Gröllhesel

Text

des

Böhmerwald-Passionsspieles

von

Paul Gröllhesel.

Theilweise umgearbeitet, mit neuen Liedertexten und Bildererklärungen

von

Probst Karl Landsteiner.

Herausgegeben von der Bundesleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes.

Commissionsverlag von
L. E. Hansen's Buchhandlung in Budweis und Krummau.

P. T.

Die diesjährigen Aufführungen der Passionsspiele in Höritz wurden mit dem Erlasse des hohen k. k. Statthalterei-Präsidiums vom 6. März 1894, Nr. 5041, bewilligt. Das hochwürdige bischöfliche Consistorium in Budweis ertheilte mit folgender Zuschrift die geistliche Approbation:

Nr. 3431.

Löbliche Bundesleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes

in Budweis.

Indem der mit geschätzter Zuschrift vom 30. April 1894 anher vorgelegte verbesserte Text des Passionsspieles in Höritz übereinstimmend mit der heil. Schrift verfasst erscheint, so nehmen wir keinen Anstand, ihm die kirchliche Genehmigung zu ertheilen und hoffen, dass dieses heilige Volksspiel zur allgemeinen Erbauung und Förderung des religiösen christlichen Sinnes beitragen werde.

Bischöfliches Consistorium in Budweis,

den 11. Mai 1894.

Wilhelm Kralik,
bischöfl. Gen.-Vikar,

Josef Hulka,
Kanzler.

Text

des

Böhmerwald-Passionsspieles

von

Paul Gröllhesel.

Theilweise umgearbeitet, mit neuen Liedertexten und Bilder-erklärungen

von

Probst Karl Landsteiner.

Herausgegeben von der Bundesleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes.

Commissionsverlag von
L. E. Hansen's Buchhandlung in Budweis und Krummau.

(1894.)

Inhalts-Verzeichnis.

Das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi. Dramatische Darstellung in 5 Abtheilungen.

Druckfehler.

Seite 39 soll es heißen: Flucht nach Ägypten (statt Ägyten).
Seite 49 „ „ „ XXVI. Bild (statt XVI.).

Vorrede.

Hiermit übergeben wir der Öffentlichkeit den Text zu den Aufführungen des Höritzer Passionsspieles im Jahre 1894. Derselbe wurde auf Grundlage der alten heimischen Überlieferungen, welche von Paul Gröllhesel gesammelt und bearbeitet wurden, von Herrn Probst Karl Landsteiner poetisch bearbeitet und ergänzt. Insbesondere sind die Bildererklärungen und die Lieder neue Dichtungen, dagegen ist im Paradiesspiele, im Schäferspiele und im eigentlichen Passionsspiele die alte Überlieferung bewahrt.

Seit der ersten Aufführung des Passionsspieles im Jahre 1816, wurde das Passionsspiel in Höritz in verschiedenen Zwischenräumen bis zum Jahre 1840 von den Marktbewohnern im Sonntagsgewande ohne Costüm zur Vorführung gebracht. In den 1880er Jahren wurde das Passionsspiel durch einen Dilettantenverein, der auf Anregung des Herrn Wenzel Tahedl als Abtheilung der Bundesgruppe des Deutschen Böhmerwaldbundes in Höritz gebildet wurde, in Costümen zur Aufführung gebracht.

Die im Jahre 1893 begonnenen großartigen Aufführungen verdanken ihr Entstehen dem Deutschen Böhmerwaldbunde.

Am 11. October 1890 veröffentlichte Herr P. Valentin Schmidt in der „Bohemia" einen Artikel über diese Spiele. Der Obmann des Deutschen Böhmerwaldbundes setzte sich dann mit den Herren Wenzel Tahedl und P. Valentin Schmidt wegen Förderung dieser Spiele in Verbindung. Von Seite des Deutschen Böhmerwaldbundes wurde der Theaterdirector Herr Ludw. Deutsch zu Beginn des Jahres 1891 beauftragt, die Verhältnisse in Höritz zu studieren und Vorschläge in Betreff der Aufführung des Passionsspieles in Höritz an die Bundesleitung gelangen zu lassen. Nach diesen Vorarbeiten wurde auf Betreiben des Obmannes des Böhmerwaldbundes, Herrn Josef Taschek in Budweis, eine großartige Aufführung des Spieles beschlossen und übernahm es der Deutsche Böhmerwaldbund, die Mittel im Betrage von mehr als 60.000 fl. zu diesem Zwecke aufzubringen. Die Gemeinde Höritz und die Bewohner des Marktes förderten diese Schöpfung des Bundes nach besten Kräften.

Auf Anerbieten des Herrn Professor J. J. Ammann in Krummau, welcher über das alte Höritzer Passionsspiel im 30. Jahrgange der „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" eine Abhandlung veröffentlichte, übertrug die Bundesleitung demselben die Aufgabe der Bearbeitung und Ergänzung des Textes für die 1893er Aufführungen, und führte derselbe nach Berathung

mit dem von der Bundesleitung beauftragten artistischen Leiter, Herrn Director Ludwig Deutsch, diese Arbeit im Sommer 1892 durch.

Herr Capellmeister J. Jungmann in Budweis wurde von der Bundesleitung ersucht, die Compositionen für den musikalischen Theil der Aufführungen herzustellen. Derselbe hat ebenfalls im Sommer 1892 diese Arbeit ausgeführt.

Der artistische Leiter, Herr Director Ludwig Deutsch, leitete vom Sommer 1892 an die Herstellung der prächtigen, historisch getreuen Costüme, das Studium der 300 Darsteller u. s. w.

In den ersten Monaten des Jahres 1893 begann auch der Bau des jetzigen Passionsspielhauses, und fing mit dieser Zeit die ununterbrochene Thätigkeit der artistischen Leitung an.

So entstand das schöne Werk der Höritzer Passionsspiele, über welche schon nach den ersten Aufführungen im Jahre 1893 eine Anzahl von durchaus anerkennenden Aufsätzen erschienen ist.

Dem Deutschen Böhmerwaldbunde gebührt nach all dem nicht nur das ihm allseits wohlwollend überlassene Verdienst, das Werk materiell gesichert zu haben, sondern ihm gebührt auch ein idealer Antheil, nämlich der der Begeisterung für das Spiel und des Festhaltens an der Idee und des Eintretens für dieselbe mit ganzer Kraft.

Das Passionsspiel wirkt ergreifend auf alle Besucher und ungetheilt sind die günstigen Meinungen über die Pracht

und Schönheit der Darstellung. Schon im verflossenen, dem ersten Jahre der großen Aufführungen haben den 16 Vorstellungen an 30.000 Besucher beigewohnt, darunter geistliche und weltliche Fürstlichkeiten und Besucher aus den verschiedensten Ländern.

Die Aufführungen finden nur im Sommer an Sonn- und Feiertagen statt.

Wir glauben durch Übergabe des heuer zur Aufführung gelangenden Textes nach der Bearbeitung des Herrn Probst Karl Landsteiner in Nikolsburg einem allseits gefühlten Bedürfnisse, welches im Vorjahre häufig bemerkbar wurde, zu entsprechen und geben der Hoffnung Ausdruck, dass allen Besuchern des Passionsspieles, für welche einzig und allein die Textherausgabe gedacht ist, die Lectüre dieses Büchleins auch späterhin eine freundliche Erinnerung an die weihevollen, erhebenden Stunden im Passionsspielhause zu Höritz sein wird.

Budweis, Mai 1894.

Die Herausgeber.

Prolog.

Herold:

Was Gott, der Herr, den Menschen offenbarte
Und was die heil'ge Schrift getreu bewahrte
Sowohl im alten, als im neuen Bund —
Die Kirche lehrt es durch des Priesters Mund;
Doch häufig wurden schon seit alten Zeiten
Dem Volk die heiligen Begebenheiten
In Bühnenspielen sorgsam vorgeführt;
Denn was im Bilde dargestellt wir sehen,
Wir leichter auch erfassen und verstehen.
Gar mancher wird zu Thränen selbst gerührt,
Wird angeregt zum Guten und erbaut
Und fühlt und lebt es mit, was er erschaut.
So rühmen wir auch einen schlichten Mann
Aus Höritz, unserm lieben Heimatsorte,
Der ein bescheid'nes Bauernspiel ersann.
Zwar einfach waren Bühne noch und Worte,
Doch war das Spiel von jenem Geist belebt,
Der fromme Herzen stets zu Gott erhebt.
Fast hundert Jahre sind seitdem vergangen;
Allein, was klein und ärmlich angefangen,
Wird jetzt mit vieler Herrlichkeit und Pracht,
Wie's wohlerfahrne Männer ausgedacht,
Im neuen, schönen Hause dargestellt —
Nicht mehr für Bauern nur, nein, für die Welt.
Aus allen Ländern eilen Fremde her,
Die heißen freudig wir bei uns willkommen.
Es ehrt, beglückt uns ihr Besuch wohl sehr,
Doch macht er uns besorgt auch und beklommen.

Wir sind ja keine Künstler; wir begehren
Drum auch durch Spiel und Vortrag nicht zu glänzen
Und uns're Leistung bleibt in engen Grenzen;
Allein wir wollen Gott dadurch verehren.
Dies, liebe Gäste, mögen Sie bedenken,
Uns Ihre Huld nicht nur, auch Nachsicht schenken! —
Zuerst das Paradies Sie sehen werden,
Darin die ersten Menschen selig leben.
Den Himmel schon besitzen sie auf Erden,
So lange sie dem Herrn nicht widerstreben;
Sie kennen keinen Kummer, keine Noth,
Erspart ist ihnen Krankheit und der Tod.
Doch ach! — Verführt vom bösen Geiste, fallen
Von Gott sie ab zu ewigem Verderben.
Nun droht Verdammnis ihnen und uns allen
Da wir der ersten Menschen Sünde erben.
Den Spruch des Richters angstvoll sie erwarten,
Der sie hinaustreibt aus dem Wonnegarten,
Davor der Engel mit dem Schwerte steht —
Und Jammer ist und Elend jetzt ihr Los.
Doch die Barmherzigkeit des Herrn ist groß,
Die für den Sünder um Vergebung fleht.
Unendlich ist die Schuld, es kann allein
Er, der unendlich ist, der Helfer sein.
Drum soll des Vaters eingeborner Sohn,
Um Mensch zu werden in der Zeiten Fülle,
Gehorsam — willig von dem Himmelsthron
Als Mittler, als Erlöser niedersteigen:
Er wird, wenn arm auch und in niedrer Hülle,
Als Gottmensch seine Wunderkraft doch zeigen.
Viertausend Jahre schwinden, bis das Licht
Der Welt erscheint nach langer, finstrer Nacht,
Die Kraft des Todes und der Hölle bricht
Und uns zu Kindern Gottes wieder macht.
Das Gottesreich wird langsam vorbereitet,
Indem sein Volk Jehovah selber leitet,
Es segnet und ihm seine Gnade schenkt,
Wenn treu es ist und fromm des Herrn gedenkt,
Doch, wenn im wahren Glauben es erschlafft,
Den Götzen dient, es strenge straft.

Allein er sucht es wieder stets zu retten
Und sendet Patriarchen und Propheten.
Er schließt mit Israel den Liebesbund
Und thut durch Moses seinen Willen kund.
Dass die Messiashoffnung nicht erkaltet,
Zum Vorbild manch Ereignis sich gestaltet,
Bis dessen Stunde, der von allen Frommen
Erwartet wurde, endlich ist gekommen.
Allein der Herr wird von der Welt verkannt,
Mit Hohn von seinem eignen Volk empfangen,
Gesetzverächter, Lügner selbst genannt.
Der Heiland, dessen einziges Verlangen
Ist, wohlzuthun den Menschenkindern,
Und ihren Jammer liebevoll zu lindern,
Sie zu erlösen von der ew'gen Pein,
Er wird gefangen und an's Kreuz geschlagen,
Das selber er nach Golgotha getragen.
Er stirbt für uns. — Das Gotteslamm, so rein,
So schuldlos, wird Verbrechern zugesellt,
Dem Niedrigsten das Höchste gleich gestellt,
Mit Schmach bedeckt, verspottet und verhöhnt! —
Ach welches Opfer! Doch ist Gott versöhnt —
Und seiner Gnade Strahl, er senkt sich wieder
Auf die durch ihn erlöste Menschheit nieder.
Mit tiefer Wehmuth stellen wir es dar,
Was Gottes Sohn für uns gelitten hat.
O nähmen Sie's in rechter Weise wahr,
Erkennend, was die ew'ge Liebe that!
Und möchten Sie des Spieles Sinn erfassen,
Gott innig lieben und die Sünde hassen,
Wenn Ihre Augen sehen, was geschah,
Vom Paradiese bis auf Golgotha!

I. Bild.

Es werde Licht.

II. Bild.

Fall der Engel.

Im Anfang schuf der Herr den Himmel und
Die Erde, nur durch seiner Allmacht Fülle.
Er rief sie aus dem Nichts hervor — doch war
Die Erde wüst und leer und Finsternis
Bedeckte rings den Abgrund. Gottes Geist,
Er schwebte sinnend über den Gewässern.
Gott sprach: „Es werde Licht“ — und es ward Licht —
Er sah, dass gut das Licht war, und er schied
Das Licht dann von der Finsternis. —
Entstanden auf des Ewigen Geheiß,
War vor der Körperwelt das Geisterreich.
Gott schuf der Engel Scharen, dass sie ihm
Zur Ehre, freien Willens, dienen sollten.
Und Cherubim und Seraphin und all'
Der Engel Chöre standen um den Thron
Des Ewigen und priesen ihren Schöpfer,
Voll grenzenloser Wonne, ihn zu schau'n.
Doch weil der Herr mit Freiheit sie begabt,
So konnten sie auch Böses wollen, und
Von Stolz erfasst erhob sich Lucifer
Als Frevler und Empörer wider Gott,
Erfüllt von Neid auf seines Schöpfers Macht.
Verzehrend tobt in ihm die Eifersucht
Und gleich dem Ewigen er wollte sein.
Es folgt ihm eine Schar verführter Geister,
In ihm erkennend ihren Herrn und Meister.
Den Himmel wollten die Titanen stürmen,
Den Herrn von seinem Throne stürzen und
Ein neues Geisterreich begründen, um
Dann Lucifer zum Herrscher zu erheben:
So ward die Hoffart aller Sünden Anfang.
Ohnmächtig war die Wuth der Feinde Gottes
Und ein erschütternd Bild des wilden Kampfes,
Den stolzer Geister Trotz und Bosheit oft —
Wenn auch mit Kenntnis und mit scharfen Witz —
Zu führen gegen Gottes Heiligthum
Sich frech erkühnt. Der Wahrheit bleibt der Sieg.

In Dunkel wandelt sich das falsche Licht —
Und wie der Herr das Licht im Weltenraume
Vom Dunkel schied, so stößt im Reich des Geistes
Unreines Gott, der rein und heilig ist,
Von sich, das Böse scheidend von dem Guten.
Drum ward auch Lucifer mit seinem Anhang
Von Michael und den getreuen Engeln
Hinabgeschleudert aus den lichten Höhn
Des Himmels in den offnen Höllenrachen.
Das Flammenschwert durchbohrt den gift'gen Drachen;
Besiegt stürzt Lucifer vom Himmelssaal
Hinunter in den Abgrund ew'ger Qual,
Endloser Pein, wo nie erlischt die Glut,
Wo die Verdammten in der Feuerglut
Vergebens ringend nach der Höhe streben,
Dem Richter fluchen, doch vor ihm erbeben.

III. Bild.

Die Erschaffung des Menschen.

Nachdem, was unsichtbar und sichtbar ist:
Der Körper dunkle Massen und das Licht,
Den Weltraum zu erhellen, Gott geschaffen —
Da ward es Abend, ward es Morgen — und
Die Zeit begann. Gleich einer Himmelsfeste
Begrenzt der Luftkreis rings die Körperwelt.
Der Erde Antlitz hebt sich aus den Fluten,
Da Gott die Wasser sondert von dem Trocknen
Und freundlich schmückt die Erde sich mit Grün,
Mit Kräutern und mit Bäumen, von den Strahlen
Der hehren Tageskönigin begrüßt,
Die leuchtend durch die Nebelmassen dringt.
Des Mondes bleiches Licht erhellt die Nacht;
Am Firmamente glänzen holde Sterne.
Auf des Allmächt'gen Wort gebar die Erde
Der Thiergeschlechter mannigfache Schar,
Vom niedren Wurme bis zur höchsten Art

Der bunten Vögel und der Säugethiere,
Und von Geschöpfen wimmelte das Meer.
Die große Schöpfungsthat ist nun beendet
Bis auf das letzte, größte Meisterwerk.
„So lasset", sprach der Herr, „Uns nun den Menschen
Nach Unserm Bild und Uns zum Gleichnis machen!"
Und aus dem Lehm der Erde bildet Er
Den ersten Menschen, seines Schaffens Krone.
Er haucht ihn an und mit des Lebens Odem
Gibt er dem Adam, seinem Ebenbilde
Den Geist, auf dass er die Natur beherrsche;
Doch wie sein Leib der Erde angehört,
So soll der Geist zum Ew'gen sich erheben.
Noch standen Leib und Geist nicht feindlich
Einander gegenüber; unbefleckt
Und rein an Leib und Seele war der Mensch
Aus Gottes Vaterhand hervorgegangen;
Dazu ward ihm die Sprache noch gegeben.
In Worten konnt' er Gottes Liebe preisen
Und danken für sein wunderselig Leben;
Doch seine Liebe sollt' er auch beweisen. —
In Eden stand ein Baum, den Gott der Herr
Dazu erkor, dem Adam ein Gebot
Zu geben: „Von den Bäumen allen," sprach er,
„Die du hier siehst im weiten Gartenraum,
Kannst essen du die Früchte, nur vom Baum,
Der die Erkenntnis birgt des Guten und
Des Bösen, nicht, sonst wär' es dein Verderben.
Wenn du davon genießest, musst du sterben!"
So sollt' im Guten sich der Mensch bewähren.
Wollt er in Gottes Willen seinen Willen
Und im Gehorsam seine Würde finden,
So konnte gegenseit'ger Liebe Band
Mit seinem Schöpfer das Geschöpf verbinden.
Wohl ihm, wenn in der Stunde der Versuchung,
Er, seiner Pflicht gedenkend, aufrecht stand!
Nicht schwer war zu vollführen, was er sollte —
Er konnte selig sein, wenn er nur wollte.

IV. Bild.

Adam und Eva.

Solang' er seines güt'gen Schöpfers nicht vergaß,
War unaussprechlich, grenzenlos das Glück
Des ersten Menschen. Harmonie und Frieden
War ihm und der Natur durch ihn beschieden.
Der ew'ge Vater wandelte mit ihm
Vertraulich in des Paradieses Schatten
Und offenbart in heiligen Gesichten
Dem holden Liebling seiner Allmacht Werke:
Wie er die Welt geschaffen in sechs Tagen
Und was der Zweck sei dieses Tagewerks,
Das, abgeschlossen durch die Sabbathruhe,
Zum Bilde ward dem Menschen, daſs die Arbeit
Der Woche heil'gen soll der Tag des Herrn.
O welche Wonne! Welche Seligkeit!
Den Schöpfer durfte der Geschaff'ne schau'n —
Und sprechen mit dem Ewigen der Mensch!
Doch auch in allem, was ihn rings umgab
Sah Adam Gottes Macht und große Güte.
Erwacht von süßem Schlummer freut er sich
Des Morgenrothes und der gold'nen Sonne,
Die stolz emporstieg aus dem Strahlenmeer.
Dann schritt er forschend durch die dichten Wälder
Und lauscht entzückt den lieblichen Gesängen
Der Vögel, die ihr Nest im Dickicht bauten.
Er hörte staunend fernes Rauschen, — war's
Der Wind, der in den hohen Wipfeln spielte?
Vernahm das Brausen er der Ströme, die
Durch Edens Auen ihre Wogen wälzten?
Und überall, auf blumenreicher Wiese
Im grünen Hain, wie an des Baches Rand
Entgegen liefen ihm die Thiere, denen
Nach ihrem Wesen Namen er gegeben,
Und schmiegten gern und traulich sich an ihn —
Doch keines war, mit dem er sprechen konnte,
Denn keines war von allen seiner Art.
Da faſst ein seltsam heimliches Verlangen
Nach einem Wesen seines Gleichen ihn,

Mit dem gemeinsam Gott den Herrn er preisen,
Bewundern könnte all die Herrlichkeit
Des Paradieses und von Sehnsucht ist
Sein Herz erfüllt. Und Gottes Auge sieht es,
Zu Adams Wunsche stimmt des Ew'gen Wille.
„Es ist nicht gut" — so sprach Er — „dass der Mensch
Allein sei, eine Hilfe wollen wir
Ihm schaffen, die ihm gleiche." — Mit dem Schleier
Des Schlafes der Entzückung deckt der Herr
Die Augen Adams zu, entnimmt sodann
Dem Leib des Mannes eine Rippe; d'raus
Gestaltet der Allmächtige das Weib —
Und führt es an der Hand zu Adam hin,
Ihm zur Genossin und zur Helferin.
So stellt, von Gott erschaffen, nun sich dar
Im Paradies das erste Elternpaar.

Chorgesang.

Wie glücklich war das erste Elternpaar!
In Unschuld lebt' es und in Frieden.
So lang' es Gott dem Herrn gehorsam war,
Hatt' es die Seligkeit hienieden.
O hätt' es nur doch auch bedacht,
Wie elend uns die Sünde macht!

Noch unberührt und rein von jeder Schuld,
Den Herrn in Demuth es verehrte;
Der ew'ge Vater selbst in Gnad' und Huld
Mit seinen Kindern gern verkehrte.
Doch ach — ihr Herz, es blieb nicht rein,
Drum überließ er sie der Pein.

Das Paradies war leider bald entweiht;
Umstrickt hat sie die böse Schlange.
Dahin ist Glück und wahre Seligkeit,
Der Strafe harren sie nun bange.
Verbannt, in Schmerz und herber Noth,
Erwerben sie im Schweiß ihr Brot!

Paradiesspiel.

Erste Scene.

Der Widersacher.

(Adam und Eva, dann Lucifer und ein zweiter Teufel).

Eva. Wie unendlich glücklich fühle ich mich hier in diesem herrlichen Garten! Wie schön ist doch alles, was der liebe Gott erschaffen hat!

Adam. Und nur für uns, zu unserem Glück und unserer Freude.

Eva. Sieh doch! Wie jener prächtige Vogel dort auf zum Himmel schwebt, wie herrlich hier die Wasser glänzen! Ach und diese schönen Früchte! (Sie zeigt auf den verbotenen Baum).

Adam. Aber das ist ja eben der Baum, von dessen Früchten zu essen, uns Gott verboten hat. Liebes Weib! Lass uns das Gebot halten, wie der Herr es befohlen, damit wir unseres Glückes nicht verlustig werden.

Eva. Nun gut, so lass uns gehen, damit ich diese Früchte nicht sehe, denn ich kann meine Augen von ihnen nicht abwenden. (Beide ab).

(Leise Musik. Es wird nach und nach dunkel. Lucifer erscheint auf dem Felsen neben dem Baume; aus der Höhle unter demselben ein zweiter Teufel).

Lucifer. Siehe, Gott hat neue Wesen erschaffen, die unseren Platz im Himmel ausfüllen und ohne Kampf gewinnen sollen, was wir verscherzt und für ewig verloren haben. Sollen wir immer nur in ohnmächtiger Wuth gegen denjenigen knirschen, der uns so grausam verstoßen hat? Nein — nein! Ich sinne rastlos, wie wir seine Lieblinge besiegen und seinen Plan vereiteln können.

Zweiter Teufel. Wie aber willst du den Menschen beikommen?

Lucifer. Du hast doch vernommen, welches Gebot ihnen Gott gegeben hat. Können wir sie dahinbringen, dasselbe zu übertreten, dann haben wir gewonnen. Er muss sie dann strafen und sie werden zu uns in die Hölle hinabstürzen.

Zweiter Teufel. Dein Plan scheint gut, aber wie willst du ihn ausführen?

Lucifer. Ich will die Menschen mit List zum Falle bringen. Die Schlange ist ein kluges Thier; ihre Gestalt will ich annehmen und mich dem Weibe, welches schon so verlangende Blicke nach der verbotenen Frucht gerichtet, nahen. Ich werde sie bereden, von den Früchten dieses Baumes zu essen. Thut sie das nur erst, so wird sie den Mann, der sie liebt, leicht verleiten, das Gleiche zu thun.

Zweiter Teufel. Vortrefflich! Möcht' es doch gelingen! Doch still, da kommen sie! (Die Teufel verschwinden.)

Zweite Scene.

Der Sündenfall.

(Eva schreitet aus dem Hintergrunde auf den Baum der Erkenntnis zu. Etwas später Adam.)

Die Schlange. Eva!

Eva (verwundert die Schlange betrachtend). Was willst du?

Die Schlange. Warum hat euch denn Gott geboten, nicht zu essen von allen Bäumen des Gartens?

Eva. Von den Früchten aller Bäume dürfen wir essen, nur von der Frucht dieses Baumes, hat Gott gesagt, dürfen wir nicht essen, und nicht daran rühren, damit wir nicht etwa sterben.

Die Schlange (für sich). Sie zweifelt. Nun ist sie mein! (Laut). Keineswegs werdet ihr sterben, wenn ihr davon esset; vielmehr werden euch die Augen aufgehen; ihr werdet wie Gott sein, erkennend das Gute und Böse.

Eva (die Früchte mit verlangendem Blick betrachtend). Wie schön die Früchte doch sind? Sollte es denn wahr sein, was die Schlange sagt? (Einen Apfel pflückend). Ich will ihn versuchen.

Adam (der eine Weile staunend zugehört, eilt auf Eva zu). Eva, was thust du? Weißt du denn nicht, dass dies die verbotene Frucht ist?

Eva. Wohl weiß ich es, aber hörtest du nicht, was die Schlange sagte? Und dann siehe, wie einladend zum Genusse diese Frucht ist! (Sie beißt in den Apfel und reicht ihn dann dem Adam hin.) Nun iss auch du!

Adam (eine Weile zaudernd). Du hast Recht! Auch ich will von dieser Frucht kosten! (Nachdem beide gegessen, blicken sie einander mit Schrecken an. Die Schlange verschwindet).

Adam. Weib, was haben wir gethan?

Eva. Wir haben gesündigt und den liebreichen Vater beleidigt. Wie schäme ich mich! Wie soll ich es wagen, hinzutreten vor das Angesicht des Herrn?

Adam. O, Eva! Unser himmlischer Vater wird sein Angesicht abwenden von uns und uns schwer bestrafen. Unser Glück ist dahin und unsere Seligkeit! (Sie verstecken sich).

Lucifer (hervortretend, mitten auf der Bühne mit lauter Stimme). Triumph! Es ist gelungen. Das ist der, nach Deinem Ebenbilde erschaffene Mensch mit seiner Gefährtin; sie haben beide Dein Gebot übertreten und sind nun in meiner Macht, sie haben sich ebenso gegen Dich empört wie ich und meine Gefährten, die Du grausam in die Finsternis gestoßen und in die ewige Nacht. Wir wollten Dir gleich sein, sie aber auch.

Dritte Scene.

Das Gottesgericht.

Der Himmel. Die drei göttlichen Personen; Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Erzengel Michael, Gabriel und die Engelschar. Lucifer.

Lucifer. Allmächtiger und gerechter Gott! — Sieh nun den ehrvergessenen Adam und die Eva, die wider Dein aus-

drückliches Gebot einen Apfel von dem verbotenen Baume genommen und gegessen haben. Wie Du mich und alle meine Genossen einst wegen einer einzigen Hoffartssünde ewig vom Himmel verstoßen hast, so musst Du nun auch Adam und Eva und mit ihnen das ganze Menschengeschlecht auf ewig von Dir verstoßen!

Gerechtigkeit (tritt vor). Allmächtiger Gott! Was der Satan wider den sündigen Menschen vorbringt, ist vollständig wahr; darum ist nur gerecht, dass Du ihn wie die abtrünnigen Engel auf ewig verdammst. Der Mensch hat sogar schwerer gesündigt als jene Engel, was ich beweisen will. Die Engel haben gesündigt durch Hoffart, weil sie Gott gleich sein wollten, ebenso hat aber auch der Mensch gesündigt. Denn, weil ihnen die Schlange gesagt hat, wenn ihr von dem Baume esset, werdet ihr wie Gott sein, darum haben sie von der Frucht genommen und gegessen. Außerdem aber hat der Mensch noch einen Diebstahl begangen, weil er die Frucht vom Baume nahm, trotzdem es ihm von Dir ausdrücklich verboten wurde. Er kann sich auch nicht damit entschuldigen, dass er nicht gewusst habe, dass dies eine so große Sünde sei, da er ja mit eigenen Ohren gehört hatte, dass er des Todes sterben müsse, wenn er von dieser Frucht esse. Vor allem aber macht dies seine Sünde am größten, weil er dadurch nicht nur sich selbst, sondern das ganze Menschengeschlecht in's Verderben gestürzt hat. Demnach wollte er lieber sich und die Seinen verderben, als diese Frucht nicht versuchen; darum hat der Mensch ewige Strafe verdient.

Barmherzigkeit (tritt vor). O allmächtiger und barmherziger Gott! Du bist schon mit den armen Engeln so streng verfahren, dass ich es nicht ohne großes Herzleid mit ansehen konnte. Wenn Du nun auch mit den armen sündigen Menschen so umgehen solltest, welches Herzleid würde es für mich und Dich sein! Es wäre ja besser, der Mensch wäre nie erschaffen worden, als dass er in solches Elend gerathen sollte. Darum bitte ich Dich, o Gott, Du mögest den Menschen nicht nach seinem Verdienst strafen, sondern ihm nach Deiner Güte die Sünde gnädig nachlassen.

Gerechtigkeit. Es wird sich gar nicht geziemen, dass Deine göttliche Majestät wider ihr eigenes Wort handeln soll; denn Du hast dem Adam gesagt: Wenn Du davon issest, wirst Du des Todes sterben. Da Du dieses Wort gesprochen hast, musst Du es auch halten!

Gott Vater. Wohlan, was ich gesagt habe, das soll auch geschehen!

Barmherzigkeit. O allmächtiger Gott, lasse Gnade walten! Wenn Du den Adam verdammst, verdammst Du auch das ganze menschliche Geschlecht. Sollten denn so viele tausend und tausend Menschen wegen einer einzigen Sünde verloren gehen! Das wird ein unbeschreiblicher Jammer sein! Der arme Mensch ist ja auch von der Schlange in listiger Weise betrogen worden, sonst hätte er nicht so leicht gesündigt. Er hat auch nicht vermeint, dass ein einziger Apfelbiss eine so große Sünde sein sollte. Darum bitte ich für ihn um Gnade und Erbarmen.

Gerechtigkeit. Wenn Du, o Gott, dem Adam die Sünde ohne besondere Strafe nachließest, so würdest Du ihm selbst Veranlassung geben, hernach desto freier zu sündigen. Es ist also nothwendig, dass Du ihn bestrafest, sonst könnte man sagen, es sei keine Gerechtigkeit bei Gott, weil er nicht einen jeden belohne oder bestrafe, wie er es verdient hat.

Barmherzigeit. Ich verlange nicht, dass Gott dem Menschen die Sünde ohne jede Strafe nachlassen soll, sondern ich bitte nur darum, dass er nicht ewig gestraft werde.

Gerechtigkeit. Mit einer bloß zeitlichen Strafe kann ich mich nicht begnügen, weil diese für die Sünde, die der Mensch begangen hat, durchaus nicht hinreichen würde. Da er nämlich den unendlichen Gott beleidigt hat, hat er auch eine unendliche Strafe verdient. Gesetzt aber, dass ich mit einer zeitlichen Strafe zufrieden wäre, wie könnte er dann seine Kinder, die er in die Sünde gestürzt hat, rechtfertigen? Wie kann ein Sünder den andern rechtfertigen? Wie kann einer geben, was er selber nicht hat? Wie kann einer, der selbst todt ist, andere lebendig machen?

Barmherzigkeit. Ich muss bekennen, dass Adam für sich und seine Kinder nicht genug thun kann, wenn er auch sein

Lebtag dafür büßen wollte. Darum bitte ich Dich, o Gott, Du möchtest einen Engel vom Himmel schicken, der für die Sünde Adams genugthue und das menschliche Geschlecht wieder aus dem Joche Satans erlöse.

Gerechtigkeit. Wie soll dies möglich sein? Denn wenn es geschähe, müsste der Mensch diesen Engel als Heiland und Erlöser erkennen und ihm aus allen Kräften dienen. So wären denn die Menschen verpflichtet, dem Engel, ihrem Erlöser, mehr als Gott, ihrem Erschaffer, zu dienen.

Barmherzigkeit (fällt auf die Knie und bittet): O barmherziger, gütiger Gott! Ich habe gehofft, den armem Menschen helfen zu können, nun sehe ich aber, dass es kein Mittel gibt, ihn zu retten, es sei denn, dass Du dich selbst um den armen Menschen annimmst und für seine Sünden genugthust.

Gott Vater. Wie soll ich für des Menschen Sünde genugthun? Soll der Herr für den Knecht leiden? Gesetzt aber, dass ich dies thun wollte, könnte es dennoch nicht geschehen, denn der Mensch hat durch seine Sünde eine schwere Strafe verdient; ich kann aber nicht leiden! Der Mensch hat den zeitlichen und ewigen Tod verdient; ich kann aber nicht sterben!

Barmherzigkeit. Weil Du, o Gott, weder leiden noch sterben kannst, so möchte ich Dich bitten, dass Du die menschliche Natur annehmen möchtest, um in dieser dann für die Sünde der Menschen genug zu thun.

Gerechtigkeit. Das ist eine unerhörte Sache! Adam hat die Strafe verdient und Gott soll sie büßen! Ich kann dies nicht zugeben, denn es ist tausendmal besser, dass der Mensch ewig leide, als dass dem höchsten Gott das geringste Übel widerfahre.

Barmherzigkeit. Es mag den Anschein haben, als ob dies gegen die göttliche Ehre sei, in Wahrheit aber trägt es doch nur zur Vermehrung der Ehre Gottes bei. Dadurch werden alle Engel und Menschen Gott nur ewig loben und ihm für dieses wunderbare Werk unendlichen Dank sagen. Dadurch wird auch die göttliche Gerechtigkeit offenbar werden, weil alle sehen, dass Gott die Sünde lieber an

sich selbst bestrafen als unbestraft hingehen lassen wollte und nicht minder seine unendliche Liebe, die über allen erschaffenen Verstand geht. Ja ich weiß, dass die Menschen, die auf so wunderbare Weise erlöst werden, Tag und Nacht Gott danken und ihm mit Leib und Seele dienen werden. Darum nimm, o gütigster Gott, um Deiner größeren Ehre willen dieses Werk auf Dich und gewähre meine Bitte! Ach kommt auch alle, ihr englischen Geister, fallet mit mir nieder vor dem Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit und helft mir bitten!

Chor.

Bittgesang der Engel.

Höre unser Flehn, Gott Sabbaoth,
Blick' auf der Verlass'nen bitt're Noth,
Schone gnädig, ach, der Armen!
Ist auch unermesslich groß die Schuld,
Größer noch ist Deine Gnad' und Huld.
Wende nicht hinweg Dein Angesicht,
Sei barmherzig Vater im Gericht,
Erbarme Dich, erbarme Dich des Menschen
Erbarme Dich — erbarme Dich!

Gott Vater. Nun denn, damit Himmel und Erde erkennen, wie unendlich barmherzig Euer Vater ist, will ich dem undankbaren Menschen nicht allein verzeihen, sondern damit zugleich der Gerechtigkeit Genüge geschehe, will ich sogar seine Sünden an mir selbst bestrafen. Ich willige daher ein, dass eine von den drei göttlichen Personen die Menschheit annehme und in derselben für die Sünden aller Menschen büße.

Gott Sohn. Mein allerliebster Vater! Zur Vermehrung Deiner Ehre und zur Erlösung des armen Menschengeschlechtes bin ich bereit, die menschliche Natur anzunehmen und in derselben Dir vollkommen genugzuthun.

Gott Vater. Mein liebster Sohn! Es wird Dir aber in der Menschheit gar übel ergehen! Du wirst Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Verfolgung und Verachtung, ja zuletzt den schmerzlichsten und bittersten Tod erleiden müssen!

Gott Sohn. Mein lieber Vater! Wenn dies zu Deiner Ehre und Glorie gereicht und damit zugleich Deiner Gerechtigkeit Genüge geschieht, so will ich es gerne auf mich nehmen!

Chor.

Großer Gott wir loben Dich . . . . zc.

Gott Vater. Wenn wir auch die ewige Strafe Adams und seines Geschlechtes auf uns nehmen und für dieselbe seinerzeit genugthun wollen, so befreien wir ihn dennoch nicht von der zeitlichen Strafe, sondern wollen ihn und seine Kinder, so lange sie auf Erden leben, dafür büßen lassen. Wir wollen ihnen die erbliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, die wir ihnen gegeben hatten, wieder abnehmen, wir wollen ihnen die Augen öffnen, dass sie sich ihrer selbst schämen, und wollen sie auf ewig aus dem Paradiese verstoßen.

Vierte Scene.

Die Vertreibung aus dem Paradiese.

Gott Vater. Adam und Eva. Die Schlange. Cherub.

Gott Vater (langsam aus dem Hintergrunde hervortretend). Adam, wo bist Du?

Adam (aus dem Gebüsche kommend). Ich habe Deine Stimme gehört im Garten, aber ich schämte mich, vor Deinem Angesicht zu erscheinen.

Gott Vater. Warum schämtest Du Dich? Hast Du von dem Baume gegessen, von dem ich Dir verboten habe, zu essen?

Adam. Das Weib, das Du mir zur Gefährtin gegeben, gab mir von dem Baume und ich aß.

Gott Vater (zu Eva, die zögernd hervortritt). Warum hast Du das gethan?

Eva. Die Schlange hat mich betrogen.

Gott Vater (zur Schlange): So sei denn verflucht unter allem Vieh und unter den Thieren des Feldes; auf deinem Bauche sollst Du kriechen und Staub essen alle Tage deines Lebens. Feindschaft will ich setzen zwischen Dir und dem Weibe, zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen; sie wird Dir den Kopf zertreten und Du wirst ihrer Ferse nachstellen. (Schlange sich verkriechend, ab).

Gott Vater (zu Eva): Du aber wirst von nun an mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen haben und groß werden die Schmerzen sein, die Dir Deine Kinder verursachen. Unter der Gewalt des Mannes sollst Du sein und er wird über Dich herrschen.

Gott Vater (zu Adam): Adam, weil Du der Stimme des Weibes gehorcht und von dem Baume gegessen hast, von dem ich Dir geboten, nicht zu essen, so sei verflucht die Erde Deinetwillen. Dornen und Disteln soll sie Dir tragen; im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen, bis Du wiederkehrst zur Erde, von der Du genommen bist. Denn Staub bist Du und wieder zurückkehren wirst Du zum Staube. (Der Herr geht ab.)

(Adam und Eva sinken nieder auf die Knie und erheben flehend die Hände. Der Cherub mit dem Flammenschwerte erscheint und treibt sie aus dem Paradiese.)

V. Bild.

Nach der Vertreibung aus dem Paradiese.

O seht doch nur das erste Elternpaar,
Das einst so glücklich, ach so selig war,
Wie's nun im Schweiße seines Angesichtes,
Beraubt des wunderbaren Himmelslichtes,
Mit Müh' und Noth den Boden baut, den harten —
Und sehnsuchtsvoll der gold'nen Zeit gedenkt,
Des süßen Friedens in dem Wonnegarten,
Wohin vergebens jetzt der Blick sich lenkt!

Verloren ist für alle Erdenzeit
Das Paradies mit seiner Herrlichkeit.
Ach wüssten sie die Kinder nur geborgen,
Die Eltern trügen leichter ihre Sorgen —
Und würden gern den Kampf besteh'n, den schweren;
Doch müssen sie mit eig'nen Augen sehen,
Dass ihre Lieben nicht dem Fluch entgehen,
Und so der Eltern Kummer noch vermehren.

VI. Bild.

Der Brudermord.

Der Fluch des Herrn, der aus dem Paradiese
Die ersten Eltern scheuchte, war der Kinder
Verderben wie der folgenden Geschlechter.
Und wie geheimer Krankheit Gift, so fraß
Die Sünde Adams in der Menschheit fort.
O traurig Los! Beklagenswertes Erbe!
Zwar hatte Gott Erbarmen mit den Sündern,
Indem er ihnen das Versprechen gab,
Dass einstens ein Messias kommen werde,
Uns alle zu erretten, zu erlösen. —
Es sühnten büßend auch die ersten Eltern
Und reuerfüllt den schweren Gottesfrevel,
So weit es die geschwächte Kraft vermochte . . .
Nicht wankt ihr Glaube mehr und ganz ergeben
Dem Willen Gottes blieb hinfort ihr Leben;
Doch mussten große Schmerzen, bitt'res Leid
Und eine schwere Prüfung sie ertragen,
Die gänzlich fast den Vater niederbeugte
Und furchtbar Evas Mutterherz zerriss.
Ihr Erstgeborner war der erste Erbe
Zugleich der Sünde seiner Eltern. Er
Bebaut als kräft'ger Ackersmann das Feld,
Doch war er harten Sinn's, ein düst'rer Grübler,
Und ganz beherrscht von böser Leidenschaft.

Erfüllt von Zweifeln, die den Schlaf ihm raubten,
Sann forschend nach er allem, was geschehen.
Er glaubte nicht den Worten seines Vaters,
Der, als der Seinen priesterlicher Leiter,
Dem Herrn zu dienen und zu opfern lehrte.
Er hasste seinen sanften Bruder Abel,
Weil dieser fromm und gottgefällig lebte
Und freudig nachkam dem Gebot des Vaters.
Kains Geist war dunkel wie die Erde, die
Der Herr verflucht; doch rein, wie seine Lämmer,
Und schuldlos war des Hirten Abels Herz.
Die Brüder brachten, um dem Herrn zu danken,
Ungleichen Sinnes doch, ihr Opfer dar:
Die Frucht des Ackers Kain, ein Lämmlein Abel.
Da stieg der Rauch von Abels Opfer, weil
Dem Herrn gefällig, auf zum Himmel, während
Die Opferflamme Kains zu Boden sank.
Drum füllte dessen Seele wilder Grimm
Und seine Wangen wurden bleich von Neid.
Die Mahnung, die von Oben kam, missachtend,
Erdacht' er, finster brütend, grause Unthat.
Den Bruder lockt er, listig sich verstellend,
Hinaus auf's Feld — da fließt das erste Blut,
Der erste Mord befleckt die Erde — Kain
Erschlägt, von Gott verlassen, seinen Bruder.
Nun hört er Gottes Stimme: „Kain, wo ist
Dein Bruder Abel?" Doch voll Trotz er ruft:
„Bin ich bestellt zum Hüter meines Bruders?"
Da gellt der Spruch des Richters ihm entgegen:
„Zum Himmel schreit das Blut des Bruders auf — —
So sei verflucht denn mit der Erde, die
Das Blut getrunken des gerechten Abel."
Und auf des Mörders Stirn' erscheint das Zeichen,
„Kainszeichen" bis auf diesen Tag genannt —
Und unstät muss und flüchtig er entweichen.
Ein Vorbild jenes Volkes sollt er werden,
Das heimatslos ist und zerstreut auf Erden,
Weil es den guten Hirten nicht erkannt.

VII. Bild.

Die Sündflut.

Der Bosheit Opfer lag in Evas Schoß,
Zu früh ereilt vom bitt'ren Todeslos.
So ward die Mutter mit des Sohnes Leiche
Das Vorbild der Gebenedeiten, die
Den todten Heiland in den Armen hielt,
Nachdem vom Kreuz er ward herabgenommen,
Von dem der ganzen Welt das Heil gekommen. —
Der tiefbetrübten Eva schenkte Gott,
Statt des geliebten Abels, einen Sohn,
Mit Namen Seth; wie er, war sein Geschlecht,
Dem Herrn ergeben, sittsam und gerecht.
Doch mehrte sich das Volk vom Stamme Kains,
Ihm folgend auch in seiner Herzenshärte,
Verübend böse Werke sonder Zahl,
In Unzucht, Schwelgerei und allen Lastern
Sich wälzend und des Ewigen vergessend,
Des Richters und Vergelters jeder That.
Doch weil er ihnen Zeit zur Reue gab,
Erfrechten sie sich, selbst des Herrn zu spotten.
Groß war Jehovas Langmuth, größer doch
Der Menschen Übermuth und Bosheit noch —
Da drohte Gott der Herr, vom Angesicht
Der Erde alles Leben zu vertilgen
Und gab durch Noah dies den Menschen kund.
Und hundert Jahre predigt Noah Buße
Und hundert Jahre baut er an der Arche.
Er führt hinein die Thiere, Paar um Paar,
Und birgt im Schiffe sich mit Weib und Kind.
Und weil die Menschen nicht vom Bösen lassen,
So bricht das Strafgericht des Herrn herein.
Der Himmel ist bedeckt mit Wolkenmassen,
Langsam erstirbt der Sonne gold'ner Schein,
Und es beginnt die lange Regennacht.
Des Himmels Schleußen öffnen sich mit Macht,
Des Abgrunds Brunnen speien aus die Fluten,
Die rauschend überschwemmen alles Land.

Der Regen währte vierzig Tag' und Nächte;
Entfesselt tobten finst'rer Tiefe Mächte,
Die im Zerstörungswerk nicht eher ruhten,
Bis alles Leben in den Wellen schwand.
O welch' Entsetzen! Jammer ohne Gleichen!
Die Menschen suchen, schon dem Tod geweiht,
Mit aller Kraft, die nur Verzweiflung leiht,
Dem drohenden Verhängnis zu entweichen,
Der ungestümen Flut sich zu erwehren;
Doch stündlich noch die Schrecken sich vermehren.
Sie klammern sich an hoher Bäume Wipfel,
Sie flüchten hoffend auf der Berge Gipfel —
Zuletzt mit Thieren, die die Furcht gezähmt,
Besinnungslos vor Angst und halb gelähmt,
Auf einer Insel eingeschlossen stehend
Und nun zu Gott in der Bedrängnis flehend.
Doch rings umgibt sie endlos schon das Meer —
Und immer strömen neue Fluten her.
Der enge Raum wird enger stets und kleiner —
Nur wenig Menschen mehr, noch zwei, noch einer —
Das Wasser rauscht, es zieht auch den hinab
In's unermess'ne, finst're Wellengrab . . .
Die Sündflut hat sie alle nun vernichtet,
Furchtbar hat der erzürnte Gott gerichtet. —
Der Kirche Gottes gleich emporgehoben,
Die mitten in den Stürmen nicht erbebt,
Wenn auch um sie herum die Feinde toben —
Die Arche Noahs auf den Wassern schwebt.

VIII. Bild.

Noahs Dankopfer.

Nachdem vertilgt vom Angesicht der Erde
Das sündige Geschlecht, gedachte Gott
Des frommen Noah und die Wasser fielen.
Der Tiefe Brunnen schlossen sich sowie
Des Himmels Schleußen; trocken ward die Erde

Nach hundertfünfzig Tagen. Noah sandte
Nun einen Raben aus und eine Taube.
Zurück flog diese zwar, doch eine zweite,
Die Noah folgen ließ, ein Zweiglein brachte
Des Ölbaums sie zum guten Zeichen. Noah,
Noch sieben Tage wartend, schickt die dritte,
Die nimmermehr zurück zur Arche kommt.
Nun stieg er mit den Seinen an das Land. —
Ein neu Geschlecht der Menschen jetzt entstand:
Ein Bild der Welt, die an der Dinge Wende
Sich einst erneut nach dieser Zeiten Ende.
Da baute Noah einen Steinaltar
Und brachte Gott ein Dankesopfer dar.
Es schloss der Herr mit ihm den Freundschaftsbund,
Dass er die Menschen künftig schonen werde
Und keine Sündflut senden auf die Erde.
Versunken sind nun gänzlich schon die Wogen
Und hoch am Himmel strahlt der Friedensbogen.

IX. Bild.

Die Prüfung Abrahams.

Der Mensch ist frei, er schafft sich selbst sein Los;
So will es Gott, sonst gäb es kein Verdienst.
Wer bösen Willens ist, erkennt die Zeichen
Des Himmels, die zur Umkehr mahnen, nicht;
Die Sündflut selbst vermag ihn nicht zu bessern.
Auch Noahs Kinder und Geschlecht bewiesen,
Dass bös von Jugend auf des Menschen Herz. —
Weil eitle Hoffart baut den Thurm von Babel,
Verwirrt der Herr die Sprachen und die Völker,
Und um verruchter Fleischessünden willen
Geht Sodoma im Schwefelregen unter
Sowie Gomorrha und an ihrer Stelle
Dehnt traurig aus sich jetzt das todte Meer.
Doch lebt in wenigen Gerechten fort
Der Geist des Herrn und seine Offenbarung.

Den Glauben an den einen Gott und die
Messiashoffnung zu bewahren, ist
Das auserwählte Volk bestimmt inmitten
Der Finsternis des Heidenthums, bis sich
Dereinst erfüllen wird der Völker Sehnsucht.
Der fromme Abraham beginnt die Reihe
Der Patriarchen als des Volkes Haupt.
Die Seinen schützt er und der Herden Reichthum
Als tapf'rer Führer wandernder Nomaden,
Mit weisem Sinn' und mit Gewalt der Waffen.
Dem Hirtenkönig kommt der Priesterkönig
Melchisedech entgegen, Brot und Wein,
Der heil'gen Messe Vorbild, opfert er
Und segnet Abraham, des Rechtes Schützer.
Doch muss das Gold der Tugend in der Glut
Der Prüfung sich bewähren; wanken darf
Der Fromme nicht, wie schwer auch die Versuchung
Um Abrahams Gehorsam zu erproben,
Befiehlt ihm Gott, ein Opfer darzubringen:
Sich selbst in seinem Sohn er soll bezwingen —
Der so zu Christi Vorbild wird erhoben.
Den einz'gen Sohn zu opfern! Welch ein Schmerz!
Wie blutet da des Vaters liebend Herz!
Doch ungesäumt er Gottes Willen thut —
Ihm gibt er folgsam hin sein Fleisch und Blut.
Mit Isaak er sogleich den Berg ersteigt,
Wo sich der Ort für den Altar schon zeigt.
Gleich einem Opferlamme, sanft und still
Der Sohn dem Vater sich ergeben will,
Der schweren Herzens schon sein Messer schwingt —
Als plötzlich süßen Trost ein Engel bringt:
„Nicht strecke nach dem Knaben aus die Hand!
Weil stark der Herr Dich in der Prüfung fand,
Und unentwegt im Glauben und gerecht,
So soll Dein Volk als Vater Dich verehren;
Wie Sand am Meere soll es sich vermehren
Und wie des Himmels Sterne! Dein Geschlecht,
In Einem wird es einst gesegnet werden
Und durch ihn alle Völker dann auf Erden!" —
Als er den Segensspruch des Herrn vernahm,

Wie glühten da des Patriarchen Wangen —
Und einen Widder, der sich dort gefangen
Im Dorngesträuch, — den opfert Abraham.

X. Bild.

Josef wird von seinen Brüdern verkauft.

Des Patriarchen Isaak Eheweib,
Rebekka, ward in späten Jahren erst
Des Esau und sodann des Jakobs Mutter.
Des Erstgebor'nen Körper war behaart
Und rauh' sein Wesen, doch nicht ohne Adel —
Der Zweite zart und sanft, doch, schlau und klug,
Gewann des blinden Vaters Segen er,
In rauhes Fell gekleidet, durch Betrug;
Doch vor dem Bruder flüchtend, büßt er schwer,
Beraubt der Heimat, zwanzig Jahre lang,
Bis endlich Esau seinen Groll bezwang —
Und Jakob ward gesegnet auch vom Herrn.
Und sieh' — ihm war geheimnisvoll als „Engel
Des Bundes" — Gottes Sohn erschienen in
Der Nacht; nachdem mitsammen sie gerungen,
Blieb Jakob in der Prüfung unbezwungen.
Es war ein seltsam-wunderbares Zeichen,
Dass selbst der Himmel muss dem Glauben weichen —
Doch blieb für immer Jakobs Hüfte lahm,
Wo ihm des Ringers Hand die Kraft benahm.
Es zeigte Jakob durch sein Schicksal auch,
Dass der verzieh'nen Sünde doch die Strafe
Auf Erden nicht erlassen wird. Beneidet
Von dessen Brüdern, ward sein Lieblingskind,
Sein Josef, ihrer wilden Rachsucht Opfer.
Der Knabe hatt' im Traum geseh'n, wie sich
Vor ihm die Garben neigten und die Sterne.
Bestimmt zu Großem, musst er noch zuvor
Das Brot des Sclaven essen in der Fremde.

Erst wollten ihn die Brüder tödten, dann
Verkauften sie um zwanzig Silberlinge
An Händler ihn, die nach Ägypten zogen
Mit ihren Waren. So ward Jesus auch,
Der Herr, verkauft von Judas, dem Verräther. —
In eines Ziegenbockes Blut getaucht,
Ward Josefs Kleid dem Vater überbracht,
Dass er von einem wilden Thier zerrissen
Den Knaben wähnen sollte; ach da beugt
Das Übermaß des Jammers Jakob nieder.
„Wer gibt mir Josef, meinen Liebling, wieder?
Doch er ist todt,“ so ruft er schreckenbleich.
„Mein Josef todt, so will hinab ich steigen
Zu meinem theuren Sohn, in's Todtenreich . . .“
Die Söhne hören klagen ihn und — schweigen.

XI. Bild.

Josef in Ägypten.

Oft wandelt bitt'res Leid in Freude sich:
Auch Josef ward durch Nacht zum Licht geführt.
Der Brüder Neid hatt' ihn vertrieben aus
Der Heimat, wo auf menschenleerer Haide,
Des Vaters Herden weidend, er gelebt.
Und nun betrat sein Fuß das Wunderland
Der Pharaonen; reich geschmückte Tempel
Und Götterbilder sah er, Säulenhallen,
Der Königsschlösser nie geahnte Pracht.
Das Kriegsheer, zeugend von des Herrschers Macht,
Zog lärmend durch die sonnenhellen Gassen;
Ein Treiben, ein Gewimmel nicht zu fassen —
Dass Hören fast und Sehen ihm vergieng.
Ein neues Leben war's, das ihn umfieng. —
Doch anfangs war sein Los gar kummervoll:
Ein Kampf mit böser Lockung und Gewalt.
An Putiphar verkauft, ward er verleumdet
Von dessen Frau, die ihn zur Sünde reizte.

Was sie gethan, warf sie dem Jüngling vor,
Und ohne Schuld musst' er im Kerker schmachten.
Ein treuer und ein falscher Königsdiener,
Sie harrten ihres Schicksals dort mit ihm,
Der Träume Deutung sich von ihm erbittend.
Des Königs Mundschenk war der eine, der
Befreit, wie Josef es vorhergesagt,
Und wieder in sein Amt zurückversetzt,
Des armen Mitgefangenen gedachte,
Als niemand es vermochte, einen Traum
Des Königs zu erklären. Sieben fette
Und sieben mag're Kühe sah der König
Dem Nil entsteigen und die magern fraßen
Die fetten auf; dann sah er sieben volle
Und sieben leere Halme und die letzten
Verschlangen allsogleich die vollen Ähren.
Da ließ der Mundschenk auf des Pharao
Befehl den Fremdling aus dem Kerker holen
Und Josef sah das Licht der Sonne wieder;
Jehovah dankend, sank er betend nieder.
Im Geist erleuchtet, deutet er den Traum:
Auf sieben gute Jahre würden sieben
Mit Misswachs folgen und mit Hungersnoth.
Drum sollt' in guten Jahren für die schlimmen
Gesorgt durch Ankauf von Getreide werden
Und große Vorrathskammer aufgebaut,
Es zu bewahren für die Zeit der Noth.
So sehr gefiel der gute Rath dem König,
Dass er des armen Sclaven Weisheit pries —
Und ihn erhob zum höchsten Würdenträger.
Ein Vorbild ward so Josef unsers Herrn,
Der aus dem Grabe glorreich auferstand.
Es endet mit Triumph die lange Pein,
Der Erste nach dem König sollt er sein;
An Macht und großem Einfluss ihm fast gleich,
Konnt' nach Ermessen schalten er im Reich.
Mit gold'ner Kette, prächtigem Gewand,
Des Königs Siegelring an seiner Hand,
So ward auf gold'nem Wagen er geführt,
Wie's dem, der „Retter" heißt „der Welt," gebührt.

Das Volk, es warf vor ihm sich auf die Kniee,
Verehrend den, der solche Macht verlieh,
In ihm, der so viel Gnad' und Huld empfangen
Und der auch würdig war, sie zu erlangen.

XII. Bild.

Die Auffindung des Moses.

Die sieben mag'ren Jahre kamen für
Ägypten nicht allein, die Nachbarländer
Bedrohte Miſswachs auch und Hungersnoth.
Da sandte Jakob seine Söhne, Korn
Zu kaufen in den Vorrathskammern Josefs,
Vor dem sich beugen muſsten nun die Brüder,
Wie er's vorhergeseh'n in seinen Träumen.
Nachdem das Herz der Brüder er geprüft,
Gab er sich endlich zu erkennen und
Ein Glücksstrahl fiel noch in des Vaters Leben —
Der seinen Josef wieder sah und dann
Mit all den Seinen nach Ägypten zog.
Bevor er seine Augen schloſs, erhob
Die Händ' er segnend über Judas' Haupt,
Ihr Schicksal prophezeiend allen Stämmen:
„Nicht weichen wird das Scepter mehr von Juda,
Bis der erscheint, der einst gesandt soll werden,
Auf den die Völker harren." — Jakob starb
Und Josef gieng zu seinen Vätern heim.
Das Volk, durch Josefs Größe mit erhoben,
Es sank im Lauf der Zeit und eine Horde
Von armen Sclaven wurden jetzt die Juden,
Die Frohndienst leistend, Ziegel brannten und
Zum Bau der Pyramiden Steine wälzten.
Doch wächst die Zahl der Männer und bedroht
Von diesem Volke glaubt sich Pharao;
Er läſst die neugebornen Knäblein tödten —
Um des verhaſsten Volkes Kraft zu brechen.

Ein Kind jedoch entging wie durch ein Wunder
Dem Tode, von der Mutter Jochabed
In einem Korb, der aus Papyrusrohr
Geflochten war, gelegt und in dem Schilfe
Des Nil verborgen. In der Nähe lauschte
Des Knäbleins Schwester, um zu sehen, wer
Zum Flusse käme. Sieh, da kam die Tochter
Des Königs selbst, ein Bad im Nil zu nehmen.
Als sie das Körbchen sah, rief sie voll Mitleid:
„Ach, das ist sicher ein Hebräerkind!“
Das Mägdlein eilt aus dem Versteck hervor,
Der Königstochter seine eig'ne Mutter
Empfehlend für den Findling. Wirklich ward
Der Knabe seiner Mutter überlassen,
Die nun als dessen Pflegemutter galt.
Den Kleinen nahm die Tochter Pharaos,
An Sohnes statt, zu sich dann an den Hof
Und nannt' ihn Moses, weil sie aus den Wogen
Des Nil den kleinen Pflegesohn gezogen.

XIII. Bild.

Das Manna.

In allen Wissenschaften der Ägypter
Wol unterrichtet, mächtig wie im Wort'
So auch im Werke, nahm sich Moses, als
Zum kräft'gen Mann er war herangewachsen,
Des schwer bedrängten Brudervolkes an.
Doch weil zu groß sein Eifer, musst' er fliehn
Und ward verfolgt als Mörder. Viele Jahre
Bei Jethro wohnend in der Fremde, ward,
Nachdem er seine Schuld gebüßt, vom Herrn
Zum Retter seines Volkes er berufen —
Und er vernahm die Stimme seines Gottes,
Erschauernd, aus des Dorngebüsches Flammen.
Nach schwerem Kampfe macht das Volk er frei

Und führt es aus Ägypten durch das rothe Meer,
Den Pharao besiegend, in die Wüste,
In der die Juden vierzig Jahre weilten.
Der Prüfung Trübsal theilend mit den Seinen,
Schaut sehnend er nach dem gelobten Lande
Das er von ferne nur erblicken sollte. —
Das Bild des Menschenlebens ist die Wüste,
Der mühevollen Wanderung auf Erden,
Die nach der ew'gen Heimat leiten soll. —
Da quälte Durst das Volk und Hungersnoth;
Von Moses fordert Wasser es und Brot.
Er schlägt voll Gottvertrauen mit dem Stab
Den Felsen und das Wasser rauscht herab —
Als Segen Gottes, seiner Gnade Wogen.
Es kommen viele Wachteln hergeflogen
Und Manna dann, in weißlichem Gewimmel,
Dem Volk zur Nahrung fällt herab vom Himmel —
Vorbildend so das heil'ge Sacrament,
Das Himmelsbrot im neuen Testament,
In dem als Gott und Mensch Herr Jesus Christ,
Mit Leib und Seele gegenwärtig ist.

XIV. Bild.

Die zehn Gebote.

Als von Raphidim aus der Wanderzug
Des Volkes Israel zum Sinai
Gelangend, aufschlug die Gezelte, rief
Der Herr den Moses auf des Berges Höh'n,
Um einen Bund zu schließen mit dem Volke
Und feierlich zu künden sein Gesetz.
Mit Festgewändern angethan und rein
Von Schuld, geheiligt und geweiht, so sollte
Das ganze Volk, versammelt in der Eb'ne,
Die Stimme hören seines Herrn und Gottes.
Da führt sie Moses an den Fuß des Berges
Und steigt sodann, von Furcht erfüllt, empor

Zum Gipfel — denn des Ew'gen Nähe ist
Erschütternd für den armen Erdensohn.
Da ließ der Herr in einer dunklen Wolke
Mit Blitz und Donner sich herab zu ihm
Und furchtbar tönte der Posaunen Schall;
Der Berg erbebt und glüht in Flammenwogen —
Geheimnisvoll, der Menschen Blick entzogen,
Des Berges Spitze sich in Wolken hüllt,
Indes die Felsenspalten Rauch erfüllt.
Das Volk vernimmt mit ehrfurchtsvollem Schauder
Die Stimme Gottes aus des Berges Klüften
Und schwört, die zehn Gebote zu befolgen.
So spricht der Herr: „Ich bin allein Dein Gott!
Nicht eitel sollst Du meinen Namen nennen,
Gedenke, daß Du heiligest den Sabbath!
Die Eltern ehre! Tödte nicht! Du sollst
Die Keuschheit wahren und nicht stehlen, auch
Kein falsches Zeugnis geben, nicht begehren
Des Nächsten Weib, auch nicht des Nächsten Gut . . . ."
Das Volk verspricht, des Herrn Gebot zu ehren —
Besiegelt wird der Bund mit Opferblut.

XV. Bild.

Die eherne Schlange.

Nachdem Jehova sich geoffenbart
Dem ganzen Volk' in seiner Majestät,
Blieb Moses vierzig Tag' und Nächte noch
Allein mit Gott hoch auf dem Berge droben —
Und das Gesetz erhielt er auf zwei Tafeln
Von Stein, geschrieben von der Hand des Herrn.
Dann stieg er nieder, doch zu seinem Schrecken
Das Volk er fand dem Götzendienst verfallen,
Und tanzend um das gold'ne Kalb. Verblendet
Und fürchtend des bethörten Volkes Zorn,
Ließ Aron selbst, sein Bruder, sich verleiten,
Als Frevler wider Gott den Herrn zu streiten.

Da schleudert schmerzerfüllt, im heil'gen Zorn
Die Tafeln Moses weg, dass sie zerschellen;
Doch fleht er um Vergebung an den Herrn
Für sich, den Bruder und das ganze Volk.
Und noch einmal erhält er das Gesetz. —
Dann ordnet Moses Gottesdienst und Opfer,
Das ganze Leben nach Befehl des Herrn.
Das heil'ge Zelt erhebt sich, reich geschmückt;
Die Bundeslade ruht im Heiligthum
Und Gottes Herrlichkeit umleuchtet sie.
Doch widerspenstig zeigen sich die Juden,
Mit Mühe nur bannt Moses die Empörung,
Bis ihn der wiederholte Aufruhr zwingt,
Das Strafgericht des Herrn herabzurufen.
Die Erde öffnet sich, die Rotte Kora
Verschlingend und getödtet werden alle,
Die gegen Moses trotzig sich erheben.
Als vor den Thoren Kanaans das Volk
Schon stand, um in's verheiß'ne Land zu zieh'n,
Ward es bestraft, des schwachen Glaubens wegen,
Die trübe Wanderzeit, sie ward verlängert.
Von neuem murrten die so schwer Bestraften
Und klagten, dass sie, von den vollen Töpfen
Ägyptens weggeführt, nun hungern müssten,
Dem Elend preisgegeben in der Wüste.
Da traf sie neuerdings die Hand des Herrn.
Es kamen Feuerschlangen in das Lager —
Und wer gebissen wurde, mußte sterben.
Geschrei und Weheruf die Luft durchzittert;
Um Hilfe flehen die Bedrängten nun —
Und Rettung Moses abermals erbittet.
Und auf Befehl des Herrn ward eine Schlange
Von Erz an einem Kreuzesstamm erhoben,
Und wer, gebissen schon und todeswund,
Mit Gottvertrauen auf das Erzbild sah,
Er ward gerettet wieder und gesund.
So ward das Opferholz auf Golgotha,
Des Glaubens heil'ges Zeichen, aufgerichtet
Und so der Höllenschlange Kraft vernichtet.

XVI. Bild.

David und Goliath.

Entschlafen war des Volkes großer Führer;
Ihm folgte Josua, der tapf're Held,
Der mit dem Schwerte das gelobte Land
Gewann und an die Stämme Israels
Vertheilte. Richter wurden eingesetzt;
Der starke Samson, Gedeon, der aus
Des Feindes Hand errettete die Seinen.
In wunderbarer Weise lenkte Gott,
Der Herr, sein Volk als unsichtbarer König.
Er sandte, seinen Willen kund zu thun,
Propheten, deren einer Samuel,
Ein Streiter war für Gottes Königthum.
Die Ältesten jedoch verlangten, dass
Er einen Mann zum König salbe, weil
Sie dienen wollten einem Herrscher, wie
Die andern Völker. Auf des Herrn Geheiß
Erhob nun Samuel den Saul zum König.
Als dessen Geist verdüstert ward durch Schwermut,
Ward an den Hof der Hirtenknabe David
Gerufen, um durch süßes Saitenspiel
Des Königs Seele zu erheitern. Doch
Nicht nur die Harfe spielte David, er
War auch nicht ungewohnt des rauhen Kampfes.
Vom Herrn bestimmt zu großen Thaten, sollte
Sein Haupt auch bald die Königskrone schmücken.
Gerettet ward durch ihn das Land, das die
Philister schwer bedrängten; ganz allein
Befreite David es von Schmach und Pein.
Die Männer Israels zum Zweikampf fordert
Mit Spott und Hohn der Riese Goliath;
Doch keiner denkt an so verweg'ne That.
Da kommt der Hirtenknabe rasch daher —
Nur Stein und Schleuder bildet seine Wehr;
Doch unverzagt ruft er dem Riesen zu:
„Mit Schwert und Schild bist ausgerüstet Du,
Mit mir ist Gott! so tret ich Dir entgegen."

„Bin ich ein Hund?" schreit Goliath ergrimmt —
Und schon zum Hieb will er die Hand bewegen —
Doch David schnell aus seiner Tasche nimmt
Den Stein und schleudert auf den Riesen ihn
Der, schwer getroffen, stürzt zur Erde hin.
Vom Rumpfe trennt das Haupt dann mit dem Schwert
Der Knabe, den sein Volk als Sieger ehrt.
Gelähmt ist jetzt des Feindes Kraft, er sucht,
Von Schreck erfaßt, sein Heil in wilder Flucht. —
Wie David den Gewaltigen erschlug,
So ward vernichtet des Versuchers Trug,
Der ganzen Hölle und des Satans Macht
Durch unsern Herrn glorreich zu Fall gebracht.

XVII. Bild.

Tobias.

So tapfer war als fromm der König David.
Er lobte Gott in wunderbaren Psalmen,
In heil'ger Liebe glühend, reuerfüllt,
Wenn er gesündigt und in Demuth groß.
Doch überstrahlt ihn Salomon durch Pracht
Und Herrlichkeit und durch der Weisheit Ruhm.
Die Blüthezeit des Reiches schwand dahin
Und des Verfalles düstrer Schatten fiel
Auf Israel und Juda seit der Trennung.
Zuerst verschwindet Israel im Dunkel,
Als Assurs König ihm den Todesstoß
Versetzt und nach Assyrien das Volk
Gefangen führt hinweg. In dieser Zeit
Der Trübsal lebt ein tugendhafter Mann
Im fremden Lande, Gott dem Herrn getreu,
Doch schwer geprüft, erblindet und verarmt.
Tobias war's, der seinen einz'gen Sohn,
Um einzufordern eine alte Schuld,
Mit schwerem Herzen in die Fremde sandte.
Ein holder Jüngling bot sich zum Begleiter

Und Führer an; Tobias folgte ihm
Vertrauensvoll, obwohl er ihn nicht kannte;
So sehr gefällig war des Fremdlings Wesen.
Mit diesen beiden lief das treue Hündchen,
Auf weiter Reise sie begleitend. Traurig
Ließ seinen Sohn der greise Vater zieh'n,
Nachdem er schöne Lehren ihm gegeben.
Kaum hofft er jemals wieder ihn zu seh'n,
Denn müde war und nah' dem Grab' er schon.
Die Mutter auch war aufgelöst in Thränen,
Als sie von ihrem Liebling Abschied nahm.
Die Reise gieng indes nach Wunsch von statten.
Auf des Begleiters Rath ward von dem jungen
Tobias in des Tigris Wellen ein
Gewalt'ger Fisch gefangen, dessen Galle
Er aufbewahrte; dann ward alles wohl
Geschlichtet und die Tochter Raguels —
Nachdem vom bösen Geiste sie befreit —
Zum Weibe von Tobias auserkoren;
Die Schuld ward eingehoben durch den Freund,
Indeß bei Raguel Tobias blieb.
Dann endlich kehrten wieder sie zurück
Zur Heimat. Welche Freude! Welches Glück!
Die Mutter schaute sehnsuchtsvoll hinaus;
Als den geliebten Sohn sie kommen sah —
Da eilte freudig sie hinein in's Haus,
Mit ihr zugleich war auch das Hündchen da —
Ihm folgt der Jüngling mit dem Freunde schnell —
Und hält den Vater schon in seinen Armen.
Als mit des Fisches Galle ward bestrichen
Des Greises Auge, ward es klar und hell
Und plötzlich war die Dunkelheit gewichen.
So groß ist des Allmächtigen Erbarmen!
Nun gab der Fremdling zu erkennen sich:
„Der Engel Gottes, Raphael bin ich!"
Da fielen alle nieder auf die Knie,
Den Herrn des Himmels priesen dankbar sie —
Doch blieb ihr Auge noch, ihr Sinn gebunden —
Als schon der Gottesbote war entschwunden.

XVIII. Bild.

Esther.

Dies war das Klagelied der Juden: „An
Den Wassern Babylons, da saßen wir
Und weinten.“ — Weggeführt aus ihrer Heimat,
Zur Strafe ihrer Sünden mussten in
Der Fremde sie des Reiches Untergang
Und den Verlust der heil'gen Stadt betrauern . . .
Und auf den Trümmern von Jerusalem
Saß Jeremias, der Prophet, und klagte.
Der große Perserkönig Cyrus schlug
Jedoch die Unterdrücker und erlaubte
Den Juden in ihr Vaterland zurück
Zu kehren; es erhob in neuer Pracht
Der Tempel Gottes sich; aus den Ruinen
Erstand Jerusalem noch schöner wieder.
Es blieben aber viele, freien Willens,
Im Heidenland zurück, den Glauben an
Den einen wahren Gott dort zu verbreiten.
Auch diesen standen Feinde gegenüber;
So Aman, der den Mardochäus hasste,
Den Pflegevater einer frommen Jüdin.
Der König Ahasveros, unbekannt
Mit ihrer Abkunft, hatte sich mit ihr
Vermählt, von ihrer Huldgestalt bezaubert.
Als Aman den Hebräern Rache schwor
Und den Befehl des Königs sich erschlich,
Dass hinzumorden seien alle Juden —
Erbot die schöne Esther sich, ihr Volk
Zu retten aus den Klauen dieses Tigers.
Obwohl verpönt es war, dem König sich
Zu nähern, wagt' es Esther doch und trat
Unangemeldet vor den strengen Herrn,
Der düst'ren Blicks die Königin empfieng.
Doch als die Liebliche, von Schreck gelähmt,
Ohnmächtig niedersank, hob sie gerührt
Der König auf und, sie umarmend, sprach er:
„Sei ohne Furcht! Du sollst nicht sterben, Esther!

Denn vom Gesetz, das ich gegeben, bist
Allein Du ausgenommen." — Esther doch
Erbat auch all' den Ihren die Befreiung —
Und hoch erhoben wurde Mardochäus —
Der böse Aman büßt an einem Galgen,
Den er für jenen aufgerichtet. — So
Durch Esther vorgebildet ward Maria,
Die engelrein und makellos empfangen,
Allein vom Sündenfluch ist ausgenommen,
Der, unheilvoll forterbend, auf uns alle,
Mit ew'gem Tod uns drohend, ist gekommen
Nach Gottes Richterspruch seit Adams Falle.

Neues Testament.

XIX. Bild.

Der englische Gruß.

Der „göttliche Augustus" war der Herr
Der Welt als Cäsars Erbe. Längst dahin
War Römertugend und der Republik
Erhab'ne Größe. Ungeheurer Reichthum
Erzeugte Pracht und Üppigkeit, daneben
Das größte Elend, gänzliche Verarmung.
Nur reiche Herren gab's und arme Sclaven.
Zwar herrschte Friede jetzt im ganzen Reich,
Doch in den Tiefen grollt' es und die Völker
Ersehnten einen Retter und Erlöser.
Noch deckte Finsternis die Erde, doch
Im Osten graut' es und die Sonne nahte —
Ein helles Licht erglomm im Morgenlande.
Nun musst' er kommen in der Zeiten Fülle,
Den längst vorher verkündet die Propheten,
Auf den zuletzt entzückt noch Malachias
In gotterfülltem Geiste hingewiesen.

Das Scepter war gewichen auch von Juda,
Der stolze Römer war der Herr im Lande.
Das war der große Augenblick, in dem
Der ew'ge Rathschluſs Gottes ward zur That. —
In einem Kämmerlein zu Nazareth
Kniet andachtsvoll versunken im Gebet
Ein frommes Mädchen, unschuldvoll und rein . .
Als plötzlich sie umgibt ein heller Schein;
Erschienen ist der Bote Gottes ihr:
„Gegrüßt seist Du, Maria, gnadenvoll,
Du bist gebenedeit, es ist mit Dir
Der Herr!" — Sie staunt; was dies bedeuten soll,
In ihrer Demuth kann sie's nicht erkennen.
Da spricht der Engel: „Sei nur nicht beklommen,
Maria, einen Sohn wirst Du bekommen,
So will es Gott! — Du sollst ihn Jesus nennen!
Er ist des Allerhöchsten ew'ger Sohn —
Ihm wird zutheil des Vaters David Thron
Und seines Reiches wird kein Ende sein!"
Da sagt die Jungfrau, demuthsvoll und rein:
„Wie soll denn dies gescheh'n, da ich beschloſs
Jungfräulich stets zu bleiben?" — „Gott ist groß!
Des heil'gen Geistes Kraft wird Dich umwehen!"
Maria faſst der heil'gen Worte Sinn,
Ergeben beugt sie sich und spricht: „Ich bin
Die Magd des Herrn, sein Wille mag geschehen!"

XX. Bild.

Die Geburt Christi.

(Anbetung der heiligen drei Könige).

„Du Bethlehem, nicht bist du die geringste
Der Städte Judas, denn hervorgeh'n wird
Aus dir der Herr, auf den die Völker harren."
So sei gegrüßt du Stadt des Königs David!

Erschienen ist in dir, der, prophezeit
Schon seit den Tagen Adams, endlich kam,
Das Licht der Völker und das Heil der Welt.
Sein Stern erglänzt voll Pracht am Himmelszelt;
Sieh', über einem Stalle bleibt er steh'n,
In dem ein neugebor'nes Kind wir seh'n,
Das in der heiligen Decembernacht
Die reine Jungfrau hat zur Welt gebracht.
Die armen Hirten, ruhend bei den Herden,
Zuerst des Wunders, aus des Engels Mund,
Von Himmelsglanz umleuchtet, inne werden.
Den Niedrigen thut Gott das Wunder kund
Und denen, die in Demuth ihn verehren.
Den Ruhm des Neugebornen zu vermehren,
Von sel'gen Himmelshöhen schallen nieder
Unzähl'ger Gottesboten süße Lieder:
„Die Ehre sei dem Herrn, den Menschen Frieden,
Die seines Wohlgefallens wert, beschieden!"
Und zu der Krippe hin die Hirten eilten,
Anbetend vor dem Jesuskind sie weilten —
Und fernher aus dem Morgenland erschienen
Die heiligen Weisen, Gott zu dienen.
Sie spenden Weihrauch, Myrrhen und auch Gold,
Des neugebornen Königs Ehrensold,
Der, wenn er arm auch in der Erdenzeit,
Als Gottes Sohn doch herrscht in Ewigkeit.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung.)

O süßeste Wonne, o seligste Lust!
Vor Freuden erzittert das Herz in der Brust,
Denn Himmel und Erde, im Jubel vereint,
Das Kind in der Krippe, das göttliche, preisen,
In dem der Erlöser, der Heiland erscheint,
Der selber den Weg will zum Vater uns weisen.

Die Jungfrau Maria, von Ehrfurcht erfüllt,
Das Knäblein in Windeln, in ärmliche, hüllt;
Der heilige Josef es treulich bewacht.
Da eilen herbei schon die Hirten, die frommen,
Sie hörten der Engel Gesang in der Nacht:
„Frohlocket, weil Christus zur Welt ist gekommen!"

Wohl fand er im Stalle nur Herberg und Rast.
Das ist nun des himmlischen Königs Palast!
Vom Throne des Vaters, in Knechtesgestalt,
Hernieder zur Erde der Herr ist gestiegen,
Den Tod und der höllischen Mächte Gewalt,
In heiliger Liebe für uns, zu besiegen.

Das göttliche Kindlein, wir beten es an.
Dies Wunder hat Gott für die Sünder gethan!
Von Bethlehem strahlt uns das rettende Licht.
Das Erbe des Reiches, das Adam verloren,
Gewonnen ist's wieder — das Gottesgericht,
Er nahm es auf sich, den die Jungfrau geboren.

XXI. Bild.

Die Flucht nach Ägypten.

In heiliger Begeisterung erhob
Die Mutter Gottes ihre Stimme, als
Sie zu Besuch war bei Elisabeth:
„Hoch preiset meine Seele Gott den Herrn —
Und es frohlockt mein Geist in meinem Heiland,
Denn angeseh'n in seiner Gnade hat
Die Niedrigkeit er seiner Magd und alle
Geschlechter werden nun mich selig preisen,
Weil Großes hat an mir der Herr gethan."
Unendlich war das Glück der Gnadenreichen,
Doch schwer nicht minder auch das Herzeleid,
Das sie zu tragen hatte hier auf Erden.

Kaum war der Gottessohn zur Welt gekommen,
Begannen schon der schweren Prüfung Tage.
Herodes plante Böses; furchterfüllt
Wollt' er den neugebornen König tödten.
Jerusalem vermeidend, suchten drum
Die Weisen einen andern Heimweg auf.
Gewarnt im Traum, erhob der heil'ge Josef,
Der Pflegevater Jesu, mit dem Kinde
Und dessen Mutter eiligst sich zur Flucht.
Er zog mit ihnen nach Ägypten, dort
Verbleibend, bis der königliche Mörder
Gestorben war an fürchterlicher Krankheit,
Zur Strafe, weil das Blut der Neugebor'nen
Er mitleidlos in Bethlehem vergoss.
Doch war im fernen Land das Jesuskind
Geborgen und mit ihm die lieben Eltern.
Noch zeigt der fromme Glaube jenen Baum,
In dessen Schatten gern die Jungfrau ruhte.
Das Land, das einen Josef einst geehrt,
Dem Andern gastlich ein Asyl gewährt.
Der treu beschützt die Mutter und den Sohn, —
Die Kirche preist ihn jetzt als Schutzpatron.

XXII. Bild.

Die heilige Familie in Nazareth.

Als jegliche Gefahr entschwunden war,
Begab, von Gott im Traum ermahnt, sich Josef
Zurück zur Heimat und in Nazareth
Lebt, fern dem Weltgetrieb', er mit den Seinen.
Als Zimmermann verdient er sich sein Brot,
In treuer Sorge um das Jesuskind,
Das, wie Maria, er verehrend pflegte.
Als dann der Knabe stand im zwölften Jahr,
Da nahmen sie ihn nach Jerusalem
Zum Osterfeste mit; zum ersten Male

Sah er den Tempel Gottes hocherfreut --
Und nimmer wollt' er seines Vaters Haus
Verlassen. Josef und Maria sahen
Den Knaben nicht, als sie nach Hause zogen.
Sie meinten, daß er zu Verwandten sich
Gesellt in dem Gedränge vielen Volkes.
Doch als er in die Herberg nicht gekommen,
Da eilten sie zurück voll Angst und Sorge —
Und suchend fanden Jesum endlich sie
Im Tempel, wo die Schriftgelehrten er
Durch seine Weisheit in Erstaunen setzte.
Der Mutter und dem Pflegevater, die
Mit sanftem Vorwurf ihm entgegenkamen,
Erwidert' er zwar freundlich, doch entschieden,
Der Würde des Messias schon entsprechend:
„Habt Ihr denn nicht gewusst, dass ich in dem
Sein muss, was meines Vaters ist?" Sodann
Gehorsam folgt er der besorgten Mutter
Nach Nazareth, in seine Heimat wandernd.
Er war den Eltern unterthan und wuchs
Heran; an Alter nahm er zu, doch auch
An Gnad' und Weisheit, wohlgefällig Gott
Und Menschen, eines Sohnes Musterbild.
O seht im kleinen Haus zu Nazareth
Das Jesuskind in Arbeit und Gebet
In seiner lieben Mutter zarter Hut;
Dabei dem heil'gen Josef fromm und gut —
Und alle Gott ergeben, sündenrein —
O möchte jedes Elternhaus so sein!

Chor zum Zwischenspiel.

Arme Waise, theures Lämmchen,
Fliehe nicht, ich folge dir.
Glüht im Herzen dir ein Flämmchen
Liebe nur, so komm zu mir.

Dieser Ruf des holden Knaben
Seine Liebe dir enthüllt;
Reich ist er an Gnadengaben
Und von Sehnsucht ganz erfüllt.

Müsste selbst er für dich sterben,
Gönnt er sich doch keine Rast;
Dich zu retten vom Verderben,
Ist zu groß ihm keine Last.

Höre doch den Freund, den guten,
Deinen Hirten, höre mich!
Sieh', in Frost und Sommergluten
Such' ich, — armes Schäflein dich!

Zwischenspiel.

Pilger und Schäfer oder die Parabel vom guten Hirten.

Personen: ein Pilger und ein Schäfer, letzterer ein schöner Knabe von etwa 14 Jahren, barfuß, nur mit einem Felle bedeckt. — Ort: eine romantische Wildnis im hl. Lande. — Zeit: Als Christus ungefähr 12 Jahre alt war.

Im Hintergrunde erscheint der Schäfer und durchsucht die Bühne.

Schäfer: Schäflein! — Schäflein! (Der Knabe weint.)

Pilger: (kommt beim ersten Rufe daher und stutzt; nach dem zweiten Rufe gewahrt er den Knaben und geht näher zu ihm hin.) Mein Kind, wie kommst Du so ganz allein in diese Wildnis, und was ist Dir geschehen, dass Du weinst?

Schäfer: Ach, soll ich nicht weinen, da ich so unglücklich bin und nicht finden kann, was ich so eifrig suche?

Pilger: Und was suchst Du denn?

Schäfer: Mein Vater hatte hundert Schafe — neun und neunzig sind wohl versorgt, das hundertste aber und zwar das allerliebste, ist ihm davongelaufen und in die Wildnis gerathen. Dieses suche ich, und da ich es nicht finden kann, so bin ich so sehr betrübt, dass ich mir möchte die Augen aus dem Kopfe weinen!

Pilger: Mein Kind, wer bist Du und wer ist Dein Vater?

Schäfer: O, mein Vater ist ein großer und reicher Herr. Er hat in seiner Hofhaltung unzählige Diener und sein Reich hat keine Grenzen!

Pilger: Ist Dein Vater ein so großer und reicher Herr, was ist ihm dann an einem einzigen Schafe gelegen?

Schäfer: Er liebt dieses einzige Schaf so sehr; darum würde ihn der Verlust desselben innig schmerzen! Deswegen hat er mich, seinen einzigen Sohn, ausgeschickt, dasselbe zu suchen und ich will nicht eher zurückkehren, bis ich es gefunden und in die Arme meines Vaters zurückgebracht habe.

Pilger: Hat denn Dein Vater niemand andern, den er schicken könnte? Musste er denn gerade Dich, armes Kind, in das Elend jagen?

Schäfer: Freilich hätte mein Vater Leute genug, aber er hat gerade deshalb mich ausgeschickt, dasselbe zu suchen, damit er bezeuge, wie sehr er das Schaf liebt.

Pilger: Wenn er Dir doch einen Diener mitgegeben hätte, der Dir beistehen und suchen helfen möchte!

Schäfer: Ich habe selbst keinen Diener haben wollen, damit sich das verlorene Schaf nicht etwa fürchte. Denn ich dachte, wenn das Schäflein sähe, dass ich es selbst suche, der einzige Sohn meines Vaters und von so hoher Abkunft, allein, ohne Diener, oft bei rauher Witterung bei Tag und Nacht, trotz steter Mühe und Mattigkeit, so werde es sich umso eher finden lassen und zu mir zurückkehren.

Pilger: Mein Kind, wie lange suchst Du denn schon Dein Schäflein?

Schäfer: Ach, schon von der Zeit an, seit ich laufen kann, hat mich mein Vater ausgeschickt! Nichts, als diesen Pilgerstab hat er mir mitgegeben. Ich habe mit Hunger und Durst zu kämpfen, ich habe nichts, worauf ich mein Haupt legen soll, ich schlafe auf harter Erde und unter freiem Himmel!

Pilger: Hast Du denn Dein verlorenes Schäflein in dieser Zeit noch nirgends angetroffen?

Schäfer: Manchmal glaubte ich schon, das verlorene Schäflein von ferne erblickt zu haben; es hat sich aber nie so weit genähert, dass ich es hätte erhaschen und mit meinen Armen umfangen können. Mir scheint, es flieht mich in muthwilliger und boshafter Weise, sobald es mich spürt und meine Stimme hört, und es will nicht auf mich warten. Diese Untreue thut mir so wehe und schneidet mir so tief in's Herz, weil ich sehe, dass das Schäflein in seiner Verirrung seinem eigenen Unglück, ja seinem Tode zueilt. Dieser Gedanke presst mir öfters Thränen aus und betrübt meine Seele bis in den Tod; allein, wenn das Schäflein auch meiner spottet und mich noch so sehr betrübt, so lasse ich doch nicht von ihm ab, bis ich es endlich finde, bis es von seiner Bosheit absteht und zu mir und zu meinem Vater zurückkehrt.

Pilger: Mein liebes Kind, was hast Du aber davon, dass Du so viele Mühe anwendest, dieses leichtfertige Schaf zu suchen?

Schäfer: Ich habe zwar nichts davon und das Schäflein wird auch so viele Mühe nie vergelten können, allein meine und meines Vaters außerordentliche Liebe zu dem Schäflein, sowie unser großes Mitleid mit seinem schrecklichen Schicksale treibt mich an, es von seinen Irrwegen zurückzubringen. Denn hat es sich einmal ganz verirrt, dann ist es auf ewig verloren, und weil ich besser weiß, als das verirrte Schäflein, was dies heißt, so will ich solange suchen, bis ich es finde und sollte es mich auch das Leben kosten.

Pilger: Wenn Dir nun das verlorene Schäflein in die Hände liefe, so würdest Du es doch wegen solchen Leichtsinnes bestrafen?

Schäfer: Jawohl bestrafen! — Entgegen wollt' ich ihm laufen, es freudig umarmen und küssen, auf meine Schulter wollte ich es nehmen, heim zu meinem Vater wollte ich es tragen, das ganze Haus zusammenrufen und sprechen: „Freuet euch alle mit mir, ich habe das liebe verlorene Schäflein wiedergefunden".

Pilger: O Du herzliebstes Kind, wie groß ist Deine Liebe gegen das arme Schäflein! Wenn je ein Diener seinen Herrn so lange suchen müsste, wie Du das Schäflein, so müsste ja der Herr, wenn er auch ein Herz von Stein hätte, einen solchen Diener überaus lieb haben. Um wie viel mehr wäre also dieses Schäflein schuldig, Dich zu lieben!

Schäfer: O mein lieber Freund, Du sollst wissen, dass ich das verlorene Schäflein so sehr liebe, dass ich mich auch in eine Herde Wölfe wage, um es ihren Klauen zu entreißen. Ich will mein Leben opfern, ja hundert Leben will ich für das Schäflein hergeben, wenn ich es nur von seinem Untergange erlösen kann. (Weint).

Pilger (gerührt): O herzliebes Kind, ich kann vor Mitleid nicht mehr weiter reden! Der liebe Gott möge Dich geleiten, dass Du das verlorne Schäflein bald findest. Gehab' Dich wohl, ich muß meine Pilgerfahrt nach Jerusalem weiter fortsetzen! (Geht zögernd weiter).

Schäfer (ruft ihm nach): O mein lieber Freund! Wenn Du mein Schäflein irgendwo antreffen solltest, so suche es mir zuzuführen; bringe es von seinen Irrwegen ab und sage ihm, wie schmerzlich ich es suche und mit welcher Liebe und Sehnsucht ich es empfangen will. Ach, wüsste das arme Schäflein, wieviel ich schon seinetwegen ausgestanden, wieviel Hitze und Kälte, Hunger und Durst ich seinetwegen gelitten habe, wie Gesicht, Hände und Füße von Dornen verwundet sind, so dass ich vor Betrübnis sterben möchte, es müsste zu mir zurückkehren! O wenn es nur ein wenig Gefühl hätte, müsste es sich in meine Arme werfen, ehe es mich vor Herzeleid unter die Erde bringt.

Pilger: Ach, Du armes Kind! (Geht tief ergriffen weiter).

Schäfer: Schäflein! Schäflein! Wo bist du hingekommen, wo soll ich dich suchen? Ach, mein liebes Schäflein, kehre doch wieder um! Fürchte dich nicht vor mir. Ich liebe dich, mein Vater liebt dich auch und wir wollen dich nur glücklich machen! Ich will dich auf meinen Schultern zu meinem Vater tragen und mit Freuden auf seinen Schoß legen, er wird dich zärtlich umarmen und wie sein Kind lieben. Ach, kehre doch um und lass mich nicht länger suchen, denn wenn ich dich nicht bald finde, muss ich vor Kummer sterben! Schäflein! — Schäflein! — Du armes Waislein! (Der Schäfer geht suchend weiter und ab; aus der Ferne hört man noch seinen Ruf: Schäflein! Schäflein!)

XXIII. Bild.

Der gute Hirt.

(Nach dem Bilde des guten Hirten in den Katakomben in Rom. Im Hintergrunde das Kreuz).

Der Vorhang fällt.

XXIV. Bild.

Jesus wird von Johannes getauft.

Die Zeit war nah', in welcher unser Herr
Erscheinen sollte vor der ganzen Welt
Als Heiland und erwarteter Messias.
Doch wollte Gott sein Volk noch vorbereiten
Auf dessen Ankunft durch den großen Sohn
Des Zacharias, den Johannes, den
Er als Propheten sandte. Dieser lebte,
Der Welt entfremdet, einsam in der Wüste,

In rauher Tracht vom Haare des Kameels,
Heuschrecken nur und wilden Honig essend.
Die Herzen alle durch die Macht der Rede
Erschütternd, mahnt er streng und ernst zur Buße
Und tauft im Flusse Jordan die Bekehrten.
Sein Ruf verbreitet weithin sich im Lande,
Doch lehnt er's ab zu gelten als Messias.
Er weist auf jenen hin, der mächtiger
Als er und der mit Geist und Feuer taufe.
Da kommt der Herr zu ihm und ehrfurchtsvoll
Empfängt Johannes ihn. Getauft zu werden,
Begehrt der Heiland, doch Johannes sagt:
„Mich solltest taufen Du und kommst zu mir?"
Doch thut er's, weil der Herr darauf besteht.
Da schwebt der heil'ge Geist in einer Taube
Gestalt herab auf Jesus aus den Wolken
Und eine hehre Stimme hört man schallen, —
Ein Zeugnis ist's, es kommt von Gottes Thron: —
„Der ist fürwahr mein vielgeliebter Sohn,
An ihm hab' ich mein größtes Wohlgefallen."

XXV. Bild.

Die Versuchung.

Schon waren dreißig Jahre hingeschwunden,
Seitdem im Fleische wandelte der Herr —
Da gieng vom Jordan weg er in die Wüste,
Die schauerlich in öden Bergesklüften,
Durchweht vom Hauch des Todes, sich verbirgt.
In tiefster Einsamkeit und ganz verlassen,
Nur in Gesellschaft scheuer Wüstenthiere,
Versinkt er in Betrachtung und Gebet.
Die dunkle Felsenhöhle nimmt ihn auf —
Sein heilig Haupt, es ruht auf hartem Stein
Und vierzig Tag' enthält er sich der Nahrung —
Für uns und unsre Sünden fastet er.

Dann hungert ihn — da tritt der böse Geist
Zu ihm, verlockend in Gestalt und glaubt,
Zu täuschen den Allwissenden. Er spricht:
„Bist Gottes Sohn Du, so vermagst Du ja
Die Steine zu verwandeln hier in Brot!“
Der Herr erwidert ihm: „Es lebt der Mensch
Vom Brote nicht allein, von jedem Worte
Auch, das aus Gottes Munde geht!“ — Nun wagt
Der Teufel neuerdings ihn zu versuchen.
Den Herrn entführt er nach Jerusalem
Hin auf des Tempels Zinnen — und das Wort
Der heil'gen Schrift verdrehend, sagt er: „Bist
Du Gottes Sohn, so stürze Dich hinab;
Die Engel werden Dich auf Händen tragen,
Damit Dein Fuß an einen Stein nicht stoße.“
Doch Jesus spricht: „Es steht geschrieben auch,
Du sollst nicht Deinen Herrn und Gott versuchen!“
Allein auch jetzt ruht der Versucher nicht;
Auf einen hohen Berg entrückt er Jesum.
In einem Truggebilde zeigt er ihm
Die Königreiche wie die Herrlichkeit
Der Welt und frech enthüllt er jetzt sein Wesen:
„Dies alles geb' ich Dir, wenn auf die Kniee
Du niederfällst, anbetend mich verehrend.“
Nun ruft der Herr von heil'gem Zorn erfüllt:
„Entweiche Satan! Denn es steht geschrieben:
Anbetung nur gebührt dem Herrn allein!“
Da muss der böse Geist beschämt entschwinden —
Wie schlangenklug und tückisch er auch ist.
Bei Menschenkindern kann's ihm wohl gelingen,
Versuchend sie zu bringen in Gefahr —
Doch hier ist ganz vergebens seine List. —
Schon naht dem Herrn der treuen Diener Schar —
Die Engel sind's, die ihm Erquickung bringen.

XVI. Bild.

Die Bergpredigt.

Nachdem der Herr sich vorbereitet auf
Sein hohes Amt, erschien er vor dem Volke
Voll Wunderkraft, als Lehrer und Erzieher,
Als Arzt des kranken Leibes und der Seele,
Als Freund der Armen und der Schwachen Hort,
Barmherzig mit den Sündern, liebevoll,
Doch streng auch, wenn es nöthig, ernst ermahnend
Und tadelnd falsches, heuchlerisches Wesen,
Der Reichen Hoffart und der Mächt'gen Stolz.
Sein Wort ergriff gar wundersam das Herz
Und viele folgten, Männer ihm und Frauen.
Er wählte Jünger und Apostel, die
Ihn überall begleitend, mit ihm zogen,
Wohin er, um zu lehren, sich begab.
Die Berge Galiläas liebt er und
Am See Genesareth, da weilt er gerne;
Geheimnisvoll doch zog's ihn in die Ferne
Hin nach Jerusalem, nach Golgotha . . . . .
Geweiht für alle Zeit sind diese Stätten;
Der Meister lebte, litt und starb ja da. —
Der Pilger, der aus fernem Lande kommt,
Erblickt Ruinen, längst verlass'ne Mauern —
Es scheint das Land versenkt in tiefes Trauern.
Einst war es schön, ein blühend reiches Land —
Doch durch der Juden Schuld das Glück entschwand.
Ein fremdes Volk, entfernt vom Christenglauben —
Es durft uns uns're Heiligthümer rauben!
Wir können es beweinen, dürfen klagen,
Doch müssen wir's, weil Gott es will, ertragen . . .
Beneidenswertes Volk, das einst vernahm
Das Wort, das aus des Heilands Munde kam!
Ach wen'ge nur der Gnade würdig waren;
Zwar kamen sie zum Herrn in großen Scharen
Und staunten seine Wunderthaten an —
Verehrten ihn, verriethen ihn sodann.
Die Pharisäer konnten sie verleiten,
Dem Herrn die größten Schmerzen zu bereiten. —

Wie herrlich war des Gottessohnes Predigt,
Die einst er hielt auf eines Berges Höh',
Als selig er die Armen pries, die Sanften,
Die Trauernden, die nach Gerechtigkeit
Verlangen, die barmherzig sind, die Reinen,
Die Friedenliebenden und die Verfolgten
Die seinetwillen Schlimmes dulden müssen . . .
Da lagen tief gerührt zu seinen Füßen
Die Menschen; ihre Herzen wurden weich,
Erkennend, dass vom Himmel er gekommen,
Der drum auch sagen konnte zu den Frommen:
„Wahrhaftig, euer ist das Himmelreich!"

XXVII. Bild.

Die Verklärung.

Die Jünger Jesu liebten ihren Meister,
Doch waren sie noch schwach in der Erkenntnis,
Nur schwer begriffen sie, was Jesus wollte;
Sie konnten es nicht fassen, dass der Herr,
Den gläubig sie als Gottes Sohn erkannten,
So vieles leiden, dass er sterben sollte,
Des Hasses Opfer und verstockter Bosheit
Der Schriftgelehrten und der Pharisäer.
Allein nicht etwa Ohnmacht war die Schuld,
Nur weil er selbst es war, der dulden wollte,
Freiwillig sterben für die sünd'ge Menschheit.
Damit er seinen Jüngern dies beweise,
Nahm er mit sich den Petrus, den Jakobus
Und den Johannes auf die Höh'n des Tabor,
Der mächtig sich erhebt, wie ein Altar
Des Herrn, einsam zum blauen Himmel ragend.
Als Jesus zum Gebet die Händ' erhob,
Ward er verklärt; sein Antlitz glänzte wie
Die Sonne, seine Kleider wurden weiß
Wie Schnee. Hierauf erschienen Moses und
Elias und besprachen sich mit Jesus.

Die Jünger aber waren eingeschlafen.
Erwachend sahen sie die Herrlichkeit —
Und Petrus, außer sich vor Staunen, rief:
„Hier ist es gut sein; lasset uns drei Hütten
Für Dich, den Moses und Elias bauen!"
Noch redet' er, als eine lichte Wolke,
Sie überschattend, sich herniedersenkte
Und eine Stimme scholl von oben: „Dieser
Ist mein geliebter Sohn, an ihm hab' ich
Mein Wohlgefallen; ihn sollt hören ihr!"
Die Jünger fielen auf ihr Angesicht;
Doch als, vom Herrn berührt, sie sich erhoben,
Da sah'n sie nichts mehr — Jesus war allein —
Und sie belehrend sprach er: „Geht nun hin
Doch sagt niemandem, was ihr hier geseh'n,
Bis, was vorhergesagt, an mir gescheh'n,
Bis von den Todten ich erstanden bin."

XXVIII. Bild.

Auferweckung des Lazarus.

Nicht selten in dem trauten Freundeskreise
Bethaniens erschien der Herr als Gast;
Dort sucht er Ruhe nach so mancher Reise,
Erquickung nach des Tages Müh' und Last. —
Wie herzlich sprach er da, wie liebevoll
Mit Lazarus, den seinen Freund er nannte,
Und dessen Schwestern Martha und Maria.
Maria saß zu seinen Füßen dann,
Indes geschäftig Martha sorgt im Hause.
Er tadelt Martha nicht, doch liebreich sagt er:
„Maria hat das bess're Theil erwählt."
Als einstens Jesus in der Ferne weilte,
Erkrankte Lazarus und — starb. — Den Jüngern
Verkündet es der Herr, was sich ereignet.
„Mein Freund" — so spricht er, „schläft." Doch sie verstehen
Die Rede nicht und nach Bethanien

Die Schritte lenkend, sah der Herr zuerst
Des Freundes Schwester, Martha die ihm weinend
Entgegeneilte, schon von Weitem rufend:
„Ach wärst Du hier gewesen, unser Bruder
Er wäre nicht gestorben!“ — „Aufersteh'n
Wird Lazarus!“ erwidert Jesus. — „Ja,
Das wird geschehen wohl am jüngsten Tage!“
Doch feierlich zu Martha spricht der Herr:
„Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht seh'n!“
Er nähert sich dem Hause, wo Maria
Wie Martha schmerzbewegt ihr Leid ihm klagt.
Da läßt der Herr sich hin zum Grabe führen —
Wo seit vier Tagen schon der Todte liegt. —
Und er erschauert tief in seinem Herzen —
Und weint. — Und alle, die es sehen, rufen:
„Wie lieb er doch den Lazarus gehabt!“
Der Herr befiehlt, den schweren Stein nun weg
Zu heben von des Felsengrabes Eingang,
Dann betet er; zum Himmel blickend, dankt
Dem Vater er, der ihn verherrlicht habe. —
Und: „Lazarus“ — so ruft er — „komm heraus!“
Und seinem Grab entsteigt der Todte, noch
Ganz eingehüllt in weiße Leichentücher.
Sieh' — der Verwesung schon anheimgegeben,
Erwacht der Freund des Herrn zu neuem Leben.
Und alle ringsherum erfaßt ein Grauen,
Als sie das unerhörte Wunder schauen. —
Doch als kein Zweifel, daſs es Wahrheit sei,
Den Heiland preisend eilen sie herbei.
Die Schwestern weinen jetzt vor Freude laut —
Sie haben nicht umsonst dem Herrn vertraut —
Und schnell verbreitet sich's im ganzen Land,
Daſs aus dem Grab ein Todter auferstand,
Und daſs, der ihn erweckte, Jesus war.
Von Tag zu Tag vergrößert sich die Schar,
Die gläubig Jesus den Messias nennt,
In ihm den wahren Gottessohn erkennt.

XXIX. Bild.

Jesus, der Kinderfreund.

Zum Mutterherzen führt ein sich'rer Weg,
Durch's Herz des Kindes. Jesus war ein Freund
Der Kinder, drum verehrten ihn die Frauen.
Nicht nur deshalb — doch meinten sie ihm näher
Zu sein, weil er herab sich ließ zu ihnen
Und ihren Lieben. Gerne hörten sie,
Was Jesus lehrte, suchten es zu fassen,
Was sie vernahmen, denn empfänglich war
Ihr Herz und hell ihr Geist im Licht des Glaubens.
Die Frauen sorgten liebend für den Herrn
Und seine Jünger, brachten Speis' und Trank
Und zeigten, was so selten — Dankbarkeit.
So suchte Martha Jesum zu bewirten,
So salbte Magdalena seine Füße,
So weinten mitleidsvoll die frommen Frauen
Als Jesus, mit dem schweren Kreuz beladen,
Nach Golgotha, wie ein Verbrecher, zog.
Und als der Herr im Felsengrabe ruhte,
Erschienen fromme Frauen, ihn zu salben. —
Die Mütter brachten ihre Kleinen hin
Zu Jesus, dass er sie mit seinen Händen
Berühre und sie segne. Er verwies
Den Jüngern es, die dies verwehren wollten
Und rief die Kinder liebevoll zu sich;
Mit seinen Armen zärtlich sie umfangend,
Erhob er seine Stimme feierlich:
„Die Kleinen" — sprach er — „lasset zu mir kommen!
Für solche ist das Himmelreich! Wenn Ihr
Nicht werdet wie die Kinder, werdet Ihr
Nicht selig werden!" — Ja, die Unschuld ist's,
Die aus des Kindes hellen Augen leuchtet,
Die jedes reine Herz mit Lust erfüllt.
Demüth'gen, reinen Herzen wird enthüllt
Gar manch' Geheimnis, das der stolze Geist
In glaubenslosem Trotze von sich weist.
Nur wer unschuldig wie ein Kind und rein,
Der wird im Himmel einst bei Jesus sein!

XXX. Bild.

Magdalena salbt Jesu Füße.

Wie liebreich war der Herr als Seelenarzt,
Der sich der Sünder, wenn sie Reue fühlten,
So gern erbarmte! In dem Hause Simons
Ward er gesalbt von einer Sünderin,
Und weil sie viel geliebt, so fand sie Gnade.
Desgleichen ward er in Bethanien,
Wo er mit seinem Freunde Lazarus
Zu Tische lag, gesalbt von Magdalena.
Sie brachte ein Gefäß von Alabaster;
Kostbaren Balsams goß sie wohl ein Pfund
Aus über ihn, benetzt sodann die Füße
Des Herrn und trocknet sie mit ihren Haaren.
Unwillig murrten seine Jünger, sprechend:
„Wozu doch die Verschwendung?" Judas aber,
Der Säckelwart, von bösem Geiz erfüllt,
Rief zornig aus: „Warum hat man die Salbe
Nicht auf dem Markt verkauft und den Erlös
Vertheilt an Arme?" — Jesus zwar durchschaute
Den Heuchler, der wohl schon auf Abfall sann,
Doch sagt' er, liebevoll auch gegen ihn:
„Warum doch kränkt Ihr dieses Weib? Die hat
Ein gutes Werk an mir gethan, sie salbte
Im Voraus meinen Leib für das Begräbnis.
Die Armen habt Ihr allezeit bei Euch,
Mich aber werdet Ihr nicht immer haben!
Wo immer man das Evangelium
Verkünden wird zukünftig in der Welt,
Wird auch von diesem frommen Weib erzählt."
So bleibt unsterblich heil'ger Liebe Ruhm
Die reichste Fülle seiner Gnade gibt
Gott dem, der ihn von ganzem Herzen liebt.

Einzug Jesu in Jerusalem.

(Tempelstraße in Jerusalem.)

(Bürger von Jerusalem. Frauen und Kinder. Fremde Pilger, die zum Osterfeste gekommen sind. Hohepriester und Pharisäer. Später Jesus Christus auf einem Esel reitend, umgeben von seinen Jüngern.)

Erste Scene.

Bürger von Jerusalem. Pilger. Volk.

Erster Bürger (zu einem Pilger): Warst Du auch in Bethanien?

Pilger: Ja — es waren viele Leute dort, den großen Propheten zu sehen.

Zweiter Bürger: Hast Du ihn gesehen?

Pilger: Ihn nicht nur, sondern auch den Lazarus, den er vom Tode erweckte.

Dritter Bürger: Seltsam, — einen Todten zum Leben erwecken, das kann nur Gott der Herr. Wäre Jesus wirklich Gottes Sohn?

Pilger: Ich glaub' es.

Erster Bürger: Ich möchte ihn sehen.

Pilger: Das ist leicht möglich; er kommt heute nach Jerusalem.

Zweiter Bürger: Wie? Er kommt hieher?

Zweiter Pilger: Es ist so; von Bethanien wird er über den Oelberg in die Stadt kommen.

Erster Bürger: Ich will ihm entgegengehen!

Die Andern: Ich auch! Ich auch! (Ab). (Es kommen Leute, welche die Mittheilung angehört und sie rufen andere herbei).

Zweite Scene.

Ein blinder Mann. Ein Jüngling. Eine Frau. Kinder. Volk.

Ein Blinder (am Wege sitzend und Gaben erbittend): Was hör' ich? Der Sohn Davids kommt nach Jerusalem? O führt mich hin zu ihm, dass er mich sehend mache.

Ein Jüngling: Komm, armer, blinder Mann, ich will Dich führen.

Blinder: Tausend Dank! (Er stützt sich auf den Arm des Jünglings.)

Jüngling (während sie weitergehen): Jesus hat meine Mutter, die schwer krank war, gesund gemacht. Er hat große Wunderkraft!

Eine Frau: Und mein Kind, das schon mit dem Tode rang, gab er mir wieder! Heil ihm, dem Gesandten des Herrn!

Kinder (über die Bühne laufend): Jesus von Nazareth kommt! Unser lieber Freund! Wir wollen Blumen auf seinen Weg streuen!

(Man hört Hosannarufe hinter der Scene).

Dritte Scene.

Pharisäer und Schriftgelehrte. Hohepriester. Volk.

Erster Pharisäer: So sind alle unsere Anstrengungen fruchtlos, der Galiläer wird Herr über uns werden!

Zweiter Pharisäer: Wir richten nichts aus gegen ihn! Siehe, die ganze Welt läuft ihm nach!

Annas und Kaiphas (hinzutretend).

Annas: Er zieht wie ein König in Jerusalem ein — und wir müssen ruhig zusehen. Es ist unerträglich!

Kaiphas: Nur gemach! Er hat noch nicht gesiegt! Wir werden seiner schon habhaft werden. (Erneuerte Hosannarufe in der Nähe).

Ein Schriftgelehrter: Hörst Du nicht den Jubelruf? Das ganze Volk huldigt ihm.

Kaiphas: Volksgunst? Was ist sie? Ein Rohr, das vom Winde hin und hergetrieben wird. Heute ist er es, der triumphiert. Morgen kommen wir an die Reihe. Aha, da sind sie! (treten beiseite).

Chorgesang.

Vierte Scene.

(Der Zug erscheint auf der Bühne, die sich mit jubelnden Menschen füllt. Ein Greis, von Kindern umgeben, mit einem Palmenzweige vorangehend.) Dann Christus der Herr, von seinen Jüngern begleitet, auf einer Eselin reitend. Die Vorigen.

Greis: So hab' ich den großen Tag noch erlebt, dass Israel zu neuen Ehren kommt. Hosanna, Hosanna! Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmüthig, sitzend auf einer Eselin und dem Füllen eines Lastthieres! So steht es geschrieben! Halleluja!

Die Menge: Hosanna! Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!

(Zweige werden auf den Weg gestreut und Kleider ausgebreitet).

Die Jünger (die den Herrn begleiten): Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gebenedeit sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Friede und Ehre im Himmel! Hosanna in der Höhe!

Die Menge: Hosanna! Hosanna!

Annas: Meister! Wehre Deinen Jüngern!

Christus: Wahrlich sage ich Euch: Wenn diese schwiegen, so würden die Steine reden! (zum Tempel emporblickend.) Jerusalem! Jerusalem! Wenn du es doch erkannt hättest und

zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient. Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde dich mit einem Walle rings umgeben und von allen Seiten beängstigen werden. Sie werden dich zu Boden schmettern und deine Kinder, die in dir sind, und keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Einer aus dem Volke: Seht, er weint!

Ein Fremder: Wer ist dieser?

Mehrere (zugleich): Kennst Du ihn nicht? Es ist Jesus, der Prophet von Nazareth in Galiläa.

Kinder (laut rufend): Hosanna, dem Sohne Davids!

Kaiphas (voll Unwillen vortretend, zu Jesus): Hörst Du, was diese sagen?

Christus: Ja — habt Ihr denn nicht gelesen: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet. — Die Stunde ist gekommen, daſs der Menschensohn verherrlicht werde!"

(Unter lauten Hosannarufen bewegt der Zug sich vorwärts. Kaiphas ballt die Faust gegen Jesus und verräth seinen Ingrimm, wie auch die Pharisäer. Sie werden jedoch vom Volke nicht beachtet, das fortwährend dem Herrn zujubelt bis der Vorhang fällt).

Das

Leiden und Sterben

unseres Herrn

Jesu Christi.

Dramatische Darstellung in 5 Abtheilungen.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Welch' ein Tag voll Leid und Schmerzen
Welch' ein Tag der bittern Qual —
Als der Herr vom Mutterherzen
Los sich riss zum letzten Mal.
Alles ist Dir klar geworden
O Maria! — Welche Qual!

Für uns Sünder zu erleiden
Bald den blut'gen Opfertod,
Muss der Herr von allen scheiden
Die befolgten sein Gebot.
Ach nun ist es klar geworden —
Theure Freunde, welche Noth!

Erste Abtheilung.

Offenbarung des Leidens.

Ort der Handlung: Ein Zimmer im Hause des Lazarus in Bethanien. — Zeit: Donnerstag Nachmittag.

Erste Scene.

Maria. Christus.

Maria: Wenn ich auch nicht würdig bin mit Dir als meinem Herrn und Gott zu reden und Deinen Rathschluss auszuforschen, so verzeih' mir meine mütterliche Freiheit, wenn ich dennoch eine Bitte an Dich richte. Du bist ja mein liebes Kind, mein Sohn, darum versage Deiner Mutter eine Bitte nicht!

Christus: Meine liebe Mutter, Du weißt, dass ich allzeit eine kindliche Liebe zu Dir bewahrt habe, darum sage nur, was Dein Begehren ist. Ich will Dir's, wenn es möglich, erfüllen.

Maria: Ich habe oft genug aus Deinem Munde gehört, dass Du von Gott Vater gesandt bist, die Welt zu erlösen und weiß auch wohl aus den Weissagungen der Propheten, dass dies durch Dein Leiden und Sterben geschehen muss, aber ich weiß die Zeit nicht, wann dies geschehen soll. Und weil ich Dich jetzt so tief betrübt sehe und höre, dass die Hohenpriester über Dich mehr als jemals erbittert sind, so fürchte ich, sie möchten Dich unversehens gefangen nehmen.

Christus: Liebe Mutter, fürchte das nicht! Ich werde mein Leiden nicht anfangen, ehe ich Dir dasselbe geoffenbart habe.

Maria: Aber vielleicht willst Du mir's nicht sagen, damit Du mich nicht betrübest.

Christus: Ja freilich, liebe Mutter, möchte ich es Dir lieber verschweigen und ich habe es Dir auch bis heute nicht gesagt, da ich wohl weiß, dass Du dich allzusehr betrübt hättest. (Erhebt sich): Nun aber ist die Zeit gekommen, dass die Prophezeiung Simeons soll erfüllt werden. Liebe Mutter! (zu Maria tretend, die sich ebenfalls erhebt): Fasse Dich und sei stark! Ich will Dir sagen, soviel Dir zu wissen von nöthen ist. Heute abends noch muss ich den letzten Abschied von Dir nehmen und mit sehr traurigem Herzen von Dir scheiden. Noch in dieser Nacht werden sie mich fangen, binden, schlagen, und von einem Richter zum andern schleppen. Sie werden mich grausam geißeln, mein Haupt mit Dornen krönen, mich schimpflich auf den Berg Calvaria führen und zwischen zwei Mördern an ein Kreuz nageln. (Maria hat die Fassung verloren; Christus selbst ist erschüttert; nach einer Pause): O Mutter! Betrübe Dich nicht allzusehr! Willst Du denn nicht, dass ich den Kelch trinke, den mir mein Vater reichen wird? Was meinem himmlischen Vater gefällt, muss auch uns gefallen! Ergib Dich in Gottes Willen und leide alles mit Geduld, was er über mich und Dich verhängt hat.

Maria: O mein herzliebstes Kind! Habe ich nun diesen Tag erlebt, dass Du in solches Leid gerathen sollst? O, ich unglückliche Mutter! O, ich armes Weib! Welch' traurige Stunde habe ich erlebt! (Maria weint bitterlich).

Christus: Mutter! Mutter! Mäßige Deine Klagen, denn so erschütterst Du das Innerste meines Herzens! Ich habe ohnehin Leid genug, dass ich von Dir scheiden muss.

Maria: Du weißt, mein Kind, welch' große Liebe ich zu Dir habe, darum kann ich heute noch nicht von Dir scheiden. Ich bitte Dich, schiebe Dein Leiden wenigstens noch einige Zeit auf, damit ich mich auf den bittern Abschied vorbereiten kann! Ich will mich dann gerne darein ergeben, dass Du von mir scheidest und den Willen Deines Vaters erfüllest.

Christus: Meine liebe Mutter! Wie wohl ich mein Leiden und Sterben aufschieben könnte, so hat gleichwohl mein Vater verordnet, dass ich in meinem besten Alter, da die Natur den Tod am meisten scheut, sterbe, damit ich einen um so bittereren Tod leide und die Menschen von dem ewigen Tode erlöse. Die lieben Altväter warten auch schon mit höchstem Verlangen auf mein Leiden und rufen unaufhörlich zu Gott um Erhörung. Da es also der Wille des himmlischen Vaters ist, so trage es mit Geduld.

Maria (erhebt sich): Mein lieber Sohn, dass Du eben jetzt die Welt erlösen musst, ist mir bitterer, als der Tod; dennoch will ich mich in den Willen Gottes ergeben. Allein, wenn Du auch jetzt leiden und sterben sollst, so erwähle Dir nicht einen so grausamen Tod, wie die Kreuzigung ist. Denn man pflegt ja nur die größten Übelthäter mit der Marter des Kreuzes zu peinigen. Darum erhöre doch diese meine Bitte und erwähle Dir eine mildere Todesart.

Christus: Meine treue Mutter, ich darf mir keine mildere Todesart erwählen, denn die göttliche Gerechtigkeit fordert, dass ich die grausamste Marter und den allerbittersten Tod leiden soll, damit die Sünde Adams und aller Menschen völlig bezahlt werde. Denn gleichwie die Sünder meinem himmlischen Vater die höchste Unehre angethan, gleichwie die Sünder mit allen ihren Gliedern gesündigt haben, so muss ich auch an allen meinen Gliedern gepeinigt werden. Gleichwie die Sünder den ewigen und allerschmerzlichsten Tod verdient haben, so muss auch ich, um sie von diesem Tode zu erlösen, den bittersten und grausamsten Tod ausstehen; damit die Schrift erfüllt werde, will mein Vater, dass ich durch Vergießung meines letzten Blutstropfens die Welt im Übermaße erlöse. Verzeihe mir also, ich bitte Dich, liebe Mutter, wenn ich Deine Bitte nicht erfülle, es ist der Wille meines himmlischen Vaters, der mich daran verhindert!

Maria: So falle ich denn vor Deiner Gottheit auf die Knie und will Dich um Gotteswillen nur noch um eins bitten. Mein liebes Kind, mein angebeteter Jesus, lass mich jetzt meine mütterliche Treue, die ich Dir in Deiner Kindheit

erzeigt habe, genießen und gewähre mir doch die letzte Bitte! Du weißt besser, als ich Dir sagen kann, wie sehr meine Seele betrübt ist, Du siehst die Qualen meines geängstigten Herzens, darum erleichtere mein mütterliches Herz, welches Deinetwegen mit so bitteren Schmerzen erfüllt ist.

Christus: Der himmlische Vater möge Dich stärken in Deinem Leid! — Herzliebste Mutter, mit Deinem Weinen und Klagen betrübst Du mich und Dich, und Deine kläglichen Worte durchdringen mir mein Herz. Du weißt, dass ich Dich liebe und Dir nichts, was nach dem Willen Gottes ist, versagen kann. Darum stehe auf (er hat sich zu ihr gewendet und hebt sie auf) und sage, was Du noch von mir begehrst!

Maria: O mein süßester Jesus! Da Deine Martern mir viel weher thun werden, als wenn ich sie an meinem eigenen Leibe ausstehen müsste, so könntest Du mir nichts Lieberes thun, als dass Du mich für Dich leiden ließest. Aber o Gott, ich lese schon in Deinem lieben Antlitze, dass Du mir diese Bitte nicht gewähren wirst; so bitte ich denn durch Deine kindliche Liebe und Treue, Du wollest mir vergönnen, dass ich noch vor Dir sterben möge, damit ich Dein schweres Leiden und Sterben nicht sehe. Ich will lieber todt sein, als dieses Leben ertragen.

Christus: Meine herzallerliebste Mutter! Die Zähren, die ich Deinetwegen vergieße, sind Zeugen meines herzlichen Mitleids. Wollte Gott, dass ich Deine Bitte erfüllen könnte! Nun aber ist mir herzlich leid, dass ich auch diese Bitte Dir abschlagen muss. Denn wenn schon die göttliche Gerechtigkeit es zuließe, dass Du für mich leiden solltest, so könnte ich es selbst nicht über mein Herz bringen, und alle Menschen müssten den Glauben an mich verlieren. Wenn Du aber vor mir stürbest, würde ich des einzigen Trostes, den mir Deine Liebe und Treue in der höchsten Verlassenheit bieten wird, beraubt sein. Darum ergib Dich in den Willen Gottes und trage alles mit Geduld. Lass uns jetzt ein wenig leiden, es wird uns in der Ewigkeit zum größten Troste gereichen

Maria: O ich arme, betrübte Mutter! Ach ich armes, unglückliches Weib! Wo soll ich mich hinwenden, wo soll ich noch einen Trost finden? Es sei Gott im Himmel geklagt, dass ich diesen Tag erlebt habe! — O gütiger Vater, sieh an mein großes Leid und erbarme Dich über Deinen lieben Sohn und seine betrübte Mutter!

Christus (ist während der letzten Rede der Maria zur Thür getreten, und sieht die Folgenden kommen): Liebe Mutter, stille Deine Klagen, ich sehe Johannes, Petrus und Jakobus kommen, lasse sie Deinen Kummer nicht merken; auch kommen Magdalena und Martha.

Zweite Scene.

Abschied von den Freunden in Bethanien.

Christus, Maria, dazu **Petrus, Johannes, Jakobus, Magdalena** und **Martha,** zuletzt **Lazarus.**

Petrus, Johannes, Jakobus (gleichzeitig): Sei gegrüßt Meister!

Christus: Seid gegrüßt, meine lieben Freunde! Habt Ihr meinen Auftrag ausgeführt?

Johannes: Wir thaten, wie Du uns geboten, wir giengen in die Stadt; als wir hineinkamen, geschah es, wie Du gesagt. Wir begegneten auf dem Berge Sion einen Mann mit einem Wasserkrug, welcher der Knecht des Hauses war, dem folgten wir, wo er hingieng, und als wir ins Haus traten, fanden wir den Hausvater daselbst, dem wir Deine Botschaft ausrichteten, Du wollest mit Deinen Jüngern in seinem Hause das Osterlamm essen und er zeigte uns einen großen Saal, der dazu hergerichtet ist.

Petrus: Er empfieng uns gar freundlich und hatte große Freude, daß Du ihm solche Ehre erweisen wollest.

Christus: Meine lieben Freunde! Die Zeit naht heran, dass ich hingehe, den Willen meines Vaters zu erfüllen. Desswegen muss ich Abschied von Euch nehmen, weil ich nicht länger bei Euch bleiben kann. (Alle stehen bestürzt da und sehen Christus fragend an). Ich danke Euch allen für die Liebe und Treue, die Ihr mir erwiesen habt; mein himmlischer Vater wird Euch dafür belohnen und Eure mir geleisteten Dienste reichlich vergelten; ich danke Euch, Ihr lieben Schwestern Maria und Martha, die Ihr mich und meine Jünger so oft beherbergt und gespeist habt.

Martha: Mein herzliebster Meister! Was wir gethan haben, das haben wir vom Grunde unseres Herzens gethan. Wollte Gott, wir könnten Dir noch länger dienen, nun sei es aber Gott geklagt, dass wir von einander scheiden müssen. Wenn es möglich wäre, wollten wir gerne unser Hab und Gut hingeben, dass wir Dich noch länger bei uns behalten dürften!

Magdalena: O Jesus, meine Liebe! O Jesus, mein Leben, willst Du mich denn verlassen, Deine treue Magd? Du hast mich von der Sünde emporgezogen, zu Dir blick ich auf, als meinem Erlöser. Muss ich Dich, meine Stütze, verlieren, so ist es besser für mich, zu sterben, als ohne Dich zu leben.

Christus: Seid getrost, meine lieben Schwestern, der allmächtige Vater wird Euch schützen und geleiten.

Jakobus: O wie sind wir zu beklagen, dass der Meister uns verlassen soll.

Petrus: O könnten wir Dich geleiten, der Du unser Trost und unsere Freude bist!

Johannes: O wir armen Waislein! Was sollen wir dann anfangen? Wo sollen wir uns hinwenden? Wer wird uns künftighin trösten und beistehn? So sind wir wahrhaft verlassene Kinder, denn all unser Trost und unsere Freude geht mit Dir dahin; unser treuer Vater und Meister verläßst uns. O das sei Gott im Himmel geklagt, wenn wir Dich, unsern besten Freund, den wir auf Erden hatten, verlieren sollen.

Christus: Die Liebe, welche ich für Euch empfinde, ist unaussprechlich, drum ist auch der Schmerz, den uns die Trennung verursacht, überaus groß. Möget Ihr darin Trost finden, wenn ich Euch sage, gleich wie der Vater mich geliebt, so habe ich Euch geliebt. (Zur Mutter): Meine liebe Mutter, Dir danke ich besonders und am meisten für alle mütterliche Liebe und Treue, die Du mir von meiner Geburt an bis zu dieser Stunde erwiesen hast, der himmlische Vater wird Dein Lohn sein und Dir alles reichlich vergelten.

Maria: Mein Kind! Mein geliebtes Kind, Du willst von mir scheiden? Willst Du Deine treueste Mutter verlassen? O nimm mich doch mit und lass mich mit Dir sterben. Wenn es aber geschieden sein muss, so bitte ich Dich um Deinen göttlichen Segen, damit ich gestärkt werde, dieses Leid geduldig zu ertragen. (Fällt auf die Knie und weint).

Christus (tief gerührt und heftig bewegt): O mein himmlischer Vater! Sieh an das Herzleid, welches meine arme Mutter meinetwillen aussteht und erbarme Dich ihrer übergroßen Betrübnis, stärke sie in ihrem schweren Kummer und gib ihr Deinen göttlichen Segen, der heilige Geist wolle sie standhaft erhalten und Deine Engel wollen sie trösten und bewahren. (Breitet seine Hände über ihr Haupt und segnet sie).

Maria (küsst dem Herrn die Füße; von den Frauen aufgehoben, reicht sie ihm die Hand und spricht mit gebrochener Stimme): O mein liebster Sohn! So gehe denn hin und erlöse die Welt, der himmlische Vater möge Dich stärken und die lieben Engel mögen Dir beistehn. (Fällt Jesu um den Hals, küsst ihn herzlich und spricht nach einer Pause): Gute Nacht, mein liebes Kind!

Christus: Gute Nacht, meine liebe Mutter! (Er geht stillschweigend bis zur Thür, da bleibt er stehen und sieht noch einmal zurück; die Jünger sind während der Zeit hinausgetreten und erwarten Christus).

Martha: Gute Nacht, geliebter Meister!

Magdalena: Gute Nacht, theurer Meister, der himmlische Vater wolle Dich stärken!

Lazarus (eintretend): Mein Herr und Meister!

Christus: Lazarus, mein Freund! (Er umarmt ihn in tiefer Bewegung. Dann nach einer Pause mit thränenerstickter Stimme): Lebt wohl! Lebt alle wohl!

Hauptvorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Die Füße wusch beim Abendmahl,
Um wahre Demuth sie zu lehren,
Der Herr den Jüngern selbst im Saal;
Sie durften es nicht wehren.

Auch des Verräthers Judas Fuß
Ward abgespült im Liebesbade,
Es war des Meisters letzter Gruß —
Doch war umsonst die Gnade.

Als er das Brot dann segnend brach —
Zum Troste selbst sich uns zu schenken —
„Dies thut“ mit mildem Ernst er sprach —
„Zu meinem Angedenken!“

Das heilige Abendmahl.

Ort der Handlung: Coenaculum (Abendmahlsaal) auf Sion. In der Mitte ein langer Tisch zum Mahle hergerichtet. — Zeit: Abend, vor Sonnenuntergang.

Erste Scene.

Hausvater, dazu Diener.

Hausvater: So, glaub' ich, ist alles vollendet, den Meister würdig zu empfangen. Schöner konnte mir das heilige Osterfest nicht beginnen!

Diener (tritt auf).

Hausvater: Wo weilt der Meister?

Diener: Nachdem er das Osterlämmlein geschlachtet und wir das Blut in einer Schüssel aufgefangen, nahm sie der Meister und besprengte die Thürpfosten mit dem Blute. Jetzt kommt er mit seinen Jüngern.

Zweite Scene.

Vorige, dazu Christus und die zwölf Apostel.

Hausvater (zu Christus): Siehe Meister, hier ist für Dich und Deine Jünger alles bereit, hier findest Du Schuhe, Gürtel und Stäbe, damit wir der schweren Leiden unserer Väter bei dem Auszug aus Ägypten gedenken. Du ehrst mein Haus, indem Du es als das Deine betrachtest und gleich dem Hausvater das Lämmlein geschlachtet hast. Nun theile auch das Lamm und lass es verzehren nach dem Brauch unserer Väter. (Während der Rede des Hausvaters haben sich die Jünger mit den Gürteln und Schuhen bekleidet und die Stäbe genommen; ein Diener hat während dieser Zeit ein Tischchen mit einer darauf befindlichen Schüssel, in welcher sich das Osterlamm befindet, gebracht. Christus und die Jünger gehen einer hinter dem andern, um das Osterlamm herum und singen den Psalm): Lobet den Herrn, denn er ist gut, und in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit. (Dann bleiben sie im Halbkreise stehen).

Christus: Ich habe sehnlichst verlangt, dieses Osterlamm mit Euch zu essen, ehedem ich leide, denn ich sage Euch: Ich werde es von nun an nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung erhält im Reiche Gottes. (Christus theilt unter seinen Jüngern das Osterlamm aus. Nachdem das Osterlamm aufgezehrt ist, legen sie Schuhe und Stäbe ab und setzen sich zu Tische; der Hausvater bringt ungesäuertes Brot und spricht, indem er es vor der Tafel emporhält):

Hausvater: Dies ist das Brot des Jammers, welches unsere Väter in Ägypten gegessen haben. (Darauf legt er das Brot vor Christus auf die Tafel hin. Der Diener reicht ihm einen Becher Wein, welchen er nimmt und ihn erhebend spricht): Gebenedeit seist Du, o Herr, der Du für uns die Frucht des Weinstockes erschaffen hast. Dies ist der Kelch der Trübsal, welchen unsere Väter in Ägypten getrunken haben. (Er stellt ihn vor Christus hin).

Apostel (115.—118. Psalm): Alleluja! Glückselig, die in Unschuld dahingehen, die da wandeln im Gesetze des Herrn. Alleluja!

Christus: Lieber Hausvater! Ich bitte Dich, mir Wasser zu bringen, damit ich meinen Jüngern die Füße wasche. (Christus legt sein Oberkleid ab, nimmt das leinene Tuch und schürzt sich damit. Nachdem der Diener Kanne und Becken gebracht hat, gießt Christus Wasser in das Becken und spricht): Kommt her, meine vielgeliebten Jünger, ich will Euch den letzten Liebesdienst erweisen; denn der Menschensohn ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern zu dienen und seine Seele hinzugeben. (zu Petrus): Petrus, reiche deine Füße her!

Petrus: Herr, Du willst mir die Füße waschen?

Christus: Was ich thue, verstehst Du jetzt nicht; Du wirst es aber später verstehen.

Petrus: Herr! Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen!

Christus: Wenn ich Dich nicht wasche, so hast Du keinen Theil an mir.

Petrus: Dann geschehe Dein Wille!

Christus: Johannes!

Johannes: O Herr, lass mich lieber Dir die Füße waschen!

Christus: Ich gebe Euch das Beispiel, damit Ihr hingeht und dasselbe thut. Jakobus!

Jakobus der Ältere: O Herr, wie beglückst Du mich!

Andreas: O Herr! Vor Wehmuth möchte ich weinen.

Philippus: Ich bin nicht würdig Herr, dass Du mir solche Ehre erweisest!

Thomas: Herr, diese Mühe um mich!

Jakobus der Jüngere: Wir fragten einst, wer ist der Größte unter uns? Du gabst zur Antwort: Das ist jener, der gern der Geringste ist. Der aber willst Du nun selber sein.

Christus: Wer der Größte unter Euch ist, der soll Euer Diener sein.

Simon: Dank Dir, o Herr!

Thaddäus: Meister, ich ließe dies nicht zu, wenn Du es nicht befohlen hättest.

Bartholomäus: Herr!

Matthäus: Herr, meine Füße sind schon rein!

Christus: Ihr seid nun wohl gewaschen, aber nicht alle rein!

Judas: Meister, bemühe Dich nicht so sehr meinetwegen!

Christus: Gott bewahre Dich, mein liebes Kind, denn dies ist der letzte Dienst, den ich Dir mein Lebtag erzeigen werde. (Judas zieht sich scheu zurück).

Christus (erhebt sich, legt das Oberkleid wieder an und begibt sich an seinen Platz zurück): Wisset ihr, was ich Euch gethan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und thuet wohl daran, denn ich bin es. Wenn nun ich, Euer Meister und Herr, Euch die Füße gewaschen habe, wie viel mehr solltet ihr einander die Füße waschen; denn ich habe Euch ein Beispiel gegeben, damit auch Ihr so thuet, wie ich Euch gethan habe. (Die Jünger essen. Christus, betrübt, nach einer Pause): Wahrlich, wahrlich sag' ich Euch, einer von Euch wird mich verrathen!

Alle Jünger (fragen, bis auf Judas, der Reihe nach): Bin ich es, Herr?

Christus: Einer von den Zwölfen ist es, der die Hand mit mir in die Schüssel tunkt! Der Sohn des Menschen gehet zwar hin, wie von ihm geschrieben steht, wehe aber jenem Menschen, durch den der Menschensohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre! (Petrus winkt dem Johannes, damit er Christus frage, wer gemeint sei).

Johannes (lehnt sich an die Brust Jesu und fragt): Herr, wer ist's?

Christus (halblaut zu Johannes): Der ist's, dem ich den eingetunkten Bissen reiche!

Judas: Bin ich es denn Meister?

Christus (tunkt ein Brot ein, reicht es dem Judas und spricht): Du hast es gesagt. (Judas wird unruhig. Christus sieht die Unruhe des Judas und sagt zu ihm): Was Du thun willst, das thue bald! (Judas ab) Nun ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht! Kinder, eine kleine Weile bin ich noch bei Euch, alsdann gehe ich hin, wo Ihr mir nicht nachkommen könnt. Ich gebe Euch ein neues Gebot, dass Ihr einander liebet, gleichwie ich Euch geliebt habe. — Daran werden alle erkennen, dass Ihr meine Jünger seid. (Die Jünger sehen sich erstaunt an).

Christus (nimmt das ungesäuerte Brot, segnet es, bricht es in Stücke und theilt es unter die Jünger aus, welche es nehmen und essen): Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird! Das thuet zu meinem Andenken!

Johannes: O Meister, sei gepriesen und nimm meinen Dank, dass Du Dich mir zur Speise gibst.

Petrus: Herr, ich bin ein armselig sündiger Mensch und Du willst bei mir Einkehr nehmen?

Jakobus d. Ältere: O wär' ich ein Engel, dass ich für so viel Liebe und Huld Dich würdig preisen könnte!

Christus (nimmt den Kelch und spricht): Trinket alle daraus, dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Testamentes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. (Er reicht den Becher dem Nächsten). Ich sage Euch aber, ich werde von nun an nicht mehr trinken von diesem Gewächse des Weinstockes, bis zu jenem Tage, da ich es erneuert mit Euch trinken werde im Reiche meines Vaters. (Der Becher wird herumgereicht.)

Thomas: Dank Dir, o Herr, für Deine Liebe!

Johannes (nimmt den Becher): Ich danke Dir, o Herr!

Jakobus d. Ältere: Meister, ich fühle, es ist der Trank des Lebens, den ich trinke.

Thaddäus: O Herr, mit Himmelsspeise hast Du mich erquickt.

Petrus (stimmt den Psalm 117 an): Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; laßt uns frohlocken und fröhlich sein in ihm. Vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unsern Augen.

Christus: O liebe Jünger, wie werdet Ihr mich diese Nacht betrüben und alle Treue, die ich Euch bewiesen, so übel vergelten; ich bin alle Zeit bei Euch gewesen, wie ein guter Hirt bei seinen Schäflein; ich habe Euch vor allen Übeln beschützt und vor dem Wolf bewahrt. Diese Nacht aber werde ich, Euer Hirt, geschlagen, gefangen genommen und hinweggeführt werden und ihr armen, verlassenen Schäflein werdet zerstreut und flüchtig sein und mich, Euern treuen Hirten, den Händen meiner Feinde überlassen.

Johannes: Lieber Meister, glaube nicht, dass wir das thun werden, sondern wir wollen Dir als treue Freunde beistehn.

Petrus: Wenn Du solltest gefangen werden, wollen wir Dir in den Kerker und Tod nachfolgen.

Christus: Petrus, ich sage Dir, heute in dieser Nacht, eh' der Hahn zweimal kräht, wirst Du mich dreimal verleugnen.

Petrus: Und wenn ich mit Dir sterben musste, würde ich Dich doch nicht verleugnen!

Christus (zu Petrus): Simon, Simon! Siehe, der Satan hat verlangt, Euch sieben zu dürfen, wie den Weizen; ich aber habe für Dich gebetet, dass Dein Glaube nicht wanke und Du, wenn Du einst bekehrt bist, stärke Deine Brüder! (Petrus neigt sich ehrfurchtsvoll vor dem Herrn).

Jakobus d. Ältere (wie im Namen aller): Glaube uns Meister, keiner Deiner Jünger würde Dich verleugnen.

Christus: Betrübt Euch nicht! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, für Euch einen Ort zu bereiten.

Thomas: Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst, und wie können wir den Weg wissen?

Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater, als durch mich.

Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns!

Christus: So lange Zeit bin ich bei Euch, und Ihr kennt mich noch nicht! Philippus, wer mich sieht, der sieht den Vater. Wie kannst Du denn sagen: „Zeig uns den Vater!" Glaubt Ihr nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir sei? Die Lehren, die ich Euch vortrage, sind nicht von mir selber, der Vater aber, der in mir wohnt, dieser wirkt die Werke. Ich gehe zum Vater, und um was Ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde. Wenn Ihr mich liebt, so haltet meine Gebote, und ich will den Vater bitten, und er wird Euch einen andern Beistand senden, der immer bei Euch bleibt, den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen, denn er bleibt bei Euch und wird in Euch sein. Wer aber mich liebt, der wird auch von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.

Judas Thaddäus: Herr, wie kommt es, dass Du Dich uns und nicht der Welt willst zu erkennen geben?

Christus: Weil Ihr mich liebt; denn wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben; und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. — Ich werde nun nicht mehr viel mit Euch reden, denn es kommt der Fürst der Welt. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen! (Alle erheben sich): Ich bin der Weinstock, und Ihr seid die Reben, mein Vater aber ist der Weingärtner; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht Darin wird mein Vater verherrlicht, dass Ihr viele Frucht bringet und meine Jünger werdet. — Dieses befehle ich Euch, dass ihr einander liebet. Wenn

Euch die Welt haſst, ſo wiſst, daſs ſie mich vor Euch gehaſst hat! Ich hätte Euch noch vieles zu ſagen, aber Ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener Geiſt der Wahrheit kommt, der wird Euch alle Wahrheit lehren und mich verherrlichen. Noch eine kleine Weile, ſo werdet Ihr mich nicht mehr ſehn, und wiederum eine kleine Weile, ſo werdet Ihr mich wieder ſehen, denn ich gehe zum Vater.
(Die Jünger ſehen einander erſtaunt an und fragen ſich halbleiſe):

Jünger: Wohin wird er gehen?

Petrus: Meiſter, was iſt das: „Noch eine kleine Weile" — wir wiſſen nicht, was Du ſagſt?

Chriſtus: Wahrlich, wahrlich ſag' ich Euch: Ihr werdet weinen und wehklagen, aber die Welt wird ſich erfreuen. Ihr werdet trauern, aber Eure Trauer wird in Freude verwandelt werden. In der Welt werdet Ihr Bedrängnis leiden, aber habet Vertrauen, ich habe die Welt überwunden! Dies iſt der letzte Weg, den ich mein Lebtag mit Euch gehen werde und dieſes iſt das letzte Geleit, das ihr Euer Lebtag mir geben werdet. (Zum Himmel blickend): Vater, die Stunde iſt gekommen, verherrliche Deinen Sohn!

(Der Vorhang fällt.)

Chorgeſang.

(Mit Orcheſterbegleitung).

Heimtückiſch verſuchten die Juden zu fangen
Den heiligſten Herrn, den Erlöſer der Welt —
Ihn grauſam zu tödten, das war ihr Verlangen;
Schon hatten ſie Lügner als Zeugen beſtellt.
Verblendete, haltet doch ein —
Ihr ſtürzt Euch in ewige Pein!

Das Werkzeug der Bosheit, es hat sich gefunden,
Doch kaum ist's zu glauben, dass Judas es war,
Der Jünger des Herrn, mit den Feinden verbunden!
Den Heiland verkauft er der wüthenden Schar.
Verblendeter, halte doch ein —
Dein Los ist die ewige Pein!

Zweite Abtheilung.

Erste Scene.

Annas. Kaiphas. Ganzer Rath. Diener.

Annas: Ihr hohen Priester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes. Die Wichtigkeit des Gegenstandes unserer heutigen Versammlung wird es entschuldigen, Euch in der heiligen Osternacht hieher gerufen zu haben. Ihr wisst ja, dass trotz unseres Verbotes Christus am Sonntage seinen Einzug in Jerusalem hielt. Ihr habt gesehen, wie das Volk ihm trotz unseres Decretes zujubelte, wir konnten also nicht unterlassen, das Übel zu stillen und das Unheil abzuwehren, das uns bedroht. Wir haben versucht, Christus zu fangen, allein da er immer vom Volke umgeben ist, so müssen wir befürchten, dass ein Aufruhr entsteht, wenn wir ihn gefangen nehmen. Da nun unser hoher Priester Kaiphas einen Ausweg gefunden, der uns zum Ziele führen wird, so habe ich Euch heute in der heiligen Osternacht zusammengerufen, damit Ihr beschließt, was zu thun sei.

Kaiphas: Ihr wisst, versammelte Väter, dass schon nach dem Laubhüttenfeste beschlossen wurde, gegen den Aufwiegler und Volksverführer Jesus von Nazareth vorzugehen und deshalb erließen wir ein Decret, um das Volk von ihm abwendig zu machen. Es hat aber nichts genützt. Die

Menge ist bethört und folgt dem falschen Propheten überall nach. Es musste daher etwas Entscheidendes unternommen werden. Das Glück war mir günstig und ich habe ein Mittel gefunden, uns seiner zu bemächtigen. Einer seiner Jünger selbst hat sich mir angeboten, ihn einzufangen und so der verdienten Strafe zuzuführen. Denn unerhört ist, was dieser Frevler sich erlaubte. Trotz unserer Befehle, ihn nicht anzuhören, trotz des Decretes, welches jedermann auffordert, ihn uns auszuliefern, predigt er offen im Vorhof des Tempels und bestrickt mit Teufelskünsten die Menschen. Er ist ein Widersacher des Gesetzes Mosis, er macht uns Priester zum Gespötte des Volkes, indem er uns Heuchler, übertünchte Gräber, Wölfe in Schafspelzen nennt. Sagt selbst, ist das zu ertragen?

Annas: Das Maß ist voll, lassen wir ihn noch einen Schritt weitergeh'n, so sind wir verloren. Denn wer das Gesetz Israels mit Füßen tritt, soll des Todes schuldig sein.

Alle Priester: Er hat den Tod verdient.

Dritter Rath: Dieser Mensch thut viele Zeichen; lassen wir ihn ungeschoren, so werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und uns Land und Leute nehmen.

Nikodemus: Ihr redet immer von Verführung des Volkes und von Teufelskünsten, — ich aber sage Euch, Jesus von Nazareth ist ein großer Wohlthäter des Volkes; unzählige Kranke hat er geheilt, ja Todte zum Leben erweckt. Wie kann er Teufelskünste treiben, wenn er die bösen Geister aus den Besessenen austreibt? Seine Lehre ist nicht gegen das Gesetz, sondern gegen den Missbrauch des Gesetzes — er ist ein guter, wahrhaft heiliger Mann! Drum halt ich Euer Urtheil für ungerecht und verdammenswert!

Kaiphas: Ein kühnes Wort! So kann nur Nikodemus sprechen.

Alle Pharisäer: Er soll schweigen, wir alle sind hier Richter!

Nikodemus: Nein! Wie jeder im hohen Rath habe auch ich das Recht zu sprechen, was ich glaube, und ich glaube, er ist unschuldig; was wollen wir also hier im Rathe ihn ungehört und ohne Recht zum Tode verdammen?

Erster Rabbi: Seht, der Mensch ist ein Betrüger, ein Freund der Publikaner und der Sünder; ist er nicht ein Zimmermannssohn? Woher hat er denn die Weisheit?

Zweiter Pharisäer: Er ist rasend geworden und hat den Belzebub bei sich und durch ihn treibt er die Teufel aus!

Dritter Rath: Der Mensch ist ja nicht von Gott, welcher den Sabbath nicht hält!

Zweiter Pharisäer: Woher kann dieser Mensch lesen? Er hat ja nichts gelernt; er ist närrisch geworden und bethört das ganze Volk in seiner Raserei.

Erster Rath: Er verhöhnt öffentlich den Glauben unserer Väter und will den Sabbath nicht halten.

Nikodemus: Gut, wenn dem so wäre, so soll er dafür bestraft werden, damit er sich künftighin mehr in Acht nehme; das ist aber noch kein Grund, ihn zum Tode zu verurtheilen Ich weiß —

Kaiphas: Du weißt nichts und bedenkst auch nichts. Er verläßt sich allezeit auf die Menge des Volkes, welches ihm in allen Fällen beisteh'n wird, darum fragt er nicht das Geringste nach allen unsern Geboten. Was rathet Ihr, hochweiseste Herren? Es wird endlich noch so weit kommen, dass wir alle zuschanden werden. Es ist ja besser, dass ein Mensch für das Volk sterbe, als dass das ganze Geschlecht zu Grunde gehe.

Alle Räthe: Ja, das ist auch unsere Meinung.

Josef von Arimathea: Ich beschwöre Euch, dass Ihr kein ungerechtes Urtheil fällt. Von Gott ist seine Lehre und Wunderkraft. Von ganzem Herzen bin ich ihm ergeben. Was hat er denn gethan, dass er den Tod verdient? Er erklärt dem Volke auf der Straße und im Tempel die heilige Schrift, heilt Kranke, macht Blinde sehend und Lahme gehend. Wäret Ihr, wie ich, dabei gewesen, wie er den Lazarus erweckte, Ihr würdet gleich mir rufen: Er ist ein Prophet.

Alle Rathsherren: Also wieder ein Freund Christi!

Erster Rabbi: Vielleicht erleben wir auch, Josef von Arimathea unter seinen Jüngern demnächst zu sehen.

Kaiphas: Hört Ihr Väter, größer, weit größer als ich dachte ist die Gefahr, wenn selbst im hohen Rathe hier der falsche Prophet solche Anhänger hat; drum ist mein Rath, wie ich gesprochen. Rasch an's Werk, steht treu an meiner Seite für Euren Glauben! Noch vor dem Osterfeste müssen wir den Nazaräer gefangen haben. Stimmt Ihr mir bei?

Alle (bis auf Josef von Arimathea und Nikodemus): Ja, ja, wir stimmen bei.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Diener, dann Judas.

Diener: Hochweise Herren, es ist Judas Ischariot hier und möchte mit den hohen Priestern sprechen.

Kaiphas: Er soll sogleich hereinkommen!

Diener: (ab).

Kaiphas: Nun denn, Judas dürfte uns eine gute Botschaft bringen; jetzt ist der Augenblick der Entscheidung gekommen. (Diener läßt Judas herein.)

Judas (auftretend, verbeugt sich etwas ängstlich): Seid gegrüßt, Ihr wohlweisen Herren!

Kaiphas: Was treibt Dich so eilig hieher, Judas?

Judas: Ich komme zu Euch, denn mein Meister ist ein ehrloser Mann, dass ich mich schäme, länger bei ihm zu bleiben, ja es reut mich die Stunde, da ich zu ihm kam, denn er ist nicht wert, auf der Erde zu leben. (Zweiter Pharisäer, Erster Rabbi, Dritter Rath und Erster Schriftgelehrter springen auf, eilen zu Judas, indem sie ihn umringen).

Zweiter Pharisäer: So ist es wahr, dass dieser Mensch mit dem Teufel ist und so die Leute verführt?

Erster Rabbi: Du bestätigst uns also, dass er ein Betrüger ist, was wir schon lange glauben.

Dritter Rath: Uns war es längst bewusst, dass er nur Schändlichkeiten begeht. Willst Du uns helfen, seiner habhaft zu werden?

Annas: So hören wir denn die Bestätigung für all' das, was wir längst besprachen und ein Zeugnis ist dies, welches um so lauter spricht, je näher ihm dieser Mensch gestanden, aber es scheint uns nicht rathsam zu sein, während des Osterfestes etwas zu unternehmen; es könnte leicht ein großer Aufruhr unter dem Volke entstehen; darum wäre mein Rath, seine Gefangennahme zu verschieben.

Judas: Ihr Herren, Ihr mögt wohl recht haben, Ihr müsst aber wissen, dass man ihn nicht allzeit haben kann; wenn Ihr ihn heute nachts nicht fangen solltet, so begehrt ihn nicht mehr von mir, denn ich wage es nicht mehr, in seine Gesellschaft zu gehen, weil er diesen Abend so viel über mich gesagt hat, dass ich alle Augenblicke fürchtete, seine Jünger möchten mich erkennen und mich tödten.

Kaiphas: Nun denn, so wollen wir, dass man Christus noch diesen Abend fangen soll.

Judas: Nun sagt mir aber auch, was Ihr mir geben wollt, wenn ich Euch Ort und Zeit richtig anzeige, wo man ihn fangen kann?

Kaiphas: Was willst Du denn für ihn?

Judas: Urtheilt selbst, was ein solcher Mann wert ist.

Annas: Wenn Du Dein Wort hälst, und ihn uns überliefern wirst, so wollen wir Dir 30 Silberlinge geben.

Dritter Rath: Dass Du uns aber getreu verbleibst und Deine Sache gut machst!

Judas: Gut denn! Ich gehe den Handel ein und eile auszuforschen, ob ich Euch nicht gleich gute Botschaft bringen kann. (Ab.)

Dritte Scene.

Ohne Judas.

Kaiphas: Ihr Väter, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes! Ihr seht, dass ich Euch recht berichtet, dass der Augenblick da ist, in dem wir den Verräther in unsere Gewalt bekommen können; ich glaube, dass Ihr gleich mir desselben Sinnes seid.

Dritter Rath: Wohl sind wir Eurer Meinung, doch nicht so zuversichtlich wie Ihr.

Zweiter Pharisäer: Ja wohl, schon oft meinten wir ihn zu haben, und er entgieng uns wieder durch seine Teufelskünste.

Annas: Gut, Ihr Herren, doch war die Gelegenheit noch nie so günstig, wie heute, da selbst einer seiner Jünger es ist, der uns auf seine Spur führt.

Erster Rabbi: Doch möchte ich Euch rathen, traut dem Judas nicht zu sehr, denn er ist einer seiner Jünger und vielleicht ebenfalls ein solcher Betrüger und Fälscher, wie er selbst. Drum ist mein Rath, man zahle Judas erst nach vollbrachtem Werke.

Kaiphas: Wohl scheint es richtig, was Ihr sagt, doch da Judas seine Hilfe um Geldes willen anbot, dürfte bei solchem Vorgange sein Eifer, uns zu dienen, erkalten, d'rum ist mein Rath, man zahle an Judas die Hälfte des Betrages vor der Gefangennahme, die andere Hälfte erst nach derselben.

Annas: Dieser Rath dünkt mir gut, wenn diese Ansicht auch die Eure ist, so ist der Beschluss gefasst.

Josef v. Arimathea: Was Ihr da beschlossen scheint mir nicht würdig Eurer, und ich kann meine Stimme nicht dazu geben, denn in meinem Herzen ruft es, der Mann ist unschuldig und bitter werdet Ihr bereuen, was Ihr gethan.

Erster Rath: Wenn Euch unser Thun Unrecht scheint, wo so Viele gleich denken, was bleibt Ihr in unserer Gemeinschaft?

Nikodemus: Wenn Ihr so sprecht, so muss auch ich meine Stimme erheben und muss laut rufen: „Thöricht und ungerecht ist Euer Vorgehen; was Ihr Christus zum Vorwurf macht, stellt ihn hoch in meinem Herzen. Lange habe ich aus Furcht vor Euch geschwiegen — jetzt aber muss ich die Wahrheit sagen. Ich halte Jesum für einen Gerechten und die Zeit sehe ich kommen, wo Ihr für Eure That büßen werdet!

Alle: Hört Ihr die Verräther an unserem Glauben?

Zweiter Pharisäer: Die hat der falsche Prophet schon ganz bethört. (Großes Lärmen im Rathe).

Kaiphas: Wozu ereifert Ihr Euch, der Beschluss ist bis auf Jene zwei gefasst und diese werden uns mit thörichten Einwendungen nicht mehr davon abbringen. Scheint ihnen so ungebührlich, was wir aus tiefster Ueberzeugung gethan, so ist es wohl besser für sie, sie verlassen einen Rath, den sie so sehr verachten.

Nikodemus: Folgt' ich meinem Herzen, so würd' ich geh'n, doch räth' mir mein Verstand zu bleiben, weil mir dünkt, dass ich durch meine Anwesenheit dem edlen Menschen doch noch nützen kann.

Josef v. Arimathea: Wie Ihr sagt, Nikodemus, so fühle auch ich; ausharren wollen wir mit Muth für unsere gerechte Überzeugung, und möge Euch auf falschem Wege der Wahnwitz noch so sehr bethören, vielleicht kehrt Ihr doch noch zur bessern Ansicht zurück und unsere Stimme wird nicht ungehört verhallen.

Kaiphas: Das wollen wir ruhig abwarten und sehen, wer Recht behält.

Alle: Solch' ein Benehmen ist unerhört!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Diener. Judas.

Diener (meldet): Judas Ischariot ist wieder da.

Kaiphas: Führt ihn sogleich herein. (Allgemeine Spannung unter den Rathsherren, Nikodemus und Josef von Arimathea sondern sich von den übrigen ab).

Judas (auftretend): Ihr wohlweisen Herren, ich kann Euch nun sagen, wie Ihr meinen Meister am besten fangen könnt.

Kaiphas: Wir freuen uns, dass Du uns so eifrig dienst! So sprich!

Judas: Ja — ja —

Annas: Nun, was ist's?

Judas: Ja, zuerst bitte ich — (Zeichen des Geldzählens).

Kaiphas: Ja so, Du verlangst Deinen Lohn; nun gut, Schreiber des hohen Rathes, zahl' dem Judas das Geld aus.

Judas (geht zum Schreiber und sagt): Nun?

Schreiber (zählt das Geld auf): Eins, zwei, drei —

Kaiphas: Dass Du uns bist getreu!

Schreiber: Sieben, acht, —

Kaiphas: Und das noch diese Nacht!

Schreiber: 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15. Hier hast Du; die zweite Hälfte wirst Du bekommen, wenn Du Deine Sache in vollen Stand gebracht hast.

Judas: Nein, nein, meine Herren, ich will gleich ganz bezahlt sein, denn auch Euch würde es nicht befriedigen, wenn ich auch nur zur Hälfte dienen würde; da gehe ich lieber meiner Wege, und lasse die Sache ganz sein.

Kaiphas (im Einverständnis mit Annas): Nein, nein, bleib' Judas, wir wollen Dir den Lohn ganz auszahlen. Schreiber, gib ihm die andere Hälfte!

Schreiber (15—30 schnell zählend).

Judas (das Geld nachzählend, dann zu Kaiphas): So, Ihr Herren, jetzt will ich Rede steh'n.

Annas: So sprich!

Judas: Mein Meister ist jetzt im Ölgarten nur mit wenigen Jüngern; wenn Ihr mir etwa dreißig Mann gebt, so will ich ihn Euch gefangen einbringen.

Zweiter Pharisäer: Wenn unsere Leute ihn gefangen nehmen, wird er nicht mit seinen Teufelskünsten sich befreien?

Judas: Ja, dafür übernehme ich keine Verantwortung; da müssen Eure Leute zusehen.

Kaiphas: Es ist gut, Judas. (Zum Diener): Sende gleich den Hauptmann mit seinen Leuten hieher. (Diener ab.) Doch sieh' zu, Judas, dass es ohne großen Tumult abgeht.

Judas: Man kann ihn nicht so in aller Stille fangen, wie Ihr denkt, denn wenn er und seine Jünger auf der Straße um Hilfe rufen, so würde gleich alles Volk zusammenlaufen, um ihn zu retten.

Annas: So thu, wie es Dir am besten dünkt; wir wollen ganz Deinem Rathe folgen.

Kaiphas (zum Schreiber): Stellt den Verhaftsbefehl aus und Euch Rabbis bitte ich den Vollzug der Gefangennahme zu überwachen. (Erster Rabbi übernimmt den Verhaftsbefehl den Kaiphas früher unterzeichnet hat).

Fünfte Scene.

Vorige, dazu Hauptmann.

Hauptmann (tritt auf): Ich stehe dem hohen Rathe zu Befehl.

Kaiphas: Hauptmann, eine Aufgabe sollt' Ihr vollführen, wie es keine wichtigere gibt. Wählt aus Euren Leuten die Entschlossensten und folgt diesem Manne da, es ist Judas Ischariot, er wird Euch an einen Ort führen, wo Ihr Jesum von Nazareth gefangen nehmen werdet.

Judas (zum Hauptmann): Folgt mir nur nach mit Euren Leuten, ich will Euch führen, dass Ihr ihn sicher fangen sollt. Wenn Ihr an dem von mir bestimmten Orte seid, so werdet Ihr dort Männer antreffen; ich werde, wie von ungefähr daherkommen, und den ich dann küssen werde, der ist der Richtige, den bindet.

Hauptmann: Seid' ohne Sorge, wenn wir ihn erst haben, dann wollen wir ihn schon fest halten, und er wird uns so leicht nicht wieder entwischen.

Kaiphas: So macht Euch eilends auf den Weg, Euere Aufgabe zu erfüllen. (Judas mit Rabbi und Hauptmann ab.) Euch aber, Ihr Herren, bitte ich, in einer Weile sich hier wieder zu versammeln und möge Jehovah es dahin lenken, dass wir den falschen Propheten dann gefesselt in unserer Mitte sehen!

Alle: Geb' es Jehovah!

Der Hauptvorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Durchzuckt von ahnungsvollem Schauer,
Erfüllt von namenlosem Weh' —
Kniet Jesus an der Felsenmauer
Im Garten von Gethsemane.
Er betet — schmerzlich doch beklommen. —
Ersehnter Trost, er will nicht kommen.

Er fühlt so gänzlich sich verlassen —
Sein Leid ist unermeßlich groß.
Vergebens sucht er sich zu fassen;
Fast unerträglich ist sein Los.
So Ungeheures leiden müssen —
Unschuldig für die Schuld'gen büßen!

Sein Menschenherz erfaßt Entsetzen,
Als Gott ja kann er leiden nicht . . .
Und blut'gen Schweißes Tropfen netzen
Sein mildes, heil'ges Angesicht.
Da schwebt ein Engel zu ihm nieder
Und bringt ihm Kraft und Stärke wieder.

Dritte Abtheilung.

Christus am Ölberg; Verrath des Judas. Christi Gefangennahme.

Erste Scene.

Ölberg. Es ist dunkel. **Christus tritt auf mit allen Jüngern.**

Christus: Gehet zurück, während ich dort hingehe und bete.

Jakobus der Jüngere. Ach lieber Meister, geh' nicht weit von uns weg, wir sind voll Furcht, weil wir Dich so erschreckt sehen.

Christus: Lebt wohl, lebt wohl! (Die Apostel ab bis auf Petrus Jakobus den Älteren und Johannes).

Zweite Scene.

Christus. Johannes. Petrus. Jakobus der Ältere.

Christus: Warum bleibt Ihr? Ich will hingeh'n und beten.

Johannes: O Meister! Lass uns bei Dir bleiben, Du weißt ja, wir lieben Dich über alles.

Jakobus der Ältere: Wir folgen Dir, wohin Du gehst, in treuer Liebe.

Petrus: Wir schützen Dich, wenn es sein muss; sieh, ich hab' ein Schwert.

Christus: Nun gut, so bleibet; wachet und betet, auf dass Ihr nicht in Versuchung fallet. (Jesus geht bis zum Hügel und bleibt zitternd stehen).

Petrus (hervortretend): Lieber Meister, was ist Dir, dass Du Dich so kläglich geberdest?

Christus (mit thränenerstickter Stimme): O meine liebsten Freunde, o meine auserwählten Jünger, in welcher Angst bin ich, und wie ist mein Herz mit Schmerz erfüllt! Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; ich bin so voll Angst und Traurigkeit, dass ich vergeh'n zu müssen glaube; ist denn niemand, der mich von Tode errettet? O Tod, wie bist du mir so bitter und entsetzlich! Setzet Euch hier nieder und wachet! Ich werde dort hingehen und zu meinem himmlischen Vater beten. (Die Jünger lassen sich tief betrübt zur Erde nieder, verfallen aber bei ihrer Traurigkeit bald in Schlaf. Christus geht einige Schritte gegen den felsigen Hintergrund, fällt auf sein Angesicht und betet): Mein Vater! Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern

wie Du willst. Ach siehe doch an, Dein armes Kind, in dieser äußersten Noth. Ich bin ja Dein lieber Sohn! Wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir. (Pause. Er kehrt zu den Jüngern zurück und findet sie schlafend; er weckt den Petrus, wobei die anderen auch erwachen). Simon, schläfst Du? Konntet Ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach! (Er geht zum zweitenmale hin und betet): Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, daſs dieser Kelch vorübergehe, ohne daſs ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille! Mildreichster Vater! Meine Trübsal ist nahe und niemand ist, der Deinem Sohne hilft, versage doch Du mir Deine Hilfe nicht! (Er geht abermals zu den Jüngern zurück und findet sie wieder schlafend; er spricht ohne sie zu wecken): O menschliche Hilfe, wie bist du so falsch! Soll ich denn das erfahren, daſs mich meine letzten Freunde, meine auserwählten Jünger verlassen sollten? O nun sehe ich, daſs ich von Gott und den Menschen verlassen bin. Mein Vater erhört mich nicht und meine Freunde nehmen sich meiner nicht an, meine Feinde aber suchen mich zu verderben. Hört Freunde! (Johannes, Petrus, Jakobus erwachen). So habt Ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können? Ich bin voll Angst und Noth, daſs ich mir nicht mehr zu helfen weiß, und Ihr thut mir nicht so viel zu liebe, daſs Ihr mir beten und wachen helft? (Christus geht zum drittenmal zum Felsen und betet. Die Jünger schlafen wieder ein). Mein lieber Vater, sieh, nun komme ich zum drittenmale und liege hier vor Deiner göttlichen Majestät auf meinem Angesichte. Ich will nicht eher von diesem Orte aufstehen, als bis Du mich erhört hast. Sieh Vater, wie der Todesschweiß ausbricht. O komme meiner Schwachheit zu Hilfe, labe mein armes schwaches Herz mit Deinem göttlichen Troste. (Nach kurzer Zeit wird es hell über dem Felsen, und der Engel erscheint mit dem Kelche als Tröster. Christus nimmt den Kelch, gibt ihn wieder zurück und spricht endlich zu ihm aufblickend): Ich danke Dir, mein lieber Vater, daſs Du mich in meiner Schwachheit durch einen Engel gestärkt hast. Nun opfere ich mich Dir aufs neue auf, Deinen heiligen Willen zu vollbringen. Ich bin nun entschlossen und bereit, den

bittern Kelch, den Du mir eingeschenkt hast, auszutrinken und alle Martern, die mir Deine Gerechtigkeit auferlegt, mit bereitwilligem Herzen zu tragen. (Der Engel verschwindet wieder. Christus erhebt sich langsam und mühsam, geht zu den schlafenden Jüngern und spricht): Wachet auf und lasst uns gehn! Seht, da kommt, der mich verrathen wird! (Er zeigt ihnen die herannahende Rotte, nachdem die Jünger erschreckt aufgesprungen):

Johannes: Ach, dass Gott erbarm! Haben wir nun die Stunde erlebt, dass Du gefangen wirst? Müssen wir denn in dieser Stunde von Dir scheiden?

Andere Jünger (laufen aus Gethsemane daher und rufen den Meister an): O lieber Meister, hilf uns, da kommen Juden und Soldaten und wollen uns fangen!

Christus: Seid ruhig meine lieben Kinder, sie werden Euch nichts zu leide thun, aber mich werden sie grausam misshandeln und ums Leben bringen, darum sage ich Euch mein letztes Lebewohl. (Christus fällt einem nach dem andern um den Hals, und küsst sie zum Abschied. Währenddem kommt Judas mit der Rotte).

Judas (welcher die Rotte anführt): Sei gegrüßt Meister! (Er küsst den Herrn).

Christus: Freund, wozu bist Du gekommen? Judas, mit einem Kusse verräthst Du den Menschensohn? (Judas tritt erschreckt zurück. Da jedoch die Schergen Jesum gefangen nehmen wollen, tritt er ihnen voll Hoheit entgegen).

Christus: Wen suchet Ihr?

Die Soldaten: Jesum von Nazareth!

Christus: Ich bin es! (Sie weichen entsetzt zurück und stürzen zur Erde nieder).

Christus: Wen suchet Ihr?

Die Soldaten: Jesum von Nazareth!

Christus (gegen die Soldaten gewendet): Ich habe es Euch ja schon gesagt, dass ich es bin. Wenn Ihr also mich suchet,

so lasset diese gehen! (Zu den Rathspersonen, die dem Zuge gefolgt sind, gewendet): Wie zu einem Mörder seid Ihr ausgezogen. Täglich saß ich bei Euch und lehrte im Tempel, und Ihr habt die Hände nicht gegen mich ausgestreckt, allein dies ist Eure Stunde und die Macht der Finsternis. Dies ist geschehen, damit die Schrift erfüllt werde.

Andreas und Jakobus: Herr Sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?

Petrus (schlägt Malchus das rechte Ohr ab).

Christus: Petrus, stecke Dein Schwert ein. Denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder glaubst Du, dass ich den Vater nicht bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? (Christus tritt zu Malchus und heilt ihm das Ohr an. Dann übergibt er sich freiwillig den Häschern, welche ihn binden und fortführen, während die Jünger entfliehen).

Der Vorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung.)

Zu den Hohepriestern gehen
In der Dunkelheit der Nacht —
Muss ich Dich, mein Jesus, sehen,
Von der Häscherschar bewacht.

Deine Feinde flieht der Schlummer,
Denn, entflammt von Leidenschaft,
Quält solange sie der Kummer,
Bis Du schmachtest in der Haft.

Dem Verräther preisgegeben,
Fielst Du in der Mörder Hand;
Wüthend Deinen Tod erstreben
Blinder Haß und Unverstand.

Hilfe ihrem Meister bringen
Möchten wohl die Jünger gern —
Doch wie sollte dies gelingen?
So bleibt jede Hoffnung fern.

Vierte Abtheilung.

Erste Scene.

Jesus vor Annas.

Palast des Annas. Es ist Nacht. Annas unruhig hin- und hergehend. Später ein Diener.

Annas: Die Ungeduld läſst mich nicht zur Ruhe gelangen. Stunde um Stunde verrinnt, ohne daſs die Entscheidung kommt. Am Ende betrog uns gar dieser falsche Jünger des Nazaräers? Wer seinen Herrn verräth, kann auch uns verrathen. Ha, wenn wir betrogen würden! Licht, Licht! Mich verzehrt die Sorge! Miſsglückt uns auch jetzt unser Plan, können wir uns dieses Volksverführers nicht entledigen, müssen wir sein Treiben noch länger dulden, so werden wir am Ende unterliegen und erscheinen als machtlose Thoren. Das Volk wird uns verlachen und verachten. Nein, nein! Das darf nie und nimmer geschehen! Eher müssen wir das Äußerste wagen. (Lärm und Geschrei von außen.) Horch, was ist das? Dieser Lärm — was bedeutet er? Vielleicht ist doch die Gefangennahme gelungen!

Diener: Herr, sie bringen den Gefangenen!

Annas: Jehovah sei gepriesen!

Zweite Scene.

Jesus Christus, gefesselt, von Soldaten und Schergen begleitet, wird vorgeführt.

Hauptmann: Hier ist er, den gefangen zu nehmen, uns befohlen wurde. Es hat aber Mühe gekostet, Herr, denn groß ist die Zauberkraft dieses falschen Propheten.

Annas: Gleichviel! Er ist in unserer Gewalt und das ist die Hauptsache. Für das Übrige werden wir schon sorgen. (Zu Jesus.) Da bist du nun, du Aufwiegler, du Gesetzesverächter. Allzu lange schon hast du uns Trotz geboten. Nun wird dir geschehen, wie du verdient. Du konntest dich vermessen, wie ein Abgesandter Gottes öffentlich zu lehren und zu predigen und durch Zauberei und Teufelskunst das Volk zu verführen. Nun aber hat dich dein Schutzgeist verlassen und die gerechte Strafe wird dich ereilen. Wohlan denn, Ihr guten Leute, folget mir und führet den Gefangenen vor denjenigen, der in diesem Jahre an der Spitze des hohen Rathes steht, zu Kaiphas, dem Hohenpriester. (Annas geht voraus, die Rotte mit dem gefangenen Jesus folgt ihm.)

Dritte Scene.

Jesus vor Kaiphas.

Palast des Kaiphas, Rathsversammlung. Später Annas, Jesus und die Rotte.

Kaiphas: Ich danke Euch, Ihr ehrwürdigen Väter und rechtmäßigen Lehrer des Gesetzes, dass Ihr zu so ungewöhnlicher Stunde, meinem Rufe Folge leistend, herbeigeeilt seid, um Rath zu halten und zu entscheiden, was mit dem falschen Propheten geschehen soll, den wir mit Hilfe des Judas hoffentlich in unsere Gewalt bekommen haben.

Die Mitglieder des Synedriums: Heil Dir, Kaiphas!

Annas (eiligst hereinkommend): Jesus ist gefangen. Hier bringen wir ihn. (Jesus wird hereingeführt.)

Kaiphas: Ei, so bist du nun endlich deinen Richtern in die Hände gefallen, du Bösewicht! Nun stehst du vor dem hohen Rathe, der sein Urtheil über dich halten wird. Wer bist du? Dein Name ist Jesus von Nazareth; eines Zimmermannes Sohn bist Du und mit einer Schar von Landstreichern hast du dich im Lande herumgetrieben, das Volk belästigend und bethörend durch eine falsche, gottlose Lehre und durch ägyptische Gaukelkünste Oder ist es nicht so? Gib' doch Rechenschaft über dein Leben? Wer hieß dich, das Volk abwendig zu machen von dem Glauben unserer Väter? Was willst du eigentlich? Welches Ziel verfolgst du?

Jesus: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkamen und nichts hab' ich im Verborgenen gesprochen. Was fragst Du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe.

Ein Kriegsknecht (Jesum in's Gesicht schlagend): Antwortest du so dem Hohepriester?

Jesus: Habe ich unrecht geredet, so beweise, dass es unrecht sei; habe ich aber wahr geredet, warum schlägst Du mich?

Annas: Weil das keine Antwort auf die Frage des Hohenpriesters ist.

Kaiphas: So ist's. Nun also, sprich und verhehle mir nichts.

Jesus (schweigt).

Kaiphas: Du willst nicht anworten? Gut — so werden Andere statt deiner reden. Weißt du, dass wir Zeugen haben, welche deine Verbrechen offenbaren? Versammelte Väter! Ihr seht, wie verstockt und boshaft dieser Mensch ist. Mit Ausflüchten und hartnäckigem Schweigen wird er hier nicht durchkommen! Ich rufe Euch auf, Zeugnis zu geben und zu sagen, was Ihr von ihm wisset.

Annas: Ich bin der Erste, der Zeugnis gibt gegen ihn. Er hat die Pharisäer und Schriftgelehrten verspottet und verhöhnt und uns herabgesetzt in der Achtung des Volkes.

Erster Rabbi: Er gieng mit Zöllnern und Sündern um und verachtete das Gesetz Mosis.

Zweiter Rabbi: Er entheiligte den Sabbath und erlaubte seinen Jüngern an diesem Tage zu arbeiten.

Erster Pharisäer: Er hat Wehe über die heilige Stadt Jerusalem gerufen und ihr den Untergang prophezeit. Er sagte, kein Stein werde auf dem andern bleiben.

Zweiter Pharisäer: Er hat viele scheinbare Wunder mit Hilfe Belzebub's gewirkt und die Meinung verbreitet, dass er Aussätzige reinigen, Blinde sehend und Lahme gehend machen kann, ja dass er imstande sei, Todte zu erwecken.

Mehrere Rathsherren: Das ist der Betrug, den er mit Lazarus sich erlaubte.

Kaiphas: Hörst du? Hörst du?

Jesus: (schweigt).

Erster Schriftgelehrter: Dieser Jesus von Nazareth, dieser Sohn eines armen Zimmermannes erfrecht sich, nach der Königswürde zu streben. Er lässt sich den Sohn Davids nennen, den König der Juden und hetzt uns die Römer auf den Nacken. Er untersagte, dem Kaiser Zins zu geben und wollte so Unheil bringen über das ganze Volk.

Annas: Wirklich, das ist unerhört!

Kaiphas: Schweigst du auch jetzt noch? Widerlege deinen Ankläger, wenn Du kannst. Du stehst vor gerechten, unparteiischen Richtern, welche nur über erwiesene Verbrechen aburtheilen. So rede doch! — Umsonst. Er schweigt, weil er sich nicht vertheidigen kann. Ist noch Jemand, der eine Anklage wider ihn erhebt?

Erster Zeuge: Jesus von Nazareth hat sich zum Sohn Gottes gemacht. Wir haben gehört, dass dieser sagte: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen.

Zweiter Zeuge: Das ist wahr! Er sagte: Ich werde diesen von Menschenhänden erbauten Tempel zerstören und einen andern, nicht von Menschenhänden gemachten, aufbauen.

Kaiphas (sich erhebend): Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen? Hast du dir wirklich göttliche Macht angemaßt?

Jesus (schweigt).

Kaiphas (feierlich): Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gotte, sage uns, bist du Christus, der Sohn Gottes, des hochgebenedeiten?

Jesus (ruhig und würdevoll): Ja, ich bin es. Und ich sage Euch, von nun an werdet Ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.

Kaiphas (seine Kleider zerreißend): Er hat Gott gelästert! Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt ja selbst die Gotteslästerung gehört. Was dünkt Euch?

Alle zugleich: Er ist des Todes schuldig.

Kaiphas: Er ist des Todes schuldig. Da es jedoch nicht erlaubt ist, in der Nacht das Urtheil zu fällen, so wollen wir früh Morgens uns abermals versammeln, um einen gesetzlichen Beschluss zu fassen. (Zu den Schergen): Führt nun den Gefangenen ab und bewahret ihn bis zum Morgen. (Zum Hauptmann): Du bürgst mit Deinem Leben für ihn.

Hauptmann: O, er soll uns nicht entwischen! (Die Rotte ab mit Jesus).

Kaiphas: Wir müssen uns beeilen, verehrte Väter! Noch vor dem Osterfeste muss er des Todes sein! Wenn wir ihn abgeurtheilt, wollen wir ihn zu Pilatus führen, damit der Landpfleger ihn hinrichten lässt, denn leider haben wir kein Recht mehr dazu.

Annas: Was ist das? Der Jünger, der uns Jesum überlieferte, erscheint abermals vor uns?

Kaiphas: Was will er noch?

Vierte Scene.

Judas. Die Rathsherren.

Judas: Ich komme mit schwerem Herzen zu Euch! Mein Gewissen drückt mich und bittere Reue hat mich erfasst.

Kaiphas: Ich verstehe Dich nicht. Was soll diese Rede?

Judas: Ich habe gesündigt, dass ich unschuldiges Blut verrathen habe. Wehe mir! Da nehmt den Sünderlohn zurück! (Er wirft die dreißig Silberlinge hin).

Annas: Was geht das uns an?

Kaiphas: Da sieh Du zu!

Judas: Ungerecht ist Euer Urtheil! Dazu habe ich Euch den Meister nicht überliefert, dass Ihr ihn zum Tode verdammt?

Kaiphas: Wozu denn? Meintest Du, wir wollten einen Scherz mit ihm treiben? Geh Deiner Wege, thörichter Mensch!

Judas: Gottes Gericht über Euch, Ihr hinterlistigen Mörder! Gottes Gericht über Euch und über mich! (Die Hände vor die Stirne haltend, ab).

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Judas.

Alle Rathsherren: Wir sind beschimpft, er widerrufe, was er gesagt hat, wir fordern Strafe!

Kaiphas: Seid ruhig und lasst ihn laufen, er hat uns doch genützt.

Dritter Rath: Doch seht, nun haben wir auch unser Geld wieder.

Erster Rath: Man lege es wieder hin, woher man es genommen hat.

Annas: Dies ist nicht erlaubt, denn es ist Blutgeld.

Kaiphas: Ich schlage Euch vor, einen Begräbnisplatz für Fremdlinge zu kaufen, uns mangelt ein solcher.

Annas: Der Vorschlag scheint mir gut, ich stimme bei.

Alle: Wir auch!

Kaiphas: Nun dank' ich Euch, und bitte nur, früh Morgens wieder zu kommen. (Er verneigt sich vor den Mitgliedern des Synedriums, welche den Saal verlassen, während er in Gedanken stehen bleibt).

Der Vorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Alles schimmert in des Vollmonds Strahlen,
Friede waltet in der Lüfte Reich,
Doch der Heiland steht in bitt'ren Qualen
Vor den falschen Richtern, stumm und bleich.
Osternacht voll Schreck und Grau'n entflieh!
Dir kommt keine mehr an Schmerzen gleich.

Zitternd und gebeugt von bangen Sorgen
Sucht die Mutter den geliebten Sohn,
Der, dem Blick der Trauernden verborgen,
Dulden muss der frechen Söldner Hohn.
Osternacht, voll Schreck und Grau'n entflieh'!
Denn es naht der Tag des Heiles schon.

Christus im Hause des Kaiphas.

Erste Scene.

(Vorhof im Palaste des Kaiphas. Mondlicht. Judas sitzt zusammengebrochen in einer Ecke, das Haupt in die Hand gestützt. Es gehen Soldaten vorüber, ohne ihn zu bemerken. Judas allein):

Judas: Ist es möglich? Sollte es wirklich geschehen? Sollte der entsetzliche Beschluss der Hohenpriester zur Ausführung gelangen? Nein, nein, es kann, es darf nicht sein! Der römische Landpfleger wird dieses ungerechte Urtheil nicht bestätigen. Wenn er es aber doch thut? Wenn der Meister sterben muss. Wen aber trifft die Schuld? Wen? Mich, den Auswurf der Menschheit, den elenden Verräther. O, der schändlichen Habgier! Der Klang der Silbermünze verlockte mich, verleitete mich zur schändlichen Missethat! O welch ein Geschäft hast du gemacht, Judas! Deinen Herrn hast du verkauft und dafür die ewige Verdammnis eingehandelt! O könnt' ich ihm noch helfen! Ja, ich muss ihn retten, muss ihm helfen! — Aber wie? Wenn er sich nicht selbst hilft, wenn ihm Gott nicht hilft, wenn die Jünger ihm nicht helfen — wie soll ich ihm helfen? Schon dämmert der Morgen — bald wird alles entschieden sein. Es kommt das Licht des Tages für die Welt, für mich aber wird es Nacht, finstre, schreckliche Nacht. Wie ist mir? Welch' ein Jammer fasst mich an! Kalt läuft es mir über den Rücken und die Kraft verläßt mich. Ich bin verloren — verworfen — der Hölle überantwortet, wenn der Meister stirbt. Wehe — wehe mir! (Er erhebt sich und geht langsam, mit gesenktem Haupte, ab. Soldaten kommen auf ihrem Rundgang zurück).

Zweite Scene.

Maria mit Magdalena. Etwas später Johannes. Dann erster und zweiter Wächter.

Maria: O mein Jesus! O mein Sohn! Mein herzallerliebstes Kind!... Wie bist Du in solches Leid gekommen? Wehe Dir! Wie wird es Dir ergehen? O mein edler Sohn!

Könnte ich für Dich doch leiden! Tausend Leben wollte ich für Dich geben, wenn ich Dich erlösen könnte. Ach, ach, ich arme Mutter! (Zu Johannes): Mein lieber Johannes! Wo ist mein Trost und meine Freude? Wo ist Jesus, mein herzliebstes Kind? Was weisst Du von ihm? Ist er todt oder lebendig?

Johannes (kann nicht gleich vor Jammer reden, dann unter Thränen): Mit unserem Meister steht es so schlecht, dass ich mich scheue, es zu sagen. Sie haben ihn als einen Mörder gefangen, zu Annas und Kaiphas geführt und gehen so erbärmlich mit ihm um, dass ich vor Herzeleid fast vergehe! Und Judas, der böse Mensch, hat ihn verrathen.

Maria: O Judas, du Undankbarer, wie hat doch mein armes Kind dies um dich verdient, dass du ihn seinen Feinden verrathen hast? O Judas, wie hast du mich arme Mutter betrübt! O du falsches Herz, wie hast du mir so viele gute Worte gegeben und deine Bosheit vor mir verborgen?

Magdalena: Jesus, meine Liebe! Du, mein über alles theurer Herr und Meister! Du, der Du mich zu Dir emporgehoben und geheiligt hast — Du selbst, der Reinste, der Unschuldigste, in Mörderhänden!! Ach wie soll ich diesen Jammer ertragen? Mein Herz, mein Leben gehört Dir — und Du erfüllst uns mit solcher Betrübnis, dass wir vergehen müssen vor Leid! (Sie verhüllt ihr Antlitz mit den Händen).

Maria: Johannes, wie hat mich Deine Botschaft betrübt! Meinst Du wohl, dass mein armes Kind noch am Leben ist?

Johannes: Ach liebste Frau, ich kann nichts Gewisses sagen. Es wäre kein Wunder, wenn er unter den Händen seiner grausamen Feinde sterben würde!

Maria: Ach, mein lieber Johannes, gehe doch mit mir, denn mein Herz hat keine Ruhe, bis ich bei meinem Kinde bin.

Johannes: Liebste Frau, ich will versuchen, Dich in's Haus zu führen, vielleicht gelingt es uns, den Meister zu sehen. (Wollen in's Haus gehen).

Erster Wächter (kommt): Wo wollt Ihr hin in der Nacht?

Maria: Ich bin ein armes, betrübtes Weib und habe einen einzigen Sohn gehabt, welcher mein Heil und mein Trost war. Nun habe ich gehört, dass ihn seine Feinde gefangen und durch diese Pforte hereingeführt haben; ich suche ihn, um ihn vielleicht zu retten!

Erster Wächter: Man hat vor etlichen Stunden einen Gefangenen hereingeführt; der arme Mensch war gräslich zerschlagen.

Maria: Meint Ihr denn, dass mein Kind noch am Leben ist?

Zweiter Wächter: Wohl denk ich das; sie werden ihn heute nicht tödten, denn es ist ja der heilige Osterabend, an welchem man keinen Übelthäter richtet, es müsste nur ein solcher sein, desgleichen auf Erden nicht zu finden wäre.

Maria: Ich danke Dir. (Geht mit Magdalena und Johannes ab; desgleichen der Wächter).

Dritte Scene.

Josef von Arimathäa. Nikodemus. Rathsherr.

(Rathsherr aus dem Hause, von der andern Seite Josef von Arimathäa und Nikodemus).

Josef v. Arimathäa (zum Rathsherrn): Sagt mir, wie steht es?

Rathsherr: Schlimm; sie haben ihn zum Tode verurtheilt.

Josef v. Arimathäa: O, dass es so weit kommen musste!

Nikodemus: Es war voraus zu sehen, denn Annas und Kaiphas, von unermesslichem Hass erfüllt, schrecken vor nichts zurück.

Josef v. Arimathäa: Was können wir nun thun?

Rath: Ich will versuchen, Freunde zu gewinnen, denn am Morgen wollen sie nochmals ein Verhör mit ihm anstellen, um das Urtheil zu wiederholen, weil das in der Nacht gesprochene, wie Ihr wisst, vor dem Gesetze nicht giltig ist. Vielleicht gelingt es mir, doch noch Stimmen für Jesus zu gewinnen.

Josef von Arimathäa: Vielleicht könnten wir wenigstens einen Aufschub durchsetzen, des hohen Festes wegen! Inzwischen ändert sich manches.

Nikodemus: Ach, möchte dieses Bemühen etwas nützen, — aber ich fürchte sehr, unsere Anstrengungen werden fruchtlos sein. O mein armer Meister. (Alle ab).

Vierte Scene.

Christus im Kerker.

Knecht (hinter der Scene): Noch ist er da, wie wir ihn gebracht haben; der entwischt uns nicht mehr.

(Der Mond bescheint das Kerkerfenster; leise Musik).

Christus (Man hört ihn aus dem Kerker sprechen):

O höret eures Heilands bange Klage,
Der in ein Meer von Leid und Schmerz versenkt,
Vollenden soll sein Werk an diesem Tage,
An den er lange schon in Kummer denkt.
Gleich Wölfen haben seine Feinde schon
Von Wuth erfüllt, zusammen sich gerottet.
Im Kerker seufzt und klagt der Menschensohn,
Verlassen ganz, verachtet und verspottet.
Bald wird, durchbohrt an Händen und an Füßen,
Das Opferholz des Kreuzes er begrüßen!
Ihr alle, die Ihr hier vorübergehet,
Und Jesum, euren Freund erkennt, o sehet,
Ob ein Schmerz meinem Schmerz sei zu vergleichen —
Und lasset euch vom Mitleid doch erweichen!
Doch wenn vor diesem Tag auch mir gebangt,
Ich hab' in Sehnsucht stets nach ihm verlangt,
Denn Freiheit will ich und Erlösung bringen,
Der Hölle Macht durch meinen Tod bezwingen.
Die frommen Väter sehnen sich nach mir,
Die unerlöst in der Verbannung schmachten. —

Drum Dank und Preis, o Tag des Leidens dir,
An dem das Opferlamm sie grausam schlachten,
Die seinen Tod in blindem Hass beschlossen.
Für euch, ihr Sünder, sei mein Blut vergossen —
Euch zu erretten sei's dahingegeben —
Mein Tod, er bring' euch — ew'ges Leben!

Fünfte Scene.

(Morgendämmerung.)

Erster, zweiter und dritter Wächter, dazu erster, dritter und vierter Knecht. Magd. Petrus.

Erster Wächter: Heute will es nicht still werden im Palast und hier im Freien ist's bitter kalt. Geh, Magd und mach' uns ein Feuer.

Zweiter Wächter: Was sagt Ihr zu alledem?

Erster Knecht (tritt auf).

Dritter Wächter: Wir wollen uns den Kopf darüber nicht zerbrechen, was gilt es uns, ob der Nazaräer lebt oder stirbt?

Dritter, vierter Knecht (treten auf).

Erster Wächter: So viel kann ich Euch sagen, Kaiphas und Annas setzen alles dran, ihm den Garaus zu machen.

Dritter Wächter: So oder so, was kümmerts uns? (zu den Knechten) Doch Ihr, Ihr wart' ja beim Verhör, muss er sterben?

Erster Knecht: Ei freilich haben sie ihn schuldig befunden.

Zweiter Wächter: Geschieht ihm schon recht, denn der Nazaräer bringt uns um Schlaf und Ruh'. (Alle wärmen sich bei dem Feuer).

Petrus (der schon etwas früher aufgetreten ist, und sich zum Feuer gestellt hat, als wenn er sich wärmen wollte). Nicht er ist schuld daran, den Hohenpriestern fällt alles dies zur Last.

Magd (sieht Petrus aufmerksam an).

Erster Knecht: Wer redet da? Ei seht, der will's verstehen; bist wohl ein Galiläer, Deine Sprache verräth Dich ja.

Petrus: Ein Galiläer, das bin ich nicht.

Dritter Knecht: Doch! Ich erkenne Dich! Dich sah ich im Gefolge des Nazaräers.

Petrus (betheuernd): Was schwatzt Ihr da, ich kenne diesen Menschen gar nicht, von dem Ihr redet. (Der Hahn kräht).

Magd: Glaubt ihm nicht, er ist einer von ihnen, ich sah ihn schon die ganze Nacht ums Haus schleichen, er war bei Jesu.

Petrus: Weib, ich weiß nicht, was Du sagst!

Vierter Knecht: Leugne nicht! Ich selbst hab' Dich im Ölgarten gesehen. Du warst es, der dem Malchus das Ohr abgeschlagen.

Petrus: Verflucht sei, wer dies sagt! Ich schwöre bei Jehovah: ich kenne diesen Menschen nicht. (Der Hahn kräht zum zweitenmal. Petrus, von Schrecken erfaßt, will entfliehen).

Sechste Scene.

Vorige, Hauptmann, Zweiter Knecht mit zwei Soldaten, dann Diener.

Hauptmann: Aufgepaßt, hier bringen wir den falschen Propheten neuerdings zum Verhör.

Dritter Wächter (zu Petrus): Sieh, da kommt Dein Meister, den du verleugnet hast.

(In demselben Augenblicke wird der Herr vorbeigeführt und sieht Petrus mit mildem, ernsten Blicke an. Petrus schlägt die Hände zusammen und eilt weinend hinaus.)

Diener des Kaiphas: Still, der hohe Rath kommt.

Siebente Scene.

Annas, Kaiphas und die Rathsherren treten im Hintergrunde auf. Volk vor dem offenen Thore.

Kaiphas: Wir lassen Dich zum zweitenmale vorstellen, um zu vernehmen, ob Du Deinen Worten noch getreu bist, sowie Du diese Nacht zu uns geredet hast. Wir fragen Dich abermals, bist Du Christus, so sage es uns.

Christus: Wenn ich Euch's schon sage, so glaubt Ihr mir nicht und wenn ich Euch frage, so antwortet Ihr mir nicht, vielweniger würdet Ihr mich loslassen. Den Gesalbten des Herrn und den Lehrer Israels habt Ihr verworfen. So bleibt nur Euer Richter übrig. Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes.

Kaiphas: Bist Du denn der Sohn Gottes?

Christus: Ja, ich bin es.

Annas: Was verlangen wir noch Zeugnisse; er zwingt uns ja, das Urtheil zu bestätigen, das wir gefällt. So frag' ich denn Euch, Väter des Volkes: Ist er des Todes schuldig?

Volk: Ans Kreuz mit ihm!

Kaiphas: So lasst uns denn zu Pilatus zieh'n, dass er unser Urtheil bestätige.

Der Vorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

O der Schwachheit! Feiges Zagen
Hat Verderben stets gebracht.
Nimmer wird Pilatus wagen,
Zu gebrauchen seine Macht,
Sich von Weltfurcht loszusagen
Und zu thun, was er gedacht.

Vor den stolzen Römer führen
Lärmend sie den Heiland hin.
Dieser Anblick wird ihn rühren —
Hart doch bleibt der Feinde Sinn,
Die des Volkes Bosheit schüren —
Ach, zu traurigem Gewinn.

Und Pilatus, überwunden,
Gibt der blinden Menge nach,
Barrabas wird losgebunden,
Der doch Schändliches verbrach.
Wilden Hass nun hat gefunden,
Der das Wort der Liebe sprach.

Christus vor Pilatus.

Erste Scene.

Straße zur Burg Antonia. Das Gerichtshaus des Pilatus mit dem Balcon gegen den Platz.

Erster Rath. Dritter Rath. Mehrere Männer aus dem Volke. Dann Diener.

Erster Rath (zum Volke): Noch schläft Pilatus und man weigert sich, ihn zu rufen, doch müssen wir ihn sprechen. (Zum dritten Rath): Geht noch einmal hinauf und sprechet mit dem Diener.

Dritter Rath (geht die Stiege hinauf und ruft): Heda!

Diener: Was wollt Ihr denn?

Dritter Rath: Ich sagte Euch schon, Pilatus muss kommen; es nahen die Hohenpriester mit einem schrecklichen Verbrecher. Der Urtheilspruch duldet keinen Aufschub, es ist selbst für Euren Herrn Gefahr im Verzuge, wenn Ihr nicht sogleich unsere Botschaft meldet.

Diener: Nun denn, so will ich nicht länger säumen, meinem Herrn Eure Botschaft zu überbringen. (Diener ab.)

Erster Rabbi (ruft zum dritten Rath hinauf): Nun, kommt Pilatus?

Dritter Rath (von oben): Er wird sogleich erscheinen. (Lärm hinter der Scene).

Erster Rabbi (zu einem Manne): Sie kommen schon! Eilt ihnen entgegen und sagt Kaiphas, Pilatus sei verständigt.

(Der Mann ab.)

Dritter Rath (kommt herunter): Ihr andern aber mischt Euch unter das Volk, und schürt die Glut und den Hass gegen den Nazaräer.

Erster Rath: Da habt Ihr Geld, vertheilt es unter das Volke.

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne Diener.

Mehrere Männer: Pilatus!

Andere Männer: (stimmen in den Ruf ein): Pilatus! (Hinter der Scene tönt der Ruf wieder): Pilatus! (Kaiphas, Annas und die Räthe kommen).

Alle: Pilatus heraus!

Dritte Scene.

Kaiphas, Annas, der ganze Rath; Pilatus mit Gefolge auf der Tribüne, Knechte mit Christus, Volk.

Pilatus (zu dem Diener): Sind's diese, die mich rufen ließen?

Diener: Ja, Herr!

Pilatus: Wo ist der Verbrecher? (Christus wird vorgeführt.)

Kaiphas: Hier, Herr!

Pilatus: Was für eine Klage bringt Ihr wider diesen Menschen vor?

Kaiphas: Er hat sich selbst zum Sohne Gottes gemacht!

Erster Rabbi: Er ist ein Zauberer, ein Teufelskünstler!

Annas: Er verbietet dem Kaiser Zins zu geben!

Zweiter Rabbi: Er nennt sich Christus und läſst sich als König verehren.

Dritter Rath: Er hat die armen Leute betrogen.

Alle: Er hat den Tod verdient.

Pilatus (zu Christus): Das Alles hättest du verbrochen, was diese dir vorwerfen? Die erste Klage zwar, daſs du dich zum Sohne Gottes gemacht, und die zweite, daſs du ein Teufelskünstler seiest, will ich vorläufig unberührt lassen, denn sie können falsch sein, aber hinsichtlich der dritten Klage habe ich großes Bedenken, worüber ich billig nachforschen muſs. D'rum frag' ich dich, da du verbieten willst, dem Kaiser den Zins zu zahlen, bist du der König der Juden?

Christus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; denn wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würde ich Diener und Soldaten haben, die für mich stritten und ich stünde nicht gefesselt hier.

Pilatus: So bist du dennoch ein König?

Christus: Ja, ich bin ein König! Ich bin dazu geboren und bin darum auf die Welt gekommen, daſs ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. —

Pilatus (sieht ihn verwundert an und spricht halb in Gedanken): Was ist Wahrheit? (zum Volke mit lauter Stimme): Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Kaiphas: Wie solltest Du keine Schuld an ihm finden? Er ist ein Gotteslästerer und verdient nach unserem Gesetze den Tod.

Pilatus: Was kümmert das mich? Richtet ihn nach Eurem Gesetze, wenn das wahr ist.

Kaiphas: Wir haben kein Recht, ihn zu tödten.

Pilatus: So beweiset es rechtskräftig, wessen Ihr ihn beschuldigt. Auf euer gehässiges Geschrei hin kann ich ihn nicht verurtheilen.

Erster Pharisäer: Er ist ein Feind unseres Glaubens, ein Verächter des Gesetzes, ein Schänder des Sabbaths.

Annas: Er ist ein schlechter Mensch, desgleichen auf der Erde nicht zu finden ist.

Erster Rabbi: Er ist ein Verführer, ein Gleißner.

Zweiter Pharisäer: Ein Zauberer, ein Teufelsdiener.

Pilatus (nach kurzer Pause): Hörst du nicht, welche schwere Anklagen sie wider dich erheben?

Christus (schweigt).

Pilatus (verwundert den Kopf schüttelnd): Du antwortest nichts?

Kaiphas: Er verführt nicht nur unser Volk, sondern auch in seiner Heimat das galiläische.

Pilatus: Wenn der Mann ein Galiläer ist, so gehört er in das Gebiet des Herodes, ich kann ihn nicht richten; drum mögt Ihr mit ihm zu Herodes gehn und Eure Anklage dort vorbringen. (Geht in den Palast zurück).

Kaiphas (ruft): Auf zu Herodes!

Knecht: Geh nur fort, du schalkhafter Bösewicht, wir wollen dir bald den Garaus machen! Du hast Pilatus mit deiner Zauberkunst verführt, dass er dich für unschuldig hält. Aber du wirst deinem Schicksal nicht entgehn.

Knecht: Herodes, der verständige Herr, kennt dich viel besser, dort wirst du deinen Lohn empfangen.

Kaiphas: Vorwärts, lasst uns keine Zeit verlieren!

Verwandlung. Zwischenvorhang.

Christus vor Herodes.

(Saal im Palaste des Herodes.)

Erste Scene.

Herodes. Zwei Hofherren. Der Diener, später Kaiphas, Annas, Rabbis, Rathsherren, Knechte. Christus.

Herodes: Welch' ein Lärmen war heute auf der Straße! Wisst Ihr nicht, was es gab?

Erster Hofherr: Wohl, man sagt, dass sie Jesus von Nazareth gefangen haben.

Herodes: Ach! Und zu welchem Zwecke?

Zweiter Hofherr: Wenn man nach dem Hasse urtheilt, mit welchem ihn die Hohenpriester verfolgen, so kann man leicht denken, dass sie ihn tödten wollen.

(Von Außen Lärm).

Diener (tritt auf).

Herodes: Was gibt es?

Diener: Kaiphas und Annas sind draußen, und wollen den gefangenen Jesus von Nazareth zu Dir bringen; sie sagen, Pilatus habe sie hieher geschickt.

Herodes (zum Diener)): Lass sie eintreten! (Diener ab). Pilatus schickt sie zu mir — sonderbar — doch ich glaube zu verstehn.

Zweite Scene.

Hauptmann. Christus. Vier Knechte. Kaiphas. Annas. Drei Rabbis. Erster, dritter Rath. Zweiter Pharisäer. Dritter Schriftgelehrter.

Kaiphas: Der Landpfleger Pilatus entbietet Dir seinen Gruß und sendet Dir diesen Übelthäter, denn seine Wunder sind Betrügereien.

Herodes: Sage nichts, bevor ich Dich gefragt habe, denn wenn ich diesen Menschen richten soll, so muss ich den Missethäter in ihm erkennen. (Zu Christus): Bist du derjenige, von dem man so viel hört und so viel erzählt, dem die drei Könige aus dem Morgenlande Opfer gebracht haben, um dessentwillen mein Vater die Kinder tödten ließ? Bist du es, der Blindgeborene sehend gemacht und den Lazarus vom Tode erweckte? Ich hoffe, du wirst dir meine Gunst zu erwerben suchen und mir beweisen, welche Künste du auszuführen im Stande bist. Du schweigst — weißt du denn nicht, dass ich Gewalt habe, dir den Tod zu geben, oder dir das Leben zu schenken? — Du antwortest mir nicht? Bist du hoffärtig, oder bist du ein Thor?

Annas: Auch uns hat er keine Antwort gegeben; er verachtet Dich, wie er uns verachtet.

Herodes (zu Annas): Schweig! (zu Christus:) Nun wohlan, du Wundermann, gib uns ein Zeichen; wirke ein Wunder, damit ich sehe, was du vermagst. (Pause).

Kaiphas: Er stellt sich stumm, als wenn er nicht reden könnte, doch wußte er sonst genug zu schwatzen.

Annas: Er ist Dein ärgster Feind und wir haben mit eigenen Ohren gehört, dass er Dich öffentlich vor allem Volke verhöhnte. Er nennt sich selbst einen König.

Herodes: Still! Ich habe hier zu sprechen! (zu Christus): Ein König willst du sein? Was denn für einer? Ich sehe nichts von deinem Reich, und weißt du denn nicht, dass nur der Kaiser Königskronen zu vergeben hat? Ich hörte von deinem festlichen Einzug kürzlich in Jerusalem; welche Befugnis hattest du dazu?

Annas: Du siehst nun wohl, dass unsere Klagen über ihn berechtigt sind, sprich über ihn das Todesurtheil.

Herodes: Ob Eure Klagen berechtigt sind, gilt mir hier gleich. Ein Todesurtheil aber kann ich nicht sprechen, da der Mensch mir mehr ein Thor als ein Verbrecher zu sein scheint. Führt ihn wieder fort und meldet Pilatus

Gruß und Dank zurück und sagt ihm, dass ich mich gefreut, dass er mir diesen Mann schickte, den ich schon lange sehen wollte.

Alle: Er ist ein Übelthäter und hat den Tod verdient.

Herodes: Das meint Ihr! Ich jedoch glaube anders. Wenn dem so wäre, wie Ihr glaubt, so hätte ihn Pilatus verurtheilt; er that es aber nicht.

Kaiphas: Er hoffte, dass Du ihn verdammest!

Herodes: Falsch! Dies hofft Pilatus nicht! Meldet ihm, wie ich Euch schon befohlen habe, meinen Dank und Gruß. (Auf Christus zeigend): Diesen armen Thoren aber nehmt nur wieder. Ein Verbrecher ist er nicht! Das ist meine Meinung.

Alle: Das ist kein Urtheilsspruch! Du bist ein Feind des Kaisers.

Herodes: Wer wagt zu widersprechen!? — Gehorsam fordere ich und Ruhe. Damit aber Pilatus meine Meinung über diesen Menschen klarer erkenne, so schmückt ihn mit einem weißen Kleide, zum Zeichen, dass ich ihn zwar für einen Thoren, aber nicht für schuldig halte. (Christus wird mit einem weißen Kleide angethan.)

Kaiphas: Aber Herr! — bedenkt! —

Herodes: Nichts weiter! Wir sind zu Ende.

Kaiphas: So lasst zu Pilatus uns zurückkehren; er muss uns Recht verschaffen.

Alle: Auf zu Pilatus! Der Nazaräer muss sterben!

Erster Rabbi: Es muss noch Recht im Lande geben!

Alle: Auf zu Pilatus!

Der Vorhang fällt.

Christus wieder vor Pilatus.

Erste Scene.

(Wie das erstemal). **Kaiphas. Annas. Hoher Rath. Christus. Knechte. Hauptmann. Diener. Barabbas. Palastofficier. Dritter Rath. Rabbi.**

(Wenn der Vorhang aufgeht, steht Kaiphas und das Volk schon auf der Bühne; Christus wird eben von dem Hauptmann und den Knechten herbeigeschleppt).

Kaiphas (gibt den Rabbis Geld und spricht): Da! Da! Theilt Geld aus; das Volk soll nicht aufhören, den Tod des Nazaräers zu verlangen!

(Die Rabbis theilen Geld aus; das Volk streitet und schlägt sich um das Geld herum).

Annas: Kommt denn niemand, den Pilatus herauszurufen, da es uns nicht erlaubt ist, während der Ostern ein heidnisches Haus zu betreten.

Palastofficier (tritt auf).

Annas: Doch siehe, da naht uns Hilfe.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Palastofficier.

Palastofficier: Was geht hier vor? Ihr seid es? Was wollt Ihr wieder hier?

Alle: Pilatus, den Landpfleger!

Palastofficier: Ihr wart' ja schon bei ihm!

Die Rabbis: Wir müssen ihn nochmals sprechen!

Palastofficier: Wie oft denn noch?

Kaiphas: Herodes schickt uns hieher, auf daſs Pilatus über Jesus von Nazareth Gericht halte.

Palastofficier: Geht selbst hin und sagt es ihm, ich wage es nicht.

Alle: Pilatus! Pilatus heraus!

Dritte Scene.

Vorige. Pilatus mit Gefolge.

Pilatus: Was ist das für ein Lärm? Was wollt Ihr denn schon wieder?

Kaiphas: Herodes meldet Dir durch mich Gruß und Dank und läſst Dir sagen, Du hast ihn sehr erfreut, daſs Du ihm den Mann zum Verhöre schicktest; er wollte ihn nur kennen lernen, verurtheilen aber sollst Du ihn!

Pilatus: Das wird er wohl nicht gesagt haben, denn: fand er den Mann schuldig, so muſste er ihn richten; wenn nicht, so habe auch ich nichts mehr mit ihm zu thun.

Kaiphas: Gut! So muſs die Sache in Rom verhandelt werden, denn es hat auch sein Gutes, wenn der Kaiser seine Leute kennen lernt. (Stellt sich, als wollte er fortgehen).

Pilatus (eingeschüchtert): Aber so besinnt Euch doch, und hört meine Gründe. Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als verführe er das Volk; seht, ich habe ihn vor Euch verhört in all' den Stücken, in denen Ihr ihn verklagt und habe keine Ursache des Todes an ihm gefunden. Ich habe Euch zu Herodes geschickt, der hat aber auch keine Schuld an ihm gefunden. Ihr müsset also bekennen, daſs man diesen armen Menschen nicht ungerechter Weise hinrichten lassen kann! Dennoch, damit Ihr zufrieden seid, will ich ihn züchtigen und alsdann fortschicken.

Die Rabbis: Er ist des Todes schuldig!

Alles: Er hat den Tod verdient!

Pilatus (nach einigem Nachdenken): Es ist eine Gewohnheit, Euch zum Osterfeste auf Euer Begehren einen Gefangenen

loszugeben. Das soll auch diesmal geschehen. Welchen wollt Ihr nun, dass ich Euch losgebe, Barabbas oder Jesum, der genannt wird Christus? — Führt den Barabbas her!

Palastofficier (gibt einem Soldaten den Befehl. Dieser führt Barabbas vor).

Kaiphas (das Volk beredend): Ihr Leute seht zu, was Ihr thut, denn es ist ja hundertmal besser, dass ihr Barabbas losbittet als Jesum.

Annas (gleichfalls zum Volke): Wenn Barabbas gesündigt hat, so wird er sich doch gern bessern, wenn wir ihm das Leben schenken.

Dritter Rath: Wenn wir Jesus losmachen, so wird nie Ruhe unter dem Volke, es wird Mord und Aufruhr entstehen, so dass die Römer uns gänzlich unterwerfen und vom Erdboden vertilgen werden.

Pilatus: Nun sagt an, welchen wollt Ihr, dass ich Euch losgebe, Barabbas oder den Judenkönig?

Alle: Barabbas los! Barabbas los!

Pilatus: Wollt Ihr denn nicht Euern König loshaben?

Alles: Nicht diesen, sondern Barabbas!

Pilatus: Den Barabbas? (Barabbas tritt vor). Diesen Mörder und Aufruhrstifter zieht Ihr Jesum von Nazareth vor?

Kaiphas: Du hörst ja, dass sie Jesum nicht haben wollen, drum thu' ihn aus unsern Augen hinweg und gib uns Barabbas los!

Pilatus: Nehmt dem Barabbas die Fesseln ab! (Barabbas wird befreit). Was soll ich aber nun mit Jesu thun?

Alles: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

Pilatus: Was hat er denn Böses gethan? Ich finde keine Schuld an ihm! Drum kann ich ihn mit gutem Gewissen nicht kreuzigen lassen, aber damit ich Eurem Willen genüge, so soll er gegeißelt werden.

Kaiphas (zum Volke): So lasst Euch einstweilen damit genügen; wir werden Pilatus schon unseren Wünschen gefügig machen.

Pilatus: So nehmt ihn und geißelt ihn!

Alles: Auf zur Geißlung und dann an's Kreuz mit ihm!

Der Vorhang fällt, und allsogleich tritt der Chor auf.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Seines Unrechts sich bewusst,
Thut Pilatus doch den Willen
Jener, die in schnöder Lust
Ihre Wuth an Jesus stillen.
Ihnen schmeichelnd gar zuletzt,
Läßt den Herrn er geißeln jetzt.

O mein Jesus, welche Qual
Leidest Du von rohen Händen,
Die am blut'gen Marterpfahl,
Deinen heil'gen Körper schänden.
Ganz zerfleischt und todtenbleich,
Siehst Du keinem Menschen gleich.

Auf Dein reines Dulderhaupt
Pressen sie die Dornenkrone;
Die der Würde Dich beraubt,
Spotten noch mit frechem Hohne.
Als Pilatus Dich erschaut,
„Ecce homo!" ruft er laut.

Vierte Scene.

(Wenn der Chor ausgesungen, hebt sich sogleich der Vorhang. Scene wie früher. Pilatus erscheint später auf der Terrasse).

Erster Knecht: Weil Pilatus uns geboten, dich zu geißeln ohne Gnade, haben wir zugeschlagen, wie du es verdienst.

Zweiter Knecht: Diese Ruthen und Geißeln musst du noch fühlen, damit du ordentlich gedemüthigt wirst.

Dritter Knecht: Hättest dein Handwerk recht getrieben, ei du armer Zimmermann, wäre die Geißlung ausgeblieben, das hast du dir selber gethan!

Vierter Knecht: Haltet ein! Er ist ja ein König!

Erster Knecht: Was sagst Du! Ein König?

Vierter Knecht: Jawohl, der König der Juden, für den er sich selbst ausgegeben!

Zweiter Knecht: Ja, das ist etwas anderes! Da müssen wir ihn krönen, wie es einem so hohen Herrn gebührt.

Hauptmann (geht zu Pilatus vor): Herr, sie haben den Nazaräer, wie Du befohlen, gegeißelt; weil aber das Volk sagt, dass er sich selbst zum Judenkönige machen wollte, so erlaube ihnen, dass sie ihn zum Spotte kleiden und krönen.

Pilatus: Thut mit ihm, was Ihr wollt, damit das wilde Volk sich ersättige und aufhöre, um seinen Tod zu schreien.

Hauptmann (geht zurück zu den Knechten): Pilatus hat erlaubt, dass wir den Übelthäter als einen falschen Judenkönig krönen sollen.

Erster Knecht (hängt ihm den Mantel um): Ei, wie schön bist du geziert, wie kleidet dich der Purpur so prächtig!

Zweiter Knecht (setzt ihm die Dornenkrone auf): Ja! Ja! Nun gleichst du wahrhaft einem wirklichen Könige; wie steht dir die Krone so schön an!

Dritter Knecht: Ei ei! Wie verleiht dir das Scepter solche Macht! (Gibt ihm das Scepter in die Hand).

Vierter Knecht: Seht Ihr Leute, was für einen schönen König wir haben; kann er sich nicht trefflich in die Regierung schicken? Drum laßt uns ihn anbeten und ihm huldigen! (Einer nach dem andern geht um ihn herum, kniet vor ihm nieder und ruft): Sei gegrüßt, du König der Juden!

Alle: Hosanna dem Sohne Davids!

Hauptmann (geht zu Pilatus vor): Herr, wir haben den Missethäter gekrönt, was sollen wir weiter mit ihm anfangen?

Pilatus: Führt ihn her, damit ich ihn sehe! (Christus wird von den Knechten gebunden vor Pilatus geführt, der sich bei seinem Anblick entsetzt): Du Armer! Wie bist du zugerichtet! (zum herbeieilenden Volke): Wenn dieser wirklich eine Schuld an sich gehabt, so wäre er genug gestraft! Ecce homo! Seht, welch ein Mensch!

Das Volk: Kreuzige ihn, Kreuzige ihn!

Pilatus: Habt Ihr Euch denn nicht genug an ihm ersätligt? Habt Ihr denn gar kein Mitleid?

Alles: Kreuzige ihn, Kreuzige ihn! Hinweg mit ihm! Hinweg!

Pilatus (zornig): So nehmt ihn hin und kreuziget Ihr ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.

Alles: Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetze muss er sterben, denn er hat sich selbst zum Gottessohn gemacht.

Pilatus (zu Christus): Von wannen bist du? Du hörst sie rufen, dass du Gottes Sohn wärest! Ist es wahr, so will ich dich gleich loslassen. — Antwortest du mir denn nicht? Weißt du denn nicht, dass ich Gewalt habe, dich zu kreuzigen oder loszulassen?

Christus: Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie Dir nicht wäre von Oben herab gegeben worden. So hast Du auch keine Gewalt, einen Unschuldigen zu tödten, gleich wie Du mir thust. Drum sündigst Du schwer. — Diejenigen

aber, die mich Dir überantwortet haben, sündigen viel schwerer als Du, denn sie wollen mich tödten aus lauter Hass und Neid, Du aber nur aus Furcht vor jenen, die mich anklagen.

Annas: Läßst Du diesen los, so bist Du kein Freund des Kaisers, denn wer sich zum Könige macht, der widerspricht dem Kaiser; so haben wir gute Ursache, Dich beim Kaiser zu verklagen, dass Du Dein Amt nicht recht verwaltest und diejenigen, die wider den Kaiser rebelliren, nicht bestrafst.

(Kaiphas, Annas und die Rabbis wiegeln das Volk auf, wodurch die Aufmerksamkeit abgelenkt wird von Pilatus).

Fünfte Scene.

Vorige. Diener.

(Ein Diener der Claudia Procula tritt auf und spricht leise zu Pilatus).

Diener: Herr, Deine Gemahlin läßst Dir sagen, Du sollst Dir nichts zu schaffen machen mit diesem Gerechten, denn sie hat seinetwegen heute Nacht viel im Traume gelitten.

Pilatus (nickt ihm zu, ohne eine Antwort zu geben).

Diener (ab).

Pilatus: Seht Euren König! Seht doch an diesen Menschen, dem Ihr vorwerft, dass er sich zu Eurem König hat machen wollen. Wie kann das nur wahr sein, denn er hat weder Gestalt noch Ansehen zu einem König, und wenn es auch wahr wäre, so ist er ja schon genug gedemüthiget, dass er hinfüro nichts mehr dergleichen wird anfangen. So seid denn zufrieden mit dieser Strafe und schenkt ihm sein armes, elendes Leben.

Die Juden: Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm! Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

Pilatus: Soll ich denn Euren König kreuzigen?

Kaiphas: Wir haben keinen König als den Kaiser!

Die Juden: Der Kaiser ist unser Herr! Wer sich wider den Kaiser aufwirft, der soll des Todes sterben!

Pilatus: Hier habt Ihr diesen Menschen, aber ich bin unschuldig an dem Tode dieses Gerechten; da sehet Ihr zu, wie Ihr es verantworten werdet. (Er wäscht seine Hände in dargereichtem Wasser).

Die Juden: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!

Pilatus: Wohlan denn — Euer Wille geschehe! (spricht das Todesurtheil): Wir Pontius Pilatus, Blutrichter in Jerusalem unter dem mächtigsten Kaiser Tiberio, richten und befehlen, dass Jesus von Nazareth, wegen seiner begangenen schweren Missethaten ohne weitere Gnade lebendig und nackt an ein Kreuz genagelt werde. Als Zeichen der Unwiderruflichkeit dieses Urtheiles breche ich den Gerichtsstab über ihn. (Er bricht den Stab und wirft ihn Jesu vor die Füße.)

Kaiphas: So haben wir unser Ziel erreicht. Auf denn zur Kreuzigung! (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt).

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Sünder, lasse dich erweichen!
Sieh' das heil'ge Osterlamm
Mit dem schweren Kreuzesstamm
Muss den Richtplatz es erreichen.
Denke, dass durch deiner Sünden Last
Du die Qual des Herrn verschuldet hast!

Hörst du die Posaunen tönen?
Langsam kommt im Zug heran,
Der allein uns retten kann,
Der mit Gott uns will versöhnen.
Ach, jetzt stürzt er mit der Kreuzeslast —
Dies, o Sünder, du verschuldet hast!

Simon hilft das Kreuz ihm tragen;
Tröstend naht Veronica,
Weinend steh'n die Frauen da,
Ihren Meister zu beklagen.
Sünder, trage mit die schwere Last,
Der du solches Leid verschuldet hast!

Fünfte Abtheilung.

Via dolorosa in Jerusalem.

Erste Scene.

Pilatus mit Gefolge. Später die Hohenpriester und Pharisäer.

Pilatus: Es thut mir leid um diesen Jesus von Nazareth. Es war mir aber nicht möglich, ihn zu retten. Diese boshaften und heimtückischen Pharisäer hätten am Ende einen Aufruhr erregt.

Hauptmann: So ist es Herr! Sie waren außer sich vor Wuth.

Pilatus: Es sind herzlose, grausame Leute und schwer ist's, sie zu beherrschen. Aber die Götter werden sie strafen.

Ein Soldat (die Kreuzesüberschrift tragend, nähert sich).

Pilatus: Zeige die Inschrift. Gut — es ist so, wie ich befohlen habe.

Kaiphas: Schreibe nicht, der König der Juden, sondern er hat gesagt: „Ich bin der König der Juden."

Pilatus: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.

Kaiphas: Jetzt möchte sich Pilatus den Anschein der Strenge geben. Aber es ist zu spät.

Annas: Er will es allen recht thun und thut es niemand recht.

(Die Priester treten zur Seite).

Zweite Scene.

Es wird das Kreuz gebracht und auf den Boden gelegt. Jesus wird von Soldaten und Henkersknechten hergeführt. Desgleichen die beiden Schächer, die bereits das Kreuz tragen. Die Posaune wird geblasen.

Ein Gerichtsbote (ruft öffentlich das Urtheil aus): „Hiemit wird dem gesammten Volke kund und zu wissen gethan, daſs auf Befehl des Landpflegers Pontius Pilatus im Namen des glorreich regierenden Kaisers Tiberius, Jesus von Nazareth und mit ihm noch zwei Übelthäter nach römischem Rechte zum Tode verurtheilt wurden. Sie werden ihrer großen Verbrechen wegen an's Kreuz geschlagen werden."

Jesus (das Kreuz betrachtend): Sei gegrüßt, o heiliges Kreuz, denn du bist das Ruhebettlein meines verwundeten Leibes; dich hab' ich gefürchtet und doch geliebt aus ganzer Seele, denn darum bin ich auf die Welt gekommen, damit ich das menschliche Geschlecht an dir erlöse. O liebes Kreuz, weil ich von allen Menschen verlassen bin, so nimm' du mich an; dich will ich umarmen und an dir sterben! (Er beugt sich nieder, da ertönt leiser Gesang aus den Lüften).

Chor der Engel.

Laſs auch uns Dein Kreuz begrüßen,
Das zum Sterben Du gewählt —
Um der Menschen Schuld zu büßen,
Die Dein heilig Herz gequält.

Deine Engel um Dich trauern,
Denn so groß ist Deine Pein,
Daß die Himmel selbst erschauern —
Doch der Sieg, o Herr! ist Dein.

Wird Dein Haupt am Kreuz sich neigen,
Wird verstummen auch der Hohn —
Triumphierend wirst Du steigen
Auf zu Deines Vaters Thron. —

(Jesus wirft einen sanften Blick zum Himmel, dann läßt er sich das Kreuz auf die Schultern legen und beginnt den Leidensweg. Maria und Johannes nähern sich).

Dritte Scene.

Maria: Ach Johannes, ist es denn möglich? O unermeßlicher Jammer! So muß ich meinen Sohn, mein geliebtes Kind wiedersehen?

Johannes: Das Mitleid mit Dir und meinem armen Meister bricht mir das Herz.

Maria: Führe mich, Johannes zu ihm, zu meinem Jesus.

Johannes: Ich will es versuchen, durch das Volk und die Soldaten uns einen Weg zu bahnen. Aber sei stark, liebe Frau, und fasse Dich. (Sie drängen sich durch die Menge. Als Jesus seine Mutter sieht, will er einen Augenblick stehen bleiben, fällt aber unter der Last des Kreuzes zusammen).

Maria: Ach, ach, mein liebstes Kind!

Jesus: Meine theure Mutter!

Maria: O mein Sohn! Welche Marter! Welche Pein! Mein Herz will mir zerspringen — ach, Du mein herzallerliebstes Kind, wie geht man mit Dir um! Armes, heiliges Haupt, von Dornen zerstochen! Armer, heiliger Leib, voll Wunden! Und dieses schwere Kreuz! Wie kannst Du das ertragen? Du wirst sterben, ehe Du zur Richtstätte kommst! Wollte Gott, ich könnte diese schwere Last an Deiner statt auf mich nehmen — wie gern, wie gern wollt' ich es thun!

Erster Kriegsknecht: Wer ist dieses Weib?

Einer aus dem Volke: Es ist die Mutter des Galiläers.

Erster Kriegsknecht: Die kann fürwahr eine rechte Freude haben an einem solchem Sohn!

Zweiter Kriegsknecht: Ei, was sagst Du? Er ist ja ein König, Gottes Sohn sogar!

Hauptmann: Hinweg! Vorwärts! (stößt Maria weg. Johannes stützt die Mutter Gottes und führt sie aus dem Gedränge. Jesus fällt abermals).

Vierte Scene.

Simon von Cyrene tritt auf.

Erster Kriegsknecht (zum Hauptmann): Sieh, er ist gestürzt!

Hauptmann: Ist niemand da, der ihm helfe, das Kreuz zu tragen?

Zweiter Kriegsknecht (auf Simon zeigend): Hier ist einer, der scheint mir stark genug dazu.

Hauptmann: Heda Freund! Angepackt! Rasch!

Simon von Cyrene: Was wollt Ihr von mir? Bin ich deshalb von meinem Landgut in die Stadt gekommen, um einem Missethäter zu helfen? Soll ich das Gespötte der Leute werden, dass sie sagen: Seht, da ist er, der den armen Sündern dienen musste!

Hauptmann: Mach nicht so viele Worte! Sonst werden wir Dich Gehorsam lehren!

Simon von Cyrene: Zwingen wollt Ihr mich? — (den Heiland anblickend): Nun gut, wenn es sein muss, so will ich diesem da helfen, denn er dauert mich! (hilft das Kreuz tragen).

Fünfte Scene.

Veronica: Meister, mein Meister!

Ein Soldat: Zurück Weib! Was willst Du da?

Veronica: Lasset mich! O Herr und Meister! Das Herz bricht mir bei Deinem Anblick! Wie haben sie Dein edles, heiliges Angesicht verunehrt! Ach, daſs ich Dir helfen könnte, — aber was vermag ich, schwaches Weib! Nimm wenigstens dieses Tuch und trockne Dein blutbespritztes Antlitz. (Sie reicht Jesum das Schweißtuch; er trocknet sich damit ab und gibt es Veronica mit einem Blick des Dankes wieder. Veronica, zurücktretend, blickt mit Erstaunen das Schweißtuch an, in welchem das Angesicht des Herrn abgedrückt erscheint).

O welch' ein Wunder! Seht doch und betrachtet
Auf diesem Tuch des Meisters Angesicht. —
Entstellt bist Du, voll Wunden und verachtet,
O Herr und doch bist Du der Völker Licht!

In dieses Bildnis will ich mich versenken,
In Demuth bet' ich den Erlöser an.
Und meiner Sünden will ich stets gedenken,
Die solche Schmach dem Heiland angethan.

(Die frommen Frauen gesellen sich zu Veronica, die das Tuch andächtig küſst und unter ihrem Mantel verbirgt).

Sechste Scene.

Die Frauen und Töchter von Jerusalem.

Eine Frau (ihr Kind emporhaltend): Siehst du, das ist der heilige Mann, der damals sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

Zweite Frau: Diesen lieben Kinderfreund, diesen Wohlthäter der Armen und Kranken, sie haben ihn ungerecht verurtheilt! Wehe, wehe!

Dritte Frau: Er ist ein Gerechter und ein großer Prophet! O Du armes Opfer der Bosheit und des Undankes! Wie bist Du zu beweinen!

Christus (hält ein in seinem Leidensgange und spricht): Weinet nicht über mich, sondern über Euch und Eure Kinder! Denn siehe, es werden Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Kinderlosen! Dann werden sie zu den Bergen sagen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn man dies schon am grünen Holze thut, was wird erst mit dem dürren geschehen?

Hauptmann: Was gibt es denn schon wieder? Kommen wir denn gar nicht vorwärts?

Gesmas (der eine Schächer): Der da, den sie einen Propheten nennen, ist Schuld daran. Treibt ihn besser an!

Dismas (der andere Schächer): Es ziemt dir schlecht, so zu reden. Wirst noch zeitig genug nach Golgatha kommen!

Gesmas: Je eher, desto besser! Verflucht sei diese Stunde! Den Barabbas haben sie frei gelassen und er war nicht besser als ich. Was für ein Verbrecher musste erst dieser Jesus sein, dass ihm ein solcher Missethäter vorgezogen wurde!

Dismas: Oder es waren diejenigen ungerecht, die ihn verurtheilten!

Dritter Kriegsknecht: Was plaudert ihr da? Wartet nur, ihr werdet bald wissen, woran ihr seid.

Hauptmann: Platz da, ihr Frauen! Hier ist kein Ort zu weinen und zu klagen.

Christus (bricht abermals unter dem Kreuz zusammen).

Zweiter Kriegsknecht: Jetzt liegt er schon wieder da! Es geht nicht mehr!

Hauptmann: Es muss gehen! Auf mit dir! Was hilft es? Wir müssen dich auf die Richtstätte bringen!

Erster Knecht: Ich kenne das! Wenn diese Leute sehen, dass es Ernst wird, dann thun sie, als ob sie schon sterben müssten, eh' sie an's Kreuz genagelt werden. (Schlägt den Herrn).

Zweiter Knecht: Nun, wird's endlich? (Zieht Jesum mit einem Strick in die Höhe). Du kannst ja Wunder thun? Warum gebrauchst Du kein geheimes Mittel, um Kraft zu erlangen?

Dritter Knecht: Ein schöner Gottgesandter das! (Sie bringen den Herrn endlich mit Misshandlungen auf die Füße und der Zug geht vorwärts, langsam zum Thore hinaus. Posaunenschall).

Der Vorhang fällt.

Petrus und Judas.

Öde, wüste Gegend. Rückwärts ein Felsenabgrund, über dem ein dürrer Baum sich erhebt.

Petrus, niedergebeugt vor Schmerz, tritt auf. Im Hintergrunde erscheint bald darauf Judas.

Petrus: Sie führen den Herrn zur Richtstätte, meinen heiligen, unschuldigen Meister! Und ich bin frei ausgegangen, der ich mit Schuld beladen bin, der ich gesündigt habe wider meinen Herrn und Gott! Dreimal verleugnete ich meinen Meister, wie er es vorhergesagt. An nichts dachte ich, ich vergaß seiner Liebe zu mir armseligem Menschen — nur Feigheit trieb mich, nur elende Furcht erfüllte mich. Wie gütig, wie herablassend, wie nachsichtig war der Herr immer gegen mich und wie lohnte ich es ihm? Mit Undank! Ich prahlte, dass ich ihn retten werde und ergriff die Flucht, als die Häscher kamen. Bin ich viel besser als Judas, der den Herrn um Geld verrieth? Auch ich habe meinen Meister verrathen, wenn auch nicht vor den Richtern, so doch vor Gott, dem Herrn! Wie groß aber auch meine Sünde, noch größer soll meine Reue sein und nicht aufhören will ich, Buße zu thun (die Hände faltend) und um Vergebung flehen, bis ich meines Herrn und Erlösers Herz wieder gewinne.

(Zum Himmel blickend). Und er wird mir verzeihen, er wird mich wieder in Gnaden aufnehmen, er ist ja die Liebe selbst. Hat er nicht so vielen Sündern schon vergeben? Hat er nicht zu Magdalena gesagt, ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat? O so wird er auch mich armen Sünder nicht verstoßen. (Auf den Knieen): Ich will Dich, mein heiliger Meister, denn auch vom Grunde meines Herzens lieben und niemand soll mich in dieser Liebe übertreffen! Vielleicht kann ich für Dich, o Herr, dereinst mein Blut vergießen, am liebsten wäre es mir, wenn es am Kreuze geschehen könnte, damit ich denselben Tod stürbe, wie Du, Du zwar unschuldig, ich aber als Büßer und bereuender Sünder! O mein Jesus! Verzeihung! Erbarmen! (Erhebt sich und geht weinend und tief ergriffen ab, ohne Judas zu bemerken, der nachdem Petrus hinweggegangen, in den Vordergrund tritt).

Judas: Da geht er hin — weinend, bereuend, hoffend! Er wird Gnade finden; dem Petrus wird verziehen werden, mir aber nicht. Bin ich denn schlechter als er? — Ja, tausendmal schlechter! Er vergaß des Herrn aus Furcht und Angst — ich aber habe ihn von schimpflicher Habgier getrieben, an seine erbittertsten Feinde verkauft! Ihm kann vergeben werden, mir aber nicht. Meine Sünde ist zu groß, als dass sie Verzeihung finden könnte. Mir ist nicht mehr zu helfen, und das Leben ist mir zur Last. Was soll ich noch auf der Welt — als ein Geächteter, schlimmer als Kain, der seinen Bruder gemordet, — den Menschen und am meisten mir selbst verhasst! Ich elender Verräther! Wie kann ich ertragen, wie kann ich es ansehen, was nun mit dem armen Meister geschieht! Ich sah den Herrn unter der Kreuzeslast zusammenbrechen, ich sah die bis in den Tod betrübte Mutter, ich sah die Hohenpriester und die hohnlachenden Pharisäer; ich sehe die Soldaten, das Volk! — Soll ich noch mit ansehen, dass sie ihn an's Kreuz nageln —? (Posaunenschall.) Ha! Welch' ein schrecklicher Ton! Es ist die Posaune! Die Posaune des Gerichtes — für mich! Hat nicht der Meister gesprochen von der Posaune, welche erschallen wird am jüngsten Tage? Und die Böses gethan haben, werden auferstehen zum Gerichte? (Er schaudert zusammen.) Und ich werde zu diesen gehören, denn meine Sünde ist zu groß,

als dass sie mir vergeben werden könnte! Ich bin verloren, verdammt, — auf ewig! O so fluche in der Stunde, in der ich geboren wurde, ich fluche meinem Vater, der mich in die Welt gesetzt, ich fluche der Mutter, die mich in ihren Armen trug, ich fluche der Stunde, in der ich dem Meister folgte, ich fluche der ganzen Welt und mir, der ich verflucht und verworfen bin. — Keine Vergebung! Allen wird vergeben, allen, selbst denen, die dem Meister Übles gethan, selbst denen, die ihn kreuzigen, nur mir nicht, denn ich bin Schuld an allem. Er war mein Meister, ich habe ihn verrathen, er war mein Freund, ich habe ihn verkauft! (Posaunenstoß in der Nähe). Sie kommen, Sie kommen! Soll ich das überleben? Kann ich denn noch leben? (Hinter ihm erscheint Satan, der die Hand auf seine Schulter legt). Ist Jemand da? Mich schaudert! Ich kann es nicht ertragen! Fort, fort! Dass ich nichts mehr sehe und nichts mehr höre! Ha — dieser Felsenschlund — dieser dürre Baum — ja — da will ich ein Ende machen! (Satan verschwindet). Es muss geschehen — Ewiger, Du hast mich verstoßen! Das, das ist das Gericht Gottes. (Er erhängt sich an einem Stricke an dem dürren Baume, der Ast bricht; Judas stürzt in den Felsenschlund hinab. Ein Sturm erhebt sich, die Erde erbebt. Donner und Blitz).

Der Vorhang fällt.

Chorgesang.

(Mit Orchesterbegleitung).

Selbst der Himmel kann nimmer verbergen
Seine Trauer in solcher Noth.
Gottes Sohn, bei Verbrechern und Schergen,
Stirbt den blutigen Kreuzestod.

Trauernd verhüllt ihr Antlitz die Sonne;
Todte steigen aus düsterer Gruft —
Und der Gottmensch, der Seligen Wonne,
Laut den himmlischen Vater ruft.

Weinend unter dem Kreuze stehen,
Die den Herrn auf Erden geliebt —
Und verwundert die Feinde sehen,
Welche Stärke der Glaube gibt.

Und ein Schwert, es wird durchbohren,
Siebenfach der Mutter Herz.
Ihren Sohn hat sie verloren —
Ach zu groß ist fast ihr Schmerz!

(Refrain)): Fühl es Mensch, durch deiner Sünden Last
Du den Tod des Herrn verschuldet hast.

Der Tod unseres Herrn Jesu Christi.

Golgotha.

Christus und die beiden Schächer hängen bereits an den Kreuzen, wenn der Vorhang sich hebt. Maria, die Mutter Jesu, Johannes, Maria Magdalena, stehen unter dem Kreuze. Andere fromme Frauen in der Nähe des Kreuzes. Mehr im Vordergrunde die Soldaten um die Kleider Christi würfelnd. Der Hauptmann steht dabei und sieht zu. Pharisäer, Schriftgelehrte, Hohepriester, Volk.

Erste Scene.

Soldaten. Hauptmann.

Hauptmann: Das Oberkleid habt Ihr unter Euch getheilt. Was soll aber mit diesem Rock geschehen? Er ist ohne Nath und aus einem Stücke gewebt.

Erster Soldat: Wir wollen über ihn das Los werfen.

Zweiter Soldat: Gut. Hier sind Würfel.

Die Soldaten würfeln.

Erster Soldat: Ich dachte schon, ich hätte gewonnen. Nun ist's wieder vorbei.

Zweiter Soldat: Wenn ich den Rock gewinne, so schenke ich ihn jenem Jünger des Galiläers, der ihn verrathen hat.

Dritter Soldat: Bin ich glücklich im Spiel, so behalte ich den Rock zum Andenken an diesen Tag. Bei den Göttern! Ich habe gewonnen. (Nimmt den Rock).

Hauptmann: Nun ist's genug! Auf Eure Posten Soldaten!

(Die Soldaten erheben sich, der Pilger tritt auf).

Zweite Scene.

Pilger (mit Geberden der Verwunderung und des Entsetzens. Leises Orgelspiel während der Pilger spricht):

Ja Du bist es, der das Lämmlein suchte,
Den ich traurig in der Wüste sah!
Dich besiegt die Bosheit, die verruchte —
Armer Schäfer! Ach, was Dir geschah!

Diesen Lohn hat Dir die Welt gegeben,
Für das Übermass der Liebesgluth.
Für die Menschen opferst Du Dein Leben,
Für die Sünder strömt es hin, Dein Blut.

Einen König sie Dich spöttisch nennen,
Höhnen Dich und freuen sich der List . . .
Bald wird doch die ganze Welt bekennen,
Dass Du wahrhaft der Messias bist.

(Er wirft einen andächtigen Blick zum Gekreuzigten und verschwindet dann in der Menge).

Dritte Scene.

Hohepriester, Schriftgelehrte und Pharisäer. Die beiden Schächer.

Annas: Da hängst du nun und zu Ende ist's mit dir! Wirst du jetzt auch noch prahlen, dass du der Sohn des lebendigen Gottes bist? Wie? So sprich doch!

Kaiphas: Er schweigt auch hier, wie im hohen Rathe, wenn er die Anklage nicht widerlegen konnte.

Christus (am Kreuze): Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. (Juden gehen am Kreuze vorüber und schütteln die Köpfe).

Pharisäer: Ei, ei, der du den Tempel Gottes zerstörst und ihn in drei Tagen wieder aufbaust, hilf dir selbst!

Ein Schriftgelehrter: Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuze!

Ältester: Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Ist er Christus, der König Israels, so steig' er herab vom Kreuze, und wir wollen an ihn glauben.

Saduzäer: Er hat auf Gott vertraut; der errette ihn nun, wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat.

Soldat: Hörst du nicht, was diese sagen? Wenn du der Juden König bist, so hilf Dir!

Gesmas (der linke Schächer): Ja, ja, so ist's. Bist du Christus! so hilf dir selbst und uns. Aber das kannst Du nicht, (Sich verächtlich von Christus abwendend).

Dismas (der rechte Schächer zum linken): Fürchtest auch du Gott nicht, der du doch dieselbe Strafe erleidest? Wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienten, dieser aber hat nichts Böses gethan. (Vertrauend auf den Herrn blickend): Herr, wenn Du im Dein Reich kommst, gedenke meiner!

Christus: Wahrlich sage ich Dir, heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein.

Vierte Scene.

Maria. Johannes. Maria Magdalena. Hauptmann. Ein Tempeldiener. Volk.

Johannes: Hörst Du's Maria? Der Meister hat dem armen Schächer das Himmelreich versprochen.

Maria: O wie liebevoll und gütig ist er noch am Kreuze! Mein armer, mein geliebter Sohn!

Christus (niederblickend): Weib, siehe Deinen Sohn! Sohn siehe Deine Mutter!

Johannes: Wenn ich würdig bin, o Herr, Deine Stelle bei Deiner heiligsten Mutter zu vertreten, so werde ich es mit Freuden thun. Gemeinsam wollen wir Schmerz und Leid von nun an ertragen und Deiner in Liebe gedenken, göttlicher Meister! (Es wird dunkel, die Sonne verfinstert sich nach und nach, bis es völlig Nacht geworden ist).

Christus (mit lauter Stimme): Eli, Eli! Lamma Sabacthani! Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!

Maria: Von Gott verlassen? Mein Kind, mein Jesus! Ach wie soll ich das ertragen?

Einer aus dem Volke: Er ruft den Elias!

Christus: Mich dürstet.

Soldat (einen Schwamm in Essig tauchend und an einen Ysopstengel steckend): Da hast du zu trinken!

Ein Jude: Lass es doch!

Ein Zweiter: Wir wollen sehen, ob Elias kommt, ihn zu erretten.

Magdalena (von Maria wegeilend, das Kreuz umklammernd): Hat denn Niemand Mitleid mit meinem Herrn und Heiland? Ach, bald wird seine Qual zu Ende sein. Nun ist Alles, Alles dahin! O mein geliebtester Meister!

Christus (nachdem er getrunken): Es ist vollbracht! (dann laut rufend): „Vater in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! (Er zittert am ganzen Leibe, neigt das Haupt und stirbt).

Magdalena (aufschreiend): Mein Meister stirbt!

Maria: Er ist todt! Mein einziger, mein geliebtester Sohn — todt! (sinkt ohnmächtig nieder).

(Blitz und Donner. Unterirdisches Rollen. Geister der Entschlafenen erscheinen. Das Volk stiebt in Schrecken auseinander).

Hauptmann (zum Herrn emporschauend): Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!

Ein Tempeldiener (eiligst daherkommend): Habt ihr's gehört? Der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten.

Einer aus dem Volke: So zerreißt auch der Bund Jehovahs, den er mit uns geschlossen! Wehe, wehe!

Mehrere (zugleich): Er ist der Messias! Ja er ist Gottes Sohn. Wie konnten wir ihn verkennen!

Andere: Unseren Messias haben wir gekreuzigt. Sein Blut wird über uns kommen!

Wieder Andere: Thut Buße und fleht um Erbarmen! Herr Gott Sabaoth, sei uns gnädig! (Sie schlagen an die Brust und fallen auf die Kniee nieder).

Während die Bühne sich wieder erhellt, fällt der Vorhang.

XXXI. Bild.

Nach der Kreuzigung.

Das große Werk des Heil's — es ist vollbracht!
Erlöst' ist nun die Menschheit, der versprochen
Der Heiland ward schon nach dem Sündenfalle.
Nun ist des Todes und der Hölle Macht
Durch Gottes Sohn für immerdar gebrochen
Und Erben seines Reiches sind wir alle,
Wenn wir nach seinem heil'gen Willen leben
Und der Versuchung muthig widerstreben.
„Es ist vollbracht!" so tönt das letzte Wort
Des Herrn vom blut'gen Kreuze dort;
Die bleiche Lippe noch den Vater preist,
In dessen Händ' empfiehlt er seinen Geist;
Er neigt sein heilig Haupt, sein Auge bricht . . .
Er stirbt. — Die Sonne birgt beschämt ihr Licht;
Der Nacht geheimnißvolle Mächte walten —
Und Aufruhr herrscht in der Natur — es spalten
Die Felsen sich, der Erde Tiefen beben.
O welch Entsetzen! Todte sich erheben!
Aus ihren Gräbern steigend sie erscheinen.
Als wollten sie den Gottesmord beweinen —
Und alle, die noch unterm Kreuze stehen
Erfüllt von Schauder diese Wunder sehen.
Die Bosheit schweigt; verstummt ist jetzt der Hohn.
Der Hauptmann ruft: „Ja, das ist Gottes Sohn!"
Des Tempels Vorhang mitten reisst entzwei
Zum Zeichen, dass der alte Bund vorbei —
Und dass gekommen ist die neue Zeit,
In welcher Christus herrscht in Ewigkeit.
Mein Jesus, Deine Liebe sei gepriesen,
Die Du uns armen Sündern hast erwiesen.
Du musstest namenlose Schmerzen leiden! —
O möchten wir doch jetzt die Sünde meiden,

Damit Du, der das Heil uns hat erworben,
Am Kreuze nicht umsonst für uns gestorben! —
Wir wollen nicht mit Christi Feinden geh'n,
Die boshaft noch den Herrn im Grabe schmäh'n —
Es leuchtet seiner Freunde That uns vor;
Wohl dem, der solches Beispiel sich erkor!
Der reiche Josef von Arimathäa,
Der fromme Rathsherr Nikodemus auch,
Die an den Herrn geglaubt und ihn geliebt,
Die letzte Ehre wollten sie erweisen
Ihm, dem sein Volk das Uebermaß der Liebe
Mit Schmach im Leben und mit Undank lohnte.
Sie baten den Pilatus um den Leichnam.
Die Bitte ward gewährt. — Die beiden Männer
Sie kamen in Gesellschaft frommer Frauen
Nach Golgotha noch in des Sabbaths Rüste.
Vom Kreuze nahmen sie den Herrn herab
Um trauernd ihn zu legen in das Grab.

XXXII. Bild.

Die Grablegung.

Fürwahr, ein siebenfaches Schwert durchdrang
Das Herz der Mutter Gottes! O Maria,
Wie hättest Du das bitt're Leid ertragen,
Wenn Dich der Glaube nicht erleuchtet hätte!
Du standest unterm Kreuze mit dem Jünger;
Den süßen Mutternamen hörtest Du
Zuletzt noch aus des theuren Sohnes Munde.
Nun hälst Dein todtes Kind im Schoße Du
Und unaufhaltsam fließen Deine Thränen
Und alle, die zum Grabe sind gekommen,
Sie weinen, tief gerührt, mit Dir. Wie groß
Dein Schmerz, Du musst Dich von dem Todten trennen.
Er wird gehüllt in weisse Leichentücher;
Ein neues Grab, in Felsen eingehauen,

Es nimmt den Leib des Gottessohnes auf;
Doch wird ihn die Verwesung nicht berühren,
Denn glorreich ist, nach Gottes Wort, sein Grab. —
So tröste Dich, Du armes Mutterherz!
Die Stunde kommt, in der sich löst der Schmerz,
Die Stunde kommt mit des Triumpfes Wonnen —
Dann darfst Du Dich in seinem Glanze sonnen.
Dein Sohn ist Gott, er wird vom Tod' erstehen
Und den Verklärten wirst Du wiedersehen —
Und einst wirst Du bei ihm im Himmel sein,
Herniederblickend auf der Erde Pein.
Der armen Menschen Hort bist Du dann droben
Und alle Hände sind zu Dir erhoben. —
Dann werden auch die tiefbetrübten Frauen
Sowie die Freunde, die ihm treu geblieben
In seiner Herrlichkeit den Meister schauen.
Das ist der Lohn für alle, die Ihn lieben.
O tröstet Euch! — Der Herr jetzt ruhen mag
Im Frieden bis zum Auferstehungstag.

XXXIII. Bild.

Die Auferstehung.

Als Jesus noch im Felsengrabe ruhte,
Erinnerten die Hohenpriester sich,
Dass er gesagt, er werde auferstehen
Am dritten Tage. Schnell nun giengen zu
Pilatus sie, bedrängten ihn mit Bitten.
Die Lügner sagten, Jesu Jünger würden
Den Leichnam stehlen und dann frech verkünden,
Dass auferstanden der Betrüger sei.
So weit vergaßen lästernd sich die Frevler.
Auf ihr Verlangen liess Pilatus nun
Das Grab bewachen von Soldaten und
Versiegelt ward noch überdies der Stein.

Doch als die Frauen in der Morgenfrühe
Des Sonntags hin zum Grabe kamen, um
Zu salben des geliebten Meisters Leiche,
Da fanden sie den Stein hinweggewälzt
Und einen Engel sahen sie daselbst.
Sein Antlitz glich dem Blitz und weiß wie Schnee
War sein Gewand. Die Erde bebte, als
Er niederstieg vom Himmel und die Wächter
Vor Schrecken fielen sie wie todt zur Erde.
Der Bote Gottes, dem ein zweiter sich
Noch zugesellte, sichtbar werdend aus
Der Schar von sel'gen Geistern, die das Grab
Des Herrn umschwebten, fragte nun die Frauen:
„Wen suchet Ihr?" Als sie betroffen schwiegen,
Da sagt er selbst: „Ihr suchet Jesum, den
Gekreuzigten — das Leben bei dem Tode?
Der Herr ist auferstanden und nicht hier.
So geht jetzt hin und meldet es den Jüngern...."
Da eilten sie, das Wunder zu verkünden,
Dass Jesus von den Todten auferstanden.
Er hatte sich befreit von jenen Banden,
Die niemals sonst ein Todter sprengen kann.
Ihn aber hielt nicht fest des Grabes Bann;
Er hatte glorreich sich als Gott erhoben,
Besiegelnd so die Wahrheit seiner Lehre.
Er ist der Sieger, ihm gebührt die Ehre —
So lasset dankend Gott den Herrn uns loben!

(Unmittelbar hierauf Chor der Engel).

Schlußchor.

Halleluja!

Ihn, der verklärt sich und glorreich erhoben
Aus der Leidens- und Todesnacht,
Stürzend der grimmigen Feinde Macht —
Wollen in Demuth wir preisen und loben!

Halleluja, Halleluja!

Himmel und Erde voll Ehrfurcht sich neigen
Vor dem Heiland, dem Gottessohn,
Der zu des Ewigen Vaters Thron
Siegend empor und verherrlicht wird steigen.

Halleluja, Halleluja!

Der uns die Seligkeit wieder errungen
Und vom Bann' uns der Hölle befreit —
Jubelnd sei jetzt und in Ewigkeit
Ihm, dem Erlöser, ein Danklied gesungen:

Halleluja, Halleluja!

Druck von A. Gothmann, Budweis.

Vögl

Gröllhesel, Paul

Text des Böhmerwald-Passionsspieles Theilwiese umgearb.,mit neuen Liedertexten u. Bildererklärungen

Budweis 1894 ca